

Schaufenster

KULTUR.REGION



Der Zauber dieser Zeit

WER IN EUROPA ANSTELLE DES CHRISTKINDS DIE GABENBRINGER SIND,
WESHALB DIE BLOCKFLÖTE EINEN BESSEREN RUF VERDIEN T, VON LIEBESLIEDERN
UND WIE MUSIKSCHULEN DIE ADVENTZEIT HERZERWÄRMEND BEREICHERN

Regionalkultur ist ...
verlässlich
echt



KREISLAUF

*dass i nix siaßes mea iß,
woa mei vuasotz fias neiche joa.
a gaunze wochn hot a ghoitn,
daun hauma den christbam ogramt...*

Wolfgang Kühn

AUS DEM Inhalt



10
Das Christkind ist nicht alleine
In Europa sind noch viele andere Gabenbringer am Werk. Von Väterchen Frost bis zur Hexe Befana.

16
Ein Weihnachtsalbum und eine neue Intendanz
Die Schick-Geschwister präsentieren Weihnachtslieder und ein tolles Programm im Haus der Regionen in Krems.

22
Sternchensuppe, Sardinen und Weihnachtsente
Was bei Landhaus-Grande-Dame Lisl Wagner-Bacher und Top-Wirt Harald Pollak zu Weihnachten daheim am Speiseplan steht.

35
Wie wird eine Tanne zum Christbaum?
Durch sorgsame Pflege das ganze Jahr über. Und erst nach zehn bis zwölf Jahren, erzählt uns Christbaumproduzent Johann Steinmetz.



Editorial

Natürlich sollten wir uns nichts vormachen: Den ausschließlich besinnlichen, stillen Advent gibt es schon lange nicht mehr. Hat es ihn je gegeben? Doch diese Tage nur dem Konsumrausch, der Hektik der Vorbereitung der Weihnachtstage oder jener von nahenden Jahresabschlüssen zuzuordnen, das wäre auch falsch. Und das gründlich. Das beweist diese Ausgabe unseres Magazins. Wir haben neun Repräsentantinnen und Repräsentanten aus allen Bereichen der Regionalkultur gebeten, uns zu erzählen, was für sie den „Zauber dieser Tage“ ausmacht. Herausgekommen ist ein sehr positives Bild von Familie, Freundeskreis und damit verbundenen Traditionen. Irgendwie beruhigend, oder?

Christbäume sind in dieser Ausgabe im Fokus. Es gibt nicht nur unser alljährliches Gewinnspiel gemeinsam mit den nÖ Christbaumproduzenten oder eine Anleitung, wie man den Schmuckbaum bis Mariä Lichtmess ohne Nadelabwurf als Blickfang stehen lassen kann, wir haben uns auch angesehen, welche Alternativen zum echten Christbaum im Laufe der Jahrzehnte erdacht und gebastelt wurden.

Das Heft enthält aber auch den beeindruckenden Nachweis von vielen Initiativen, Aktionen und Veranstaltungen der Kultur.Region.Niederösterreich. Und das vom großen Liedermacherwettbewerb bis zum Herausstreichen der Bedeutung des Ehrenamtes.

Freuen wir uns auf den „Zauber dieser Tage“. Nehmen wir uns die Zeit dazu. Genießen Sie das Heft.

Ihr Harald Knabl
Chefredakteur

knabl.schaufenster@kulturregionnoe.at



38 Wie schön Liebeslieder sein können, ...

... stellte der dritte Liedermacherinnen- und Liedermacherwettbewerb der Kultur.Region.Niederösterreich unter Beweis. Die CD voller Romantik folgt.

40 Nicht nur der Himmel ist voller Sterne

Auch das Geschäft „Helene Jäger“ in Weitra ist voll davon. Nämlich mit Hunderten handgefertigten Strohsternen.

35

Besinnung, Familie, Hoffnung auf Frieden

Was ausgewählte Repräsentantinnen und Repräsentanten der Regionalkultur im Advent vorhaben, wie sie die Weihnachtstage verbringen und was sie sich von 2025 erhoffen.

Drei Fragen (Was verbinden Sie mit der Adventzeit? Wie verbringen Sie die Weihnachtsfeiertage und was erhoffen Sie sich für 2025?) haben wir neun Personen gebeten zu beantworten. Nicht immer kamen dafür drei Antworten zurück, doch (fast) allen Gedanken ist gemeinsam, dass man im Advent Nachdenklichkeit herbeisehnt sowie ein traditionelles Weihnachtsfest mit der Familie – und dass ganz oben auf der Wunschliste für 2025 die Hoffnung auf Frieden steht. Eh klar? Mitnichten, angesichts der allgemeinen Eile in den Wochen vor Weihnachten, des Einflusses der sozialen Medien auf unsere Traditionen und der (welt-)politischen Lage.

**„Im Advent werden Haus
und Herz vorbereitet.“**

Bettina Rausch-Amon



Christine Hackl,

Coach und Vortragende für die Akademie der Kultur.Region.Niederösterreich in Sitzendorf

Für mich ist das die Zeit des Abschlusses. Wie kann ich die Ereignisse des Jahres gut einordnen? Was kann ich aus den Erfahrungen lernen?

Nachdem mein Geburtstag auf den Christtag fällt und der meines Sohnes auf den Stephanitag, hat bei uns Weihnachten eine besondere Note. Der Heilige Abend ist geprägt durch sehr ruhige und gemütliche Vorbereitung und besondere Stimmung.

Ich frage mich gerne: „Wenn ich am Ende des Jahres 2025 angekommen bin, worauf würde ich gerne zurückblicken?“ Und dann frage ich mich nach den notwendigen Beiträgen dazu.



Karl Hinterwallner,

Ehrenamtlicher in Böhmeikirchen

Die Adventzeit ist die Vorbereitung auf das Weihnachtsfest im geistigen Sinne. In der Kirche verbreiten wir als Mesner-Team weihnachtliche Stimmung. Privat besuche ich gerne Weihnachtsmärkte. Am Heiligen Abend besuche ich die Christmette, danach gibt es die Bescherung im Kreise der Familie. Als ehrenamtlicher Mesner bin ich am Christtag aktiv.

Für 2025 erhoffe ich mir Gesundheit für Familie und Freunde sowie guten Zusammenhalt, gute Nachbarschaft. Und dass ich weiterhin viele Menschen für ein Ehrenamt begeistern kann!



Vanessa Weissenberger,
Musikerin in Purkersdorf

Ich verbinde mit der Adventszeit eine Zeit der Liebe und Besinnlichkeit. Gerade in diesen Wochen wird es immer kuschelig und die Familie rückt wieder näher zusammen. Dieses Jahr verbringen wir die Weihnachtsfeiertage im engsten Kreis der Familie in Tirol, mit Skifahren, gutem Essen und gemütlichen Abenden.

Ich erhoffe mir ein 2025 voller Gesundheit, Liebe und musikalischem Erfolg. Es wird ein Jahr mit viel Arbeit, um meine Musikkarriere voranzutreiben, und darauf freue ich mich!



Marie-Theres Stickler,
Harmonikavirtuosin, Rappottenstein

Es ist recht leicht, als Musikerin in Adventsstimmung zu kommen – mit den Tanzgeigern am Altwiener Christkindlmarkt oder mit ALMA und dem Programm „Cherubim“. Wir genießen die Weihnachtsfeiertage im Familienkreis im Waldviertel mit gemeinsamem Singen, Musizieren, Kochen, Backen, Räuchern, Spaziergängen. Jahre davor ging es musikalisch den Advent meist rastlos durch.

Und drei Wünsche für 2025: Mehr Frieden und Einigung für die Welt, dass Österreich stets ein lebenswertes Land sein wird & wir familiär glücklich und gesund bleiben.



Fritz Gall,
Künstler, Gründervater Nonseum, Herrnbäumgarten

Synthetikwallebart mit Gummizug? Nein danke – selbst ist der Nikolo und tarnt sich nebst fescher, roter Mützen-Mantel-Kombi mit rauschendem Eigenbewuchs. Eine Hauptrolle mit monatelanger Vorlaufzeit. Meine zweijährige Enkelin Linda jedenfalls konnte ich vollends überzeugen, denn sie ließ ihren Kuschelzoo links liegen und trug ihr Erdnuss-Mandarinen-Sackerl über Wochen hinweg ehrfürchtig bei sich. Auch nachts. Warum eigentlich wurde ich heuer nicht wieder engagiert? Jetzt sitz ich da mit meinem Bart ...



Andrea Grames,
geschäftsführende Gemeinderätin für Kultur in Bad Pirawarth

Advent ist für mich der Inbegriff der besinnlichen Zeit, die Vorbereitung auf das Weihnachtsfest, das Fest des Friedens und der Familien. Allerdings ist in dieser „ruhigen“ Zeit einiges zu tun. Etwa für den „Advent im Weinviertel“ mit vielen Highlights.

Über die Feiertage würde ich nie wegfahren. Es gibt so vieles hier: Musizieren bei den Festmessen, Besuche, Spaziergänge, den Heiligen Abend im Familienkreis.

Ich hoffe sehr, dass sich 2025 wieder ein engagierter Kulturarbeitskreis zusammenfindet.

**„Ich wünsche mir,
dass ich 2025 weiterhin viele
Menschen für ein Ehrenamt
begeistern kann.“**

Karl Hinterwallner



Bettina Rausch-Amon,
Vorsitzende BHW-Verein & Vertreterin
Bildungsehrenamt, Großrúst

Im Advent werden Haus und Herz vorbereitet: beim Fenster-Dekorieren für den örtlichen „Freiluft-Adventkalendar“, am Adventmarkt und zu viert beim Adventkranz.

Zu Weihnachten verbringe ich den Heiligen Abend mit Mann und Töchtern in der Kindermette und zuhause, die Feiertage mit Großfamilie und Freunden. Die Freude über den Neubeginn, den Weihnachten symbolisiert, zu teilen verbindet.

Für 2025 wünsche ich mir, dass wir immer wieder neu anfangen können und dabei miteinander verbunden sind und bleiben.

„Die Weihnachtsfeiertage sind für mich eine wertvolle Zeit, um Ruhe zu finden. Es gefällt mir, dass das Land für einige Tage innehält.“

Samuel Krempus



Samuel Krempus,
Musikschullehrer, St. Pölten

Für mich als Gitarrenlehrer ist die Adventzeit eng mit Musik und dem gemeinsamen Singen von Weihnachtsliedern verbunden. Da ich ohne religiöses Bekenntnis aufgewachsen bin, erhält das gemeinsame Singen für mich eine besondere Bedeutung: Es schafft eine Verbindung, die unabhängig von Glauben oder Tradition allen zugänglich ist. Besinnlichkeit, Musizieren und Gemeinschaft – das sind die Werte, die für mich die Adventzeit prägen und die ich durch meine Arbeit weitergeben möchte.

Die Weihnachtsfeiertage sind für mich eine wertvolle Zeit, um Ruhe zu finden. Es gefällt mir, dass das Land für einige Tage innehält. Ganz wichtig ist es mir auch, mit der Familie Zeit zu verbringen. Auch am Weihnachtsabend pflegen wir die Tradition, gemeinsam zu singen. Zeit miteinander zu verbringen, gut zu essen und in Erinnerungen zu schwelgen – das ist es, was Weihnachten für mich bedeutet.

Für das Jahr 2025 wünsche ich mir vor allem Frieden und Stabilität in der Welt. In Zeiten, die oft von Unsicherheit geprägt sind, hoffe ich darauf, dass ein stärkeres Miteinander und gegenseitiges Verständnis mehr Raum bekommen. Persönlich freue ich mich auf das kommende Jahr und auf die Möglichkeit, durch die Musik weiterhin Menschen zu verbinden. Es ist schön, zu sehen, wie Musik Generationen und Kulturen verbindet.



Theresa Payer,
Direktionsassistentin am Dr. Karl Renner-
Museum für Zeitgeschichte, Gloggnitz

Als absoluter Herbstfan muss ich gestehen, dass ich dem Advent und damit dem Ende meiner liebsten Jahreszeit stets etwas wehmütig gegenüberstehe. Dennoch verbinde ich mit dem Advent viel Schönes. Obwohl ich keine große Verfechterin von Traditionen bin, freue ich mich jedes Jahr auf das familiäre Beisammensein, den steirisch geschmückten Weihnachtsbaum und die köstlichen Kekse meiner Mama. Für 2025 erhoffe ich mir, angesichts der weltweiten Umweltkatastrophen, ein weitgehendes Umdenken der Menschen bezüglich der Themen Klima und Nachhaltigkeit. □

Die schönsten Bäume für Weihnachten

Wer beim Christbaumkauf auf die blau-gelbe Herkunftsschleife achtet, holt sich heimische Qualität ins Haus und kann die zahlreichen Vorteile heimischer Bäume entdecken.



ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Christbaumbauer und Obmann der ARGE NÖ Christbaumbauern Josef Reithner rät, beim Christbaumkauf auf die blau-gelbe Herkunftsschleife zu achten.

Er ist der große Star des Weihnachtsfestes – „der Christbaum“. Er bringt nicht nur Kinderaugen zum Leuchten, sondern zaubert auch Erwachsenen ein Lächeln ins Gesicht. Damit es am schönsten Festtag des Jahres aber zu keinen bösen Überraschungen kommt, sollte man beim Baumkauf allerdings auf „Nummer sicher“ gehen und zu heimischen Bäumen greifen. Sie überzeugen nicht nur mit ihrer Qualität, sondern auch mit ihrem schönen Nadelkleid. So halten bei richtiger Lagerung die Nadeln auch noch lange nach dem Weihnachtsfest. Insgesamt sorgen über 200 Bäuerinnen und Bauern unter dem Dach der ARGE NÖ Christ-

baumbauern dafür, dass für jeden Geschmack der richtige Baum gewachsen ist. Auf kleinen Ackerflächen ziehen sie ihre Weihnachtsbäume. Und bald gibt es sie wieder: die Bäume mit der blau-gelben Herkunftsschleife. Erhältlich sind sie ab dem ersten Adventwochenende direkt bei den Christbaumhöfen oder ab 12. Dezember bei den zahlreichen Verkaufsständen in Wien und Niederösterreich. „Es sind nicht nur die kurzen und schonenden Transportwege, mit denen wir niederösterreichischen Christbaumbauern punkten können. Es ist auch die spätere Ernte. Dank ihrer sind die Bäume länger frisch“, erklärt Josef Reithner, Obmann der ARGE NÖ Christbaumbauern.

5 Gründe für einen Baum von ARGE NÖ Christbaumbauern

- Qualität und Frische der Bäume
- Kompetente Beratung
- Zuspitzen und Anpassen der Bäume ins Christbaumkreuz
- Verladen, Transport oder Lieferung
- Eine breite Christbaumpalette: unterschiedliche Preisklassen und auch seltene Größen

WEIHNACHTSBÄUME DIREKT VOM BAUERN

**Frisch!
Heimisch!
Nachhaltig!**

HEIMISCHE CHRISTBÄUME ERKENNEN SIE AN DER HERKUNFTSCHLEIFE!



Alle Verkaufsstände, Infos und Tipps zum Christbaum auf:
www.weihnachtsbaum.at

Auf Facebook sind wir zu finden unter:
Christbäume aus Österreich
www.facebook.com/christbaumbauern

Von Befana bis Väterchen Frost

Obwohl heute der Weihnachtsmann überall aus den Schaufenstern winkt, bringt bei uns traditionellerweise immer noch das Christkind am 24. Dezember die Geschenke. Doch das ist nicht überall in Europa so. So vielfältig, wie Europas Regionen sind, sind auch die Gabenbringer.

Text: Doris Zizala





Wie das Christkind aussieht, war früher der Fantasie des Kindes überlassen. Denn die Tür zum Zimmer, wo der Christbaum stand, war am Heiligen Abend verschlossen und erst wenn das Glöckchen erklang, durften die Kinder hinein. Und da war das Christkind schon weitergeflogen, so erzählten uns die Eltern, um beim nächsten Kind den Christbaum und die Geschenke zu bringen. Manchmal hatte sich noch Engelshaar am Baum verfangen, das vom Aussehen des Christkinds ein bisschen was verrät. Doch wenn man heute ins Einkaufszentrum oder in die Innenstadt geht, scheint es geradezu einen Wettkampf zwischen dem bärtigen, rot-weiß-gekleideten, mehr oder weniger bauchigen Weihnachtsmann und dem Christkind, tatsächlich sichtbar als blondgelockter Engel im walenden weißen Kleid, zu geben.

Doch den Brief mit den Wünschen, die man gerne am Weihnachtsabend erfüllt sehen würde, den schreiben die Kinder bei uns auch heute noch immer „An das Christkind“.

Sinterklaas

Schon durch die Legenden, die vom heiligen Nikolaus erzählt werden, gilt er als großzügig. Zum Beispiel legte er einem verarmten Mann, der die Mitgift für seine Töchter nicht aufbringen konnte, heimlich nachts Goldstücke ins Fenster. So wurde er im Laufe der Zeit zum Gabenbringer im Advent – früher mehr noch als das Christkind. Das ist in den Niederlanden noch sehr gut zu sehen. Dort wird Sinterklaas (der heilige Nikolaus) ganz besonders verehrt und gefeiert.

Sinterklaas kommt schon Ende November mit dem Schiff aus Spanien und bringt den Kindern Geschenke, die er in die dafür aufgestellten Holzschuhe steckt. Die Kinder legen Heu und eine Karotte für das Pferd des Sinterklaas bereit. Am 5. Dezember ist der Höhepunkt der Festivitäten – für manche Niederländer ist dieses Fest sogar wichtiger als der Heilige Abend. Sinterklaas trägt seine Bischofskleidung, einen roten Mantel und einen Bischofsstab. Sein Begleiter ist traditionell der Zwarte Piet (Schwarzer Peter) oder heute nur Piet, der ursprünglich wie unser Krampus der einschüchternde Begleiter des Nikolaus war, heute aber als Helfer des Sinterklaas zu den beliebtesten Figuren des Festes zählt.

Sinterklaas kam mit niederländischen Auswanderern nach Amerika und auch andere Nikolaustraditionen wurden in die Neue Welt mitgenommen, gemeinsam mit Knecht Ruprecht,

Väterchen Frost und anderen. Dort verschmolzen sie dann zu Santa Claus und dem Brauch, dass der Weihnachtsmann am 25. Dezember die Geschenke bringt – in der Nacht – durch den Kamin.

Der Weihnachtsmann

Sein aktuelles Aussehen verdankt der Weihnachtsmann – man glaubt es kaum – Coca-Cola. Im Jahr 1900 wurde ein Weihnachtsmann mit Schlitten und Rothirschen auf der Pariser Weltausstellung vorgestellt, kreiert von der Spielzeugindustrie im thüringischen Sonneberg. Dieses Bild ging um die Welt. Der rote Mantel tauchte Anfang des 20. Jahrhunderts schon auf und schließlich zeichnete der Cartoonist und Grafiker Haddon Sundblom 1931 den ersten „Coca-Cola Santa Claus“, in den Coca-Cola-Farben Rot und Weiß.

„Sein aktuelles Aussehen verdankt der Weihnachtsmann – man glaubt es kaum – Coca-Cola.“

„Die heilige Lucia wird besonders in Schweden, Dänemark, Finnland und Norwegen gefeiert.“

Father Christmas

Auch in England feiert man das Weihnachtsfest am 25. Dezember – hier bringt Father Christmas (Vater Weihnachten) die Geschenke, und zwar auch ohne gesehen zu werden – in der Nacht vom 24. Dezember auf den 25. Dezember. Die Kinder hängen ihre „Stockings“ – bunte Strümpfe – an den Kamin und finden darin am Morgen ihre Geschenke.

In der Vorweihnachtszeit ziehen kleine Gruppen von Sängerinnen und Sängern von Haus zu Haus und singen Weihnachtslieder wie „We Wish You a Merry Christmas“ oder „Joy to the World“. Das Haus ist festlich geschmückt – auch mit Mistelzweigen: Wer daruntersteht, darf geküsst werden! Am Weihnachtstag gibt es den traditionellen Weihnachtspudding (engl. plum pudding): ein gedämpfter Pudding mit Rosinen und Nüssen, in dem oft ein Geldstück versteckt ist.



Santa Lucia

In Schweden wird Santa Lucia – die heilige Lucia – als Lichterkönigin besonders gefeiert. Ihr Feiertag ist der 13. Dezember, der vor der Einführung des gregorianischen Kalenders der Tag der Sonnenwende war. Am kürzesten Tag im Winter war es wichtig, einen Lichterbrauch zu pflegen, der mit der Hoffnung auf das Frühjahr gleichzusetzen war.

Die Tradition des Lucia-Festes, die schon im Mittelalter bekannt war, setzte aber in Schweden ab den 1970er-Jahren wieder verstärkt ein – ausgehend von einer Aktion des Stockholmer Freilichtmuseums Skansen, das den Brauch vor dem Vergessen werden bewahren wollte. Das Fest wurde von der Bevölkerung wieder aufgenommen und hat nun einen festen Platz in der Vorweihnachtszeit, auch in Dänemark, Finnland und Norwegen.

Es ist eine Mischung aus dem christlichen Fest der heiligen Lucia von Syrakus und dem heidnischen Lichterbrauch zur Wintersonnenwende, wobei die Rituale eher weltlich sind. Traditionell kommen am Morgen des Lucia-Tages die Kinder des Hauses

zu den Eltern ans Bett, singen Lieder wie „Santa Lucia“, „Lusse Lelle“ und „Staffansvisan“ und bringen ihnen ein süßes Frühstück. An der Spitze geht beim Luciazug die Lichterkönigin Lucia, eine Krone aus brennenden Kerzen auf dem Kopf, begleitet von den „tärnor“, Mädchen mit der roten Märtyrerschleife und einer Kerze in der Hand, sowie den „stjärngossar“, Knaben mit einem Sternenhut und einem Stern.

Die heilige Lucia lebte in Syrakus auf Sizilien und starb um 304 n. Chr. als Märtyrerin, weil sie die Heirat mit einem Heiden verweigerte und deshalb verfolgt und enthauptet wurde. Seit dem 5. Jahrhundert ist der 13. Dezember ihr Feiertag. Der Mittwintertag, die Nacht des 13. Dezembers, galt früher als längster des Jahres und war auch ein wichtiger Orakeltag: Der Lucienweizen, der an diesem Tag in einer Schüssel im Haus gesät wurde, sollte Auskunft über die Ernte des nächsten Jahres geben. Lucia ist die Patronin der Bauern, Blinden, Glaser, Kutscher, Näherinnen, Notare, Sattler, Schneider, Schreiber, Türhüter und Weber.



Väterchen Frost

In Russland wird Weihnachten in einer abgewandelten Form gefeiert. Statt des Weihnachtsmanns oder des Christkinds bringt Väterchen Frost die Geschenke, und nach der christlich-orthodoxen Tradition, die nach der Zeit des Kommunismus wiederentdeckt wurde, findet das eigentliche Fest am 7. Jänner statt. Der „Heilige Abend“ ist der Abend des 6. Jänner. Er trägt den Namen Sochelnik. Schlägt es Mitternacht, endet die strenge, vierzig Tage währende Fastenzeit für die strenggläubigen Russen. Den klassischen Weihnachtsmann gibt es in Russland nicht. Stattdessen kommt Ded Moroz (Väterchen Frost) mit seiner Enkelin Snegurotschka (Schneemädchen) auf einem Schlitten vorbei. Brave Kinder erhalten in der Nacht Geschenke. Optisch gleicht Ded Moroz weitgehend der internationalen Vorstellung des Weihnachtsmannes: Er ist ein großer alter Mann mit weißem Bart und einem blauen oder roten Pelzmantel.

„Die Hexe Befana fliegt in Italien von Haus zu Haus.“



Befana

In Italien fliegt die gute Hexe Befana von Haus zu Haus und bringt am 6. Jänner den Kindern Geschenke ins Haus. Ihr Name leitet sich von „Epiphanie“ (Erscheinung des Herrn, 6. Jänner) ab. Befana hat von der Geburt Christi gehört und sucht nun das Jesuskind, indem sie auf ihrem Besen von Haus zu Haus fliegt und dabei braven Kindern etwas mitbringt.

Auch wenn die Traditionen und Rituale unterschiedlich sind, das Weihnachtsfest bringt uns allen ein Stück Kindheit zurück und gibt uns in der dunkelsten Zeit des Jahres Hoffnung und ein Wohlgefühl, auf das wir uns Jahr für Jahr wieder freuen. □



NICHTS DESTO TRAVNICEK

Cornelia Travnicek

Den Vorlaufzeiten einer Ausgabe, den Abständen zwischen den einzelnen Nummern und einigen persönlichen Deadlines geschuldet, erreicht Sie, lieber Leserinnen und Leser, diese Kolumne, wie der jetzt schon überall gestapelte Lebkuchen dann für Weihnachten, quasi aus der Vergangenheit – von Ende September. Ich teile die Empörung über Septemberlebkuchen nur bedingt. Ich verstehe, warum die Produzenten die Saison der limitiert verkäuflichen Ware möglichst lange ausdehnen: Höhere Stückzahlen drücken die Produktionskosten. In der Literatur und im Fernsehen hingegen bedeutet Saisonware ein erhöhtes Wiederverwendungspotenzial. Man könnte als Schriftstellerin oder Drehbuchautorin beinahe versucht sein, nur noch Saisonales zu produzieren! Jede Liebesgeschichte kann doch wahlweise auch zu Ostern oder zum Muttertag stattfinden. Umgekehrt hätte „Kevin-Allein zu Haus“ ebenso gut am 4. Juli spielen können. Und es gibt keinen Grund dafür, dass Gruber in „Stirb langsam“ zu Weihnachten aus einem Hochhaus stürzen muss. Also: Für mehr Weihnachten in Geschichten! Oder lieber doch weniger? Sonst müssen wir auch noch schon zu Sommerende mit den Weihnachtsfilmen anfangen ... Wenigstens haben wir dann die passenden Snacks dazu. □

Advent. Angekommen?

Advent, Advent, alles rennt und rennt. Aber wohin? Dabei hat Advent per se nichts mit Eile zu tun. Im Gegenteil. Vielmehr mit Anhalten und Innehalten, mit Warten und Erwarten-Können, mit Vorfreude. Aber vor allem mit Ankunft und Ankommen. In eiligen Zeiten stellt sich uns deshalb umso mehr die Frage:
Wo bin ich „angekommen“?
Und wo möchte ich „ankommen“?

Text: Franz J. Schweifer

Advent, Advent, ein Lichtlein brennt. Erst eins, dann zwei, dann drei – dann ich. So könnte überspitzt die geschlauchte Selbstdiagnose am Ende des Jahres lauten. Etwa, wenn auf der Zielgeraden zu viele kleine und große Dinge unerledigt bleiben, der Weg zum Christbaum mit (noch) unerfüllten Wünschen gepflastert ist und sich der herbeigesehnte Weihnachtsfriede nicht einstellen mag.

gestern

Die Zeit des Advents (lat. adventus, „Ankunft“, zu advenire, „ankommen, sich nähern“) – eigentlich Adventus Domini, lat. für „Ankunft des Herrn“ – bezeichnet jene vier Wochen vor Weihnachten, in der sich Christen auf das Fest der Geburt Jesu vorbereiten. Ursprünglich war sie auch Teil einer Fastenzeit, die vom 11. November bis zum ursprünglichen Weihnachtstermin, dem Fest der Erscheinung Christi am 6. Jänner, dauerte. Fasten- und Adventzeit galten zugleich als „geschlossene Zeiten“, in denen nicht getanzt oder üppig gefeiert werden sollte. Also eher eine stille Zeit der Besinnung und Reduktion.

Und auch der Adventkalender war wohl eher nicht für Konsumzwecke gedacht. Er geht auf Bräuche des Abzählens der Tage bis zum Weihnachtsfest zurück, entstanden im 19. Jahrhundert im evangelischen Umfeld. „Richtige“ Adventkalender entstanden erst Anfang des 20. Jahrhunderts, insbesondere für Kinder. Türen kamen erst etwa 1920 hinzu. Hinter ihnen verbarg sich wohl auch noch nichts Üppiges. Aber der Reiz des Zählens und Sich-Annäherns an die ersehnte Bescherung am 24. Dezember war da.

heute & morgen

Es geht keineswegs um eine Verklärung des Gestrigen. *Tempi passati*. Aber es kann erhellend sein, die Zeit der „Ankunft“ für Selbstreflexion und Klärung zu nutzen. Etwa auch, indem man „geschlossene Zeiten“ exklusiv für sich selbst reserviert – nicht unbedingt, um im damaligen Sinne zu fasten, sondern um sich üppigen Gedankengängen zu widmen, Fragen zu stellen, Schlüsse zu ziehen. Geleitet von ungeschönter Offenheit, um nicht der Selbsttäuschung auf den Leim zu gehen. Oder wie es der Philosoph Eric Hoffer (1902–1983) luzide ausdrückte: “We lie the loudest when we lie to ourselves.”

Advent bietet sich allein schon von seiner Etymologie her für besondere Reflexionen, für eine Rück- und Vorschau an. Etwa zu Fragen wie ...

- **Wo bin ich am Ende des Jahres angekommen? (ZIEL)**

Tatsächlich dort, wo ich wollte?
Oder ganz woanders? Warum?
Was war hilfreich bzw. hinderlich?
Und wo möchte ich nächsten Advent ankommen?

- **Wie bin ich gereist bzw. angekommen? (WEG)**

Wie fühle ich mich jetzt – körperlich, geistig, emotional?
Ausgelaugt? Euphorisch? Enttäuscht? Ermutigt?
Wie war der Weg hierher – und wie möchte ich ihn weitergehen?
War bzw. ist das Ziel der Weg oder auch der Weg das Ziel?

- **Womit bzw. mit wie viel will ich auskommen? (GEPÄCK)**

Hier stellt sich die immanente Frage des rechten Maßes.
Einerseits scheint des Menschen liebste Wirklichkeit die Möglichkeit.
Andererseits lautet die moderne Form der Selbstverbrennung: sich abstrampeln im Meer der Möglichkeiten.
Wozu sage ich künftig klarer JA, wozu NEIN?
Was lasse ich los?
Wem schenke ich mehr Beachtung?

„Es kann erhellend sein, die Zeit der ‚Ankunft‘ für Selbstreflexion zu nutzen.“

Und sollten sich auf der Lebensreise Widersprüche und Widerstände auftun, die Geduld und Durchhaltevermögen erfordern: Dann kann das ein Glücksfall sein. Denn Glücksgefühle und tiefe Zufriedenheit stellen sich vor allem nach Durststrecken ein – wenn wir den Spannungsbogen aufbauen, aushalten und abbauen können. Andernfalls ereilt uns die ernüchternde *Erfüllungsdepression*.

intense desire

Advent soll zur Ermutigung anstiften. Selbst – oder gerade – dann, wenn wir noch nicht ganz dort angekommen sind, wo wir hinwoll(t)en. Oder uns im Optionendickicht verheddert haben. Ermutigung zielt insbesondere auf etwas ab, das Eric Hoffer „intense desire“ nannte. Etwas, das nicht nur unbändige Lebenskraft entfaltet, sondern auch ungeahnte (Advent-)Türen öffnet: “We are told that talent creates its own opportunities. But it sometimes seems that intense desire creates not only its own opportunities but its own talents.”
Advent, Advent – Moment: Ein Licht geht (mir) auf!

Und wie lautet Ihr brennender Herzenswunsch? □

Über den Autor:

Mag. Dr. Franz J. Schweifer
Zeitforscher & Zeitphilosoph, *Temposoph*®,
Hochschul-Lehrbeauftragter, Buchautor

Zuletzt erschienen:
„Time 2 Stay? 111 Zeit_verrückte Fragen zum Verweilen“ (mit eigenen Cartoons)
Verlag Buchschmiede, zuvor myMorawa
ISBN: 978-3-99110-543-5

„Traditionen müssen aus der Mitte kommen“



Die Schick Sisters im großen Weihnachtsinterview über ihre Kindheit, den perfekten Sound und über ihre neue Aufgabe als Intendantinnen im Haus der Regionen.

Interview: Martin Lammerhuber
Fotos: Andreas Tischler



Wir stehen knapp vor Weihnachten und ich darf gleich zu Beginn einen Adventkalender als Geschenk übergeben. Ein Adventkalender für drei Personen. Wie funktioniert hier die Geschwisterliebe?

KATHARINA: Wir sind sehr ausgeglichen und ich würde vorschlagen die Jüngste, also Veronika, bekommt den Adventkalender. Sie ist unsere Finanzministerin, schaut sich alles genau an, würde sehr gut aufteilen und sich selbst am wenigsten rausnehmen.

CHRISTINE: Ich schlage vor, wir geben den Adventkalender in unseren Tourbus, weil hier sind wir die meiste Zeit zusammen und dann können wir ganz normal, wenn wir einsteigen, Kästchen für Kästchen aufmachen. Wer gerade am meisten den Drang nach Süßigkeit verspürt, darf sich hier selbst belohnen.

VERONIKA: Machen wir es gerecht. 24 durch drei bedeutet, dass sich jede von uns achtmal etwas rausnehmen kann und achtmal eine Vorfreude hat.

Was verbindet ihr mit Weihnachten bzw. was verbindet ihr überhaupt mit Advent?

KATHARINA: Für uns war der Advent immer sehr stimmig und auch sehr musikalisch. Die Weihnachtslieder wurden daheim gemeinsam gespielt und gesungen. Auch in der Kirche haben wir früher immer musiziert. Und jetzt sind wir in den letzten Jahren gerade in der Adventzeit viel auf Tour gewesen, weil wir adventliche Konzerte anbieten, die Gott sei Dank gut angenommen werden.

VERONIKA: In schöner Erinnerung ist bei mir unser kleines Haus daheim, das gut eingheizt war. Wir kommen aus einer Gegend, wo es relativ kühl ist, und Wärme bedeutet Wohligkeit. Mama hat den ganzen Advent Kekse

gebacken. Ich kann das nur als Tipp weitergeben, denn so kann man sich auf Weihnachten einstimmen. Ich fange auch bald zum Backen an und ich möchte darauf hinweisen (schmunzelt), dass meine Vanillekipferl schon berühmt sind und ich sie für meine Geschwister auch gerne mitmache. Neben dem Duft der Kekse sind für mich auch Kerzen, Weihrauch, Misteln und Tannenzweige in schönster Erinnerung.

CHRISTINE: Da unser Geburtsort in der Obersteiermark ein bisschen abgelegen liegt, war die Weihnachtszeit für uns nicht nur die stillste, sondern auch die dunkelste Zeit. Es gab keinen Kitsch, sondern viel Tradition. Es war auch eine spirituelle Zeit, wo wir uns zum persönlichen Einkehren, aber auch zum gemeinsamen Singen Zeit genommen haben. Unser Großvater, aber auch unser Papa hatten und haben mit uns etwas gemeinsam – wir komponieren gerne selbst Weihnachtslieder. Auch auf unserem neuen Weihnachtsalbum sind viele selbstkomponierte Weihnachtssongs drauf und es spiegelt unser harmonisches, familiäres „Schwesterntum“ wider.

Ihr seid seit mehr als 15 Jahren von der Steiermark weg und seid in Niederösterreich angesiedelt. Wie seht ihr hier die Traditionen?

CHRISTINE: Unsere Erfahrungen bringen wir natürlich in unsere Umgebung ein. Freunde und Nachbarn freuen sich, wenn wir Traditionen gemeinsam leben.

Gibt es für euch einen typisch niederösterreichischen Weihnachtsbrauch?

KATHARINA: Unsere Nachbarn und einige Bekannte treffen sich traditionell immer im Advent beim Heurigen. Zeit für Begegnung, Zeit zum Austausch, Zeit zum Feiern und auch Zeit, um gemeinsam zu singen. Natürlich gibt es auch die klassischen Weihnachtsbräuche wie Herbergssuche, Nikolaus oder auch das Adventkranzbinden.

Bräuche die heutige Gesellschaft nicht verstärkt genau dieses Zusam-

menkommen, um Begegnungsmöglichkeiten mit anderen Menschen zu schaffen?

CHRISTINE: Auf alle Fälle. Denn ein weihnachtliches Gefühl ist ein zutiefst inniges Gefühl. Die Sehnsucht nach Mitte, Stille und innerer Einkehr kann man nicht mit kitschigem „Bling-Bling“ oder Punschständen schaffen. Da gehört mehr dazu. Gute Musik, gute Texte und gute Gerüche bringen uns schon in eine besondere Schwingung. Ein inniges Gefühl kann man nicht verordnen oder künstlich herbeiführen. Es muss wachsen und man muss es vor allem selbst in sich suchen und zulassen.

„Verpflichtet“ nicht ein Weihnachtsalbum oder ein Weihnachtskonzert ganz besonders, dass man beim Publikum wirklich echt wirkt?

VERONIKA: Was man singt und sagt, muss man leben. Auf der Bühne haben wir die Möglichkeit, vieles selbst zu spüren und das tun wir auch. Es ist ein total ruhiges Gefühl, wenn man sich auf die Musik, auf jeden Ton fokussieren kann. Es ist für uns auf der Bühne, aber auch für das Publikum der gleiche Zugang. Man muss runterkommen, ankommen und sich hingeben. Wir leben in einer schnelllebigen Zeit und ich bin überzeugt, dass wir uns voll und ganz auf etwas in Ruhe konzentrieren sollen und nicht sofort daran denken, „was mache ich als Nächstes?“. Musizieren ist hier ein sehr gutes Beispiel und hier kann man viel für alle Bereiche des Lebens mitnehmen. Darum ist es sehr wichtig, dass es Musikschulen gibt, musische Früh-

erziehung im Kindergarten oder Chöre für alle Generationen.

Weihnachten also ein Fest für alle Sinne?

KATHARINA: Ich liebe es, alle Sinne zu aktivieren. Wir haben das Privileg, bei unseren Konzerten gemeinsam zu singen, schwingen, klingen und gemeinsam zu fühlen. Das bräuchte die Gesellschaft dringender denn je.

Bräuchte es daher nicht das ganze Jahr Weihnachtskonzerte?

KATHARINA: Unsere Konzerte sind das ganze Jahr ein bisschen Weihnachten. Bei uns brennt immer ein Kerzlerl in unseren Herzen. Das spürt das Publikum und so kann der Funke gut überspringen. Weihnachten kann schon ein Wegweiser für das ganze Jahr sein, denn es ist bekanntlich das Fest der Liebe.

VERONIKA: Wenn die Menschen mehr lieben würden, würde es weniger oder überhaupt keinen Krieg geben.

KATHARINA: Es ist genau das, was uns zu dritt als Geschwister auf der Bühne ausmacht. Die Menschen merken, dass hier ganz viel Liebe da ist, weil wir Geschwister sind, glückliche und liebende Geschwister. Wir sind auch die besten Freundinnen und in den Momenten, wo man zu dritt auf der Bühne steht, spielen wir es nicht, sondern wir geben es ganz einfach natürlich weiter.

Katharina Schicho. Seit 2019 treten die Damen als „Schick Sisters“ auf.



„Unsere Konzerte sind das ganze Jahr über ein bisschen Weihnachten. Bei uns brennt immer ein Kerzlerl in unseren Herzen.“

Eine nächste Frage: Christbaum von unseren tollen Christbaumproduzenten oder ein Baum von Ikea?

CHRISTINE: Wir sind in einer sehr stillen, reduzierten Umgebung aufgewachsen. Reduziert, dass man sich einfach aus der Natur schöne Dinge geholt hat. Ich erinnere mich noch so gerne an diese Zeit zurück und versuche einiges, mit meinen drei Kindern und mit meinem Mann zu leben. Wir haben nicht nur den Christbaum aus dem eigenen Wald geholt, sondern auch mit Hingabe Strohsterne und Christbaumschmuck gebastelt. Auch unsere Mama und unsere Oma haben schon immer gebastelt und es uns vorgezeigt. Das Schöne war, dass wir gemeinsam Lebkuchen gebacken haben, der dann als Weihnachtsschmuck gedient hat. Ich kann heute noch diesen wunderbaren Geruch abrufen. Natürlich gibt es auch manchen Kitsch, der mir gefällt, aber ich besinne mich immer auf den alten, natürlichen Christbaumschmuck und auf traditionelle Lieder. Ja, wir hatten das Glück, dass wir das von unseren Eltern und Großeltern mitbekommen haben.

Sind Traditionen für euch ein Leitfaden für das Leben?

VERONIKA: Auf jeden Fall, wenn man sie ernst meint und selbst wirklich lebt. Schwierig ist es, wenn jemand versucht, eine Tradition künstlich zu leben, denn dann wirkt sie unecht. Traditionen müssen schon aus der Mitte kommen und eine Grundhaltung vermitteln. Traditionen sind nie gut, weil sie gerade in oder cool sind. Das ist bei der Dirndlmode genauso wie bei kirchlichen Anlässen, zum Beispiel das Erntedankfest. Erntedank hat schon einen sehr tiefen Sinn und es impliziert das Wort Dankbarkeit. Es ist nicht selbstverständlich, dass wir so gute Gaben auf den Tisch bekommen oder in unserem Land haben. Es ist schwierig, wenn sich Menschen Traditionen an den Hut

stecken oder damit gar Politik machen. Man muss die Geschichte und den tiefen Sinn kennen und man darf mit Begrifflichkeiten nicht spielen. Der Heimatbegriff wird leider oft missbräuchlich verwendet.

Wie seht ihr das Bildnis der Herbergssuche, umgesetzt bzw. umgelegt auf 2024?

KATHARINA: Ich lebe sehr nahe an Traiskirchen und da bekomme ich dieses „Wer klopft an?“ schon ganz besonders mit. 2015 habe ich mich selbst mit einem Bus voll Bananen und Wasser hingestellt und habe versucht, ein kleines Zeichen zu setzen. Mich schreckt, was in den letzten Jahren passiert ist, und die Entzweiung unserer Gesellschaft ist spürbar. Man darf keine Angst vor Fremden haben und wir sind so erzogen worden, dass wir von Anfang an nicht misstrauisch sein dürfen. Wenn jemand anklopft, dürfen wir uns nie gleich verschließen, aber natürlich müssen wir schauen: „Wird man hier nicht ausgenutzt? Wird hier wirklich Hilfe gebraucht oder was steckt dahinter?“ Es ist wichtig, dass man den Dialog sucht, denn es geht uns alle etwas an. „Wer klopft an?“ heißt es nicht nur umgelegt auf die Flüchtlingskrise, sondern wie geht es unseren Nächsten in der Umgebung, in der Freundschaft, am Arbeitsplatz, in der Familie, in der Nachbarschaft?

Weihnachten, das Fest des Friedens?

CHRISTINE: Mit unserer Musik wollen wir auch Zeichen des Friedens und des Miteinanders setzen. Wir sensibilisieren und wir emotionalisieren. Manchmal kann Musik ein Gefühlschaos ordnen und damit können Wege für einen inneren Frieden gefunden werden.

VERONIKA: Schön sind die Reaktionen des Publikums wie „Danke für das schöne Konzert, denn wir haben die Anregung bekommen, dass wir wieder selbst mehr Adventbegegnungen in

WORDRAP

LEBKUCHEN Seckauer Lebkuchen kommt aus der Konditorei neben der Klosterschule, in der wir aufgewachsen sind (Christine)

NIKOLAUS Nicht nur vorm Krampus, sondern auch vor dem Nikolaus habe ich mich versteckt (Veronika)

KRIPPERL Stelle ich jedes Jahr gerne auf (Katharina)

WEIHNACHTSESSEN Fondue (alle einstimmig)

LIEBLINGSWEIHNACHTSLIED Es wird scho glei dumpa (Veronika)

WEIHNACHTSWUNDER Mit der Familie (auch Patchwork!) Weihnachten feiern (Katharina)

WEIHNACHTSFRIEDEN Frieden für alle Menschen dieser Welt (Christine)

FESTTAGESSEN Mein Schwager ist Spitzenkoch und ich habe von ihm viel gelernt (Veronika)

unserer Familie und in unserem Freundeskreis schaffen“ oder „Wir haben Weihnachten daheim nie vermittelt bekommen, aber jetzt weiß ich, was Weihnachten bedeuten kann“. Das sind schöne Reaktionen und das sind wärmende Funken, die wir gut weitergeben können.

Euer neues Weihnachtsalbum „A Sisters Christmas“ wurde in Amerika produziert. Wie ist es dazu gekommen?

CHRISTINE: Wir drei sind immer auf der Suche nach dem perfekten Sound und wir haben seit Jahren in unserem eigenen Studio in Gumpoldskirchen alles immer aufgenommen. Mein Mann, der bei den Wiener Philharmonikern spielt, hat sich sehr der Akustik verschrieben und gemeinsam entwickeln wir uns permanent weiter. Wir haben nicht nur gemeinsam aufgenommen, sondern wir haben versucht, diese Liebe, diese Entspannung und ein bisschen dieses Spirituelle zu verewigen. Tolle Musiker wie Wolfgang Puschnig oder Lorenz Raab haben uns hier begleitet.

Und dann ist etwas Außergewöhnliches passiert, was in der österreichischen Musikszene eigentlich nie vorkommt.

CHRISTINE: Unser großer musikalischer Anspruch ist, dass wir das Beste vom Besten machen, und das wollten wir auch im Bereich Mixing und Mastering. Wir haben dann ganz einfach den 12-fachen Grammy-Gewinner Jay Newland in Amerika angefragt und er hat ja gesagt. Unsere Musik hat ihn sensibilisiert und egal, ob man in Amerika oder Gumpoldskirchen sitzt, man spricht grenzüberschreitend dieselbe Sprache und die heißt Musik und Gefühl. Das Schöne ist, dass die Musik von uns bei ihm Kindheitserinnerungen ausgelöst hat, wie wenn damals die Beach Boys gesungen hätten.

Es ist nicht der erste Kontakt mit amerikanischen Künstlern, oder?

CHRISTINE: Wir sind mit Norah Jones oder auch mit Gregory Porter auf der Bühne gestanden. Jay Newland hat unter anderem mit Größen wie Sting, Stevie Wonder oder Paul Simon gearbeitet.

Ist das auch finanzierbar?

CHRISTINE: Vor den Finanzen steht immer das Ziel, wo wir hinwollen. Wir haben gewusst, dass wir in Amerika von den Besten lernen können und wo die Vokalität das Ultimative darstellt.

VERONIKA: Wir haben uns einen Wirtschaftsplan erstellt und mein Mann und Christines Mann sind international tätig und haben Erfahrungswerte gesammelt, wie es die Großen machen. Man kann in allen Bereichen etwas lernen. In Europa und in Österreich sind wir sehr verwöhnt, wenn es um Förderungen geht. In Amerika gibt es viel privates Crowdfunding. Wir haben bald gemerkt, dass Kunst und Kultur auch mit einem unternehmerischen Zugang zu tun haben. Wir haben uns sehr mit dem Business auseinandergesetzt. Wenn man davon leben will, dann kann man nicht sagen, „das geht mich nichts an“. Rund um die Coronazeit hat es unsere ganze Branche „geschakt“. Umso wichtiger sind Regeln und viel Wissen.

Braucht es auch viel Mut, um bestehen zu können?

KATHARINA: Man muss es tun und an das große Ziel glauben. Wenn Norah Jones, ein Weltstar und die am besten verkaufte Jazzmusikerin, eineinhalb Kopf kleiner neben dir steht und du parlierst mit ihr, dann merkst du, was unser Vater immer wieder gesagt hat: „Think big und es ist jeder nur ein Mensch.“ Sie ist eine wunderbare Musikerin und lebt in New York und wir leben in Österreich. Ja, es braucht dreimal mehr Arbeit und dreimal mehr Mut, um als österreichische Musikerin über die Grenzen hinaus wahrgenommen zu werden.

Als Dornrosen habt ihr über 2.000 Auftritte in Österreich und in Deutschland gehabt. Ist Amerika jetzt der nächste logische Schritt?

KATHARINA: Das wird man sehen, wie viel möglich ist, um aus Österreich rauszukommen. Das erste Ziel ist ganz einfach, die besten und die tollsten Produkte zu machen. Es muss nicht unbedingt über den großen Teich gehen, sondern es wäre schön, in den schönsten Konzerthäusern der Welt zu gastieren.



Veronika Schicho

Ein Weihnachtsalbum ist nur kurze Zeit präsent, aber gleichzeitig auch ein langlebiges Produkt. Warum gerade hier der Beginn mit Amerika?

CHRISTINE: Wir haben zwei Jahre an dem Produkt gearbeitet nach dem Motto „gut Ding braucht Weile“. Das Weihnachtsalbum ist für uns ein Herzstück und darum ideal als Startalbum für einen neuen Weg. Diese Weihnachtslieder sind mit viel Seele verbunden. Weihnachtslieder hört man schon als Kleinkind. Es ist nicht gespielt, sondern echt in jeder Faser des Körpers und in jedem Ton. Ja, es ist vielleicht untypisch, international so etwas aufzuziehen, aber die Sehnsucht nach Frieden, Liebe und nach dem Weihnachtsgefühl ist weltweit gegeben.

Was ist alles am Weihnachtsalbum oben?

CHRISTINE: Eigenkompositionen, dann zwei typische Weihnachtslieder, „Still, still“ und „Leise rieselt der Schnee“, dann amerikanische wie zum Beispiel „Have yourself a Merry little Christmas“ und von John Lennon nicht ein Christmas-Song, sondern „Imagine“. Der Song begleitet uns seit Jahren, ist aktueller denn je und er ist für uns eine ganz wichtige Botschaft.

KATHARINA: „Feliz Navidad“ ist auch dabei.

Kommen wir wieder von Amerika zurück nach Niederösterreich. Warum habt ihr euch in Niederösterreich angesiedelt?

KATHARINA: Ich liebe die Landschaft hier in der Ebene von Niederösterreich bei Baden. Die Weingegend

inspiriert mich, aber von Weitem sehe ich meine Berge. Gleichzeitig sind wir Wiener Neustadt, Wien, St. Pölten, Krems sehr nahe.

Wie seht ihr die Kulturlandschaft in Niederösterreich?

CHRISTINE: Kultur in Niederösterreich wird megagroß geschrieben und es gibt viele Vorzeigeprojekte. An allen Ecken und Enden passiert Kultur. Die letzten Jahre waren nicht leicht für die Musikszene, aber Kultur wird hier gefördert, unterstützt und darum findet man Kultur an verschiedenen Plätzen. Es gibt auch unglaublich schöne alte Bauten, die ganz einfach inspirieren.

In Gumpoldskirchen lebst du nicht nur, sondern ihr habt auch hier den Firmensitz.

CHRISTINE: Wir haben bewusst ein altes Gebäude gesucht und wir finden es einfach grandios, dass wir hier mit der Familie leben, und gleichzeitig haben die Schick Sisters hier das Studio und die Probebühne. Ein altes Presshaus im Weinkeller ist unsere Probebühne. Hier gibt es eine ganz besondere Atmosphäre.

Ist im ländlichen Raum nicht viel mehr Gemeinschaft spürbar als in der Stadt?

CHRISTINE: Als Familie finde ich es ganz wichtig, dass man am Land ist und es gibt ja die Redewendung „Ein ganzes Dorf erzieht die Kinder“.

KATHARINA: Genauso ist es bei mir. Ich habe einen Sohn, der ist auf den Straßen meines Ortes unterwegs und da unterstützt man sich ganz besonders. Nachbarschaft ist etwas besonders Wertvolles, genauso wie das kulturelle Leben der unterschiedlichsten Gemeinschaften.

Ihr seid auf den unterschiedlichsten Bühnen unterwegs. Man sieht euch bei großen Festivals genauso wie auf kleinen lokalen Bühnen. Ist diese Vielseitigkeit auch ein Teil des Erfolgs?

VERONIKA: Wir sind seit 25 Jahren unterwegs und diese Abwechslung ist uns wichtig und tut gut. Wir freuen uns genauso, wenn wir im Wiener Konzerthaus unser Album präsentieren oder in der Oper in Graz spielen,

nächstes Jahr mit Seiler und Speer im Ernst-Happel-Stadion auftreten dürfen, aber auch in einem Pfarrsaal oder in einem gemeindeeigenen Kultursaal auftreten. Die Vielfalt macht unseren Erfolg aus. Gerade auf kleinen Bühnen spürt man, dass es ab der ersten Sekunde knistert. Die Menschen sind aufmerksamer, wir spüren die Nähe und das Publikum spürt uns ganz nah. Wir versuchen, jeden Auftritt anders zu gestalten und lassen uns bewusst auf die unterschiedlichsten Begebenheiten ein. Manchmal braucht es seriösere Nummern, manchmal schnellere, manchmal lustigere. Bühnen sind auch dazu da, dass man sich mitentwickelt und auch das Publikum sich mitentwickeln lässt.

Habt ihr einen großen Tourtross?

VERONIKA: Nein, wir brauchen keine zehn anderen Leute dazu, auch wenn wir gerne mit einer Band spielen. Wir machen vieles zu dritt und wir sind uns nicht zu gut, alle Dinge selbst zu machen. Wir haben unseren Tourbus, fahren selbst und wir haben auch keinen Tourmanager. Darum halten uns auch der Beruf und die Abwechslung frisch (lacht).

CHRISTINE: Das ist auch wieder so ein Modell, das man sich von den großen Stars der Welt abschauen kann. In New York gibt es zum Beispiel ganz kleine Clubs, wo sich Weltstars hinstellen und ganz einfach spielen. Ihr Motto ist: „Ich möchte Menschen glücklich machen, egal ob auf großer Tournee in Europa oder auf Mini-clubbühnen in Amerika.“

Christine Schicho



„Wir finden das als tolle Herausforderung, für das Haus der Regionen Programme zusammenzustellen.“

Seit drei Jahren arbeitet ihr mit Opus zusammen. Immerhin eine Band aus Österreich mit einem Megawelthit „Live is life“. Wie ist es dazu gekommen?

KATHARINA: Wir haben 20 Jahre gebraucht, um die richtige Band für eine Zusammenarbeit zu finden. Wir haben Opus einmal kurz musikalisch kennengelernt und gleich beim ersten Mal hatten wir die Gänsehaut. Wir alle spürten sofort, dass wir hier weitertun möchten. Wir haben festgestellt, dass wir am gleichen Emotionslevel waren. Die Musiker von Opus sind nicht nur hervorragende Professionisten, sondern auch unglaublich tolle Menschen. Sie sind auf der ganzen Welt aufgetreten, haben Fernsehübertragungen mit 400 Millionen Menschen genauso gehabt wie kleine Clubauftritte. Ihre Bodenständigkeit verbindet uns und wir bereichern uns beidseitig – die Schick Sisters mit Opus und umgekehrt.

Es kommen immer die richtigen Leute zusammen. So auch als Neo-Niederösterreicherinnen mit der Volkskultur und damit verbunden mit dem Haus der Regionen in Krems. Gratulation zur neuen Aufgabe als Intendantinnen des neuen Programms.

CHRISTINE: Wir finden das als eine tolle Herausforderung und auch eine wunderschöne Aufgabe, für das Haus der Regionen Programme zusammenzustellen. Wir kommen selbst aus der Volkskultur. Wir haben nicht nur in Kirchen gespielt, sondern Hausmusik gemacht und auch „beim Wirten“ gespielt. Wir haben unser ganzes Studium eigentlich mit Volksmusik finanziert, weil wir sehr gerne sehr viel gespielt haben. Jetzt für so eine Bühne ein Programm zu finden, fällt uns nicht so schwer, weil wir viele Menschen kennen, die von der Volkskultur kommen. Volksmusik ist dieses klassische, traditionelle

Handwerk genauso wie sich vieles in verschiedenen Richtungen entwickelt hat – zum Beispiel im Folk, im Jazz bis hin zum Kabarett. Es geht um Tradition, die offen denkt und offen agiert. Das Haus der Regionen, wissen wir, war schon von der Geschichte her eine Anlegestelle für Schiffsfahrer aus der ganzen Welt. Sie haben sich dort ausgetauscht und wir finden, dass wir das jetzt genau in die Musik tragen können.

Ein schönes Bild, diese Verbindung.

CHRISTINE: Genau. Jetzt können alle „Matrosen und Schiffsleute“ kommen und einen schönen, musikalischen Abend verbringen und dann fahren sie wieder in ihre Regionen zurück.

KATHARINA: Ich glaube, mit diesem Programm erreichen wir viele Menschen aus der Region, aus Niederösterreich. Aber wir wissen auch, dass Menschen aus Wien rauskommen werden.

Volksmusik ist vielfältig und hat sich immer weiterentwickelt. Wie seht ihr die Volkskultur, auch in Zusammenhang mit der Entwicklung?

KATHARINA: Wenn man glaubt, dass die Volkskultur nur Tradition ist, dann liegt man falsch. Das Volk entwickelt sich weiter und wir müssen uns weiterentwickeln – jede und jeder in ihrem und seinem Bereich. Volksmusik darf keinen Zwängen unterliegen. Auch das Haus der Regionen hat sich immer weiterentwickelt und es braucht gerade jetzt diesen frischen Wind, dass hier viel Verschiedenes und Offenes passiert und trotzdem dieses Handwerk und diese traditionelle Volkskultur als Basis hat.

Wie haben Sie das Programm angelegt?

VERONIKA: Da wir viel kennen und uns viele Gruppen bis zum Schluss ihrer Auftritte ganz anhören, wissen wir schon, wer die Musikerinnen und Musiker sind, und brauchen keine Kataloge oder Internetforen. Wir kennen die Handwerkerinnen und Handwerker. Sie müssen qualitativ gut sein, weil wir selbst einen hohen Qualitätsanspruch haben. Ich freue mich schon, wenn man drinnen sitzt und am Ende sagen kann, „super

haben die heute gespielt“, und wir möchten, dass dies auch das Publikum sagt.

Kurz noch zu euren Verbindungen mit Schauspielern und Kabarettisten. Ihr habt auch mit Ottfried Fischer zusammengearbeitet. Habt ihr noch Kontakt zu ihm?

KATHARINA: Wir haben ihn schon länger nicht gesehen, weil er München aufgrund seiner Krankheit nicht oft verlässt. Wir treten aber nächstes Jahr im Zirkus Krone auf und da werden wir ihn besuchen.

Ihr habt schon einige Auszeichnungen erhalten. Wie kam es zum Bronzenen Ehrenzeichen des Österreichischen Bundesheeres?

VERONIKA: Wir spielten immer wieder im Ausland für UNO-Soldaten und sie erfreuen sich an unserer Musik.

Seid ihr eher Kopf-, Herz- oder Bauchmenschen?

KATHARINA: Ich habe das Gefühl, dass wir alle manchmal riesige schwere Köpfe haben und ich würde gerne die ganze Energie, die sich manchmal oben bei uns anstaut, einfach ins Herz und in den Bauch runterschicken. Dann passieren, glaube ich, ganz schöne Dinge. Schwere weicht und Leichtigkeit kommt auf. Das wünsche ich uns und das wünsche ich allen Leserinnen und Lesern im Schaufenster. □

KATHARINA, CHRISTINE UND VERONIKA sind die Schick Sisters. Die gebürtigen Steirerinnen leben seit 15 Jahren in Niederösterreich. Als Dornrosen hatten sie über 2.000 Auftritte. Aktuell produzieren sie in Amerika. www.schicksisters.com



A Sisters Christmas
Schick Sisters

Label: Sisters Records, 2024
EUR 19,99 (CD), EUR 39,99 (Vinyl LP)

Auch die große Lisl Wagner-Bacher, Legende der österreichischen Haubenküche und über Jahrzehnte Chefin des Maurer Landhauses Bacher, war mal eine kleine Lisl. Und wenn sie heute an das Weihnachtsessen von damals denkt, denkt sie an „die Kalte Platte vom Fleischhauer“ und – ganz wichtig – „an die Butterröschen“. Zur Feier des Tages hatte die Butter die Form kleiner Rosenblüten angenommen. Ein zauberhafter Anblick und fast zu schade, um aufs Gebäck geschmiert zu werden.

Sternchen im Suppen-Sternenhimmel

Wenn es um jenen Stoff geht, aus dem kulinarische Weihnachtserinnerungen gemacht sind, mögen es selbst Sternköchinnen einfach. Wobei „Sterne“ ein gutes Stichwort ist. Lisl Wagner-Bacher: „Der wichtigste Bestandteil unseres Weihnachtsmenüs ist seit 40 Jahren die Sternchensuppe!“ – Sternchensuppe? Eine kostbare Bouillon mit funkelnder Blattgoldeinlage vielleicht? „Nein, nein“, erwidert Lisl

Wagner-Bacher, „eine gute Rindssuppe mit Sternchen-Teigwaren als Einlage!“ Und weil Lisl Wagner-Bacher auch Karotten, Sellerie und Co in Sternform bringt, eröffnet sich am Teller ein wahrer Suppen-Sternenhimmel.

„A bleds Viech“ für den Festtag

Ohne Suppe geht’s auch beim traditionellen Weihnachtsessen der Familie Pollak im Weinviertler Unterretzbach nicht. Allerdings greift man hier nicht nach den Sternen, sondern zu Österreichs Suppeneinlagen-Triumvirat: Frittaten, Leberknödel und Grießknockerl! Bei der weihnachtlichen Hauptspeise setzt man auf Geflügel. „Nicht auf die Gans“, wie Harald Pollak, Chef des Retzbacherhofs, betont, „sondern auf die zartere Ente mit Powidlrotkraut und Semmelknödel.“ Da stört es den Obmann der Wirtshauskultur Niederösterreich auch nicht, dass man im Weinviertel einen bösen Spruch für die Ente parat hat: „A Antn is a bleds Viech, für zwa zwenig und für an zvä.“ Dafür, dass die Portionen passen, sorgt

Weihnachten geht durch den Magen

Wenn Lisl Wagner-Bacher, Grande Dame der österreichischen Küche, zur Sternchen-Köchin wird und Wirtshauskultur-Obmann Harald Pollak zu Butterbrot und Sardinen greift, dann, ja dann ist Weihnachten! Eine Betrachtung ernährungstechnischer Weihnachtsrituale aus der Sicht zweier niederösterreichischer Top-Gastronomen.

Text: Fritz Gillinger



schon Harald Pollak selbst. Er ist derjenige, der am Heiligen Abend das Essen zubereitet. Frau Sonja und Tochter Fanni sind für den Aufputz des Christbaumes zuständig. Enten vergönnt Harald Pollak auch seinen Gästen im Retzbacherhof: „Ente haben wir rund um Weihnachten fix auf der Karte.“ Zugesperrt wird nur am 24. sowie am 25. oder 26. Dezember. „Gerade in den Tagen nach dem Heiligen Abend wollen die Leute essen gehen. Als Wirt vom Land empfinde ich die Verantwortung, da für meine Gäste geöffnet zu haben.“

„Geschrópft wurde der Fisch damals nicht. Das war immer eine ziemliche Spuckerei am Heiligen Abend.“

Harald Pollak, Retzbacherhof, Obmann Wirtshauskultur Niederösterreich

Butterbrot mit Sardinen

Nahrungsmäßig pflegt Harald Pollak eine fast vergessene Weihnachtstradition – das Weihnachtsfasten, das früher erst nach der Mitternachtsmesse mit dem Fastenbrechen endete. Wobei es bei Pollak nur „fast ein Fasten“ ist: „Am 24. Dezember esse ich zu Mittag immer Butterbrot mit Sardinen“, erzählt der Gastronom von diesem Brauch aus Kindheitstagen. Am Abend gab's damals den panierten „Geraser Stiftskarpfen“. Selbst heimgebracht. Im Plastiksacker! „Geschrópft wurde der Fisch damals nicht. Das war immer eine ziemliche Spuckerei am Heiligen Abend“, erinnert sich der Wirtshauskultur-Chef. Überhaupt war der Karpfen im Hause Pollak nicht allseits beliebt. Pollak: „Meine Mutter mochte ihn weniger, aß den Karpfen aber immer brav, weil es die Schwiegermutter so wollte!“ – Ja, das Erdulden ungeliebter Kost gehört halt auch zu den weihnachtlichen Ritualien!

Nie ohne Bratapfel und Michel aus Lönneberga

Im Hause Wagner-Bacher sind Auswahl und Aufputz des Christbaums fest in Lisl Wagner-Bachers Hand: „Es muss ein Drei-Meter-Baum sein, den putze ich alleine auf!“ Nicht nur die Gestaltung des Baumes, auch der kulinarische Teil liegt in Lisl Wagner-Bachers Händen. Nach der Sternchensuppe darf sich die Familie auf Köst-





**„Ich hoffe, dass ich
meinen Enkelkindern
noch viele Traditionen
weitergeben kann.“**

**Lisl Wagner-Bacher,
Landhaus Bacher, Mautern**

lichkeiten wie gefülltes Hendl oder den traditionellen Bratapfel freuen. Wagner-Bacher: „Bratapfel mit Nussfülle, dazu Vanillesauce und ein Tupf Preiselbeermarmelade. Allein der Geruch ist Weihnachten pur!“ Doch wichtiger als das Essen ist für Wagner-Bacher die Zeit, die man zu Weihnachten mit der Familie verbringt. Denn unterm Jahr ist Zeit etwas, das man den Gästen widmet, da brummt das Geschäft im Landhaus Bacher, das mittlerweile von Tochter Susanne und Schwiegersohn Thomas Dorfer geführt wird. „Aber Weihnachten“, so Wagner-Bacher, „gehört ganz der Familie!“ Die fünf Enkelkinder ziehen am 22. Dezember bei Oma Lisl ein und

erleben vorweihnachtliche Rituale, vom Friseurbesuch bis zum obligaten „Michel-aus-Lönneberga-Schauen“, der seinen Kopf mit Sicherheit wieder in die Suppenschüssel stecken wird.

Tante Mizzis Heidelbeerschnitten

Und schon wieder sind wir beim Essen! Diesmal bei Tiefsinnigem, beschrieben 1910 von Georg Simmel in seiner „Soziologie der Mahlzeit“. Von „der ungeheuren sozialisierenden Kraft des gemeinsamen Essens und Trinkens“ ist da die Rede und von der ritualisierten Mahlzeit als dem Ort, „an dem das kulturelle Gedächtnis der nächsten Generation weitergegeben wird“. Letzteres ist exakt das Ziel von

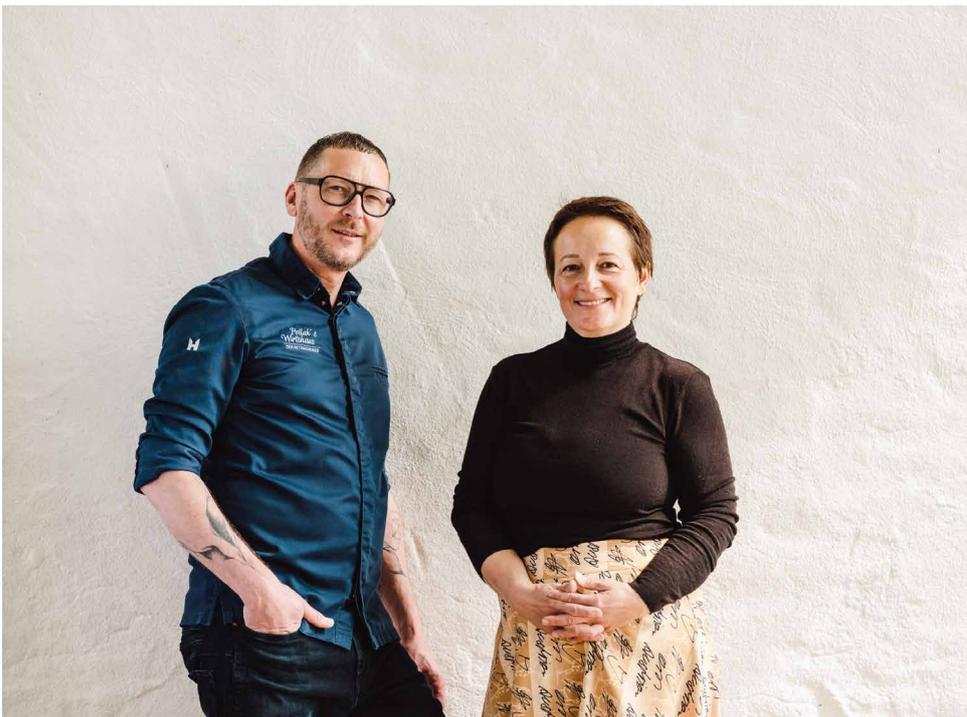


Lisl Wagner-Bacher: „Ich hoffe, dass ich meinen Enkelkindern noch viele Traditionen weitergeben kann.“ Und weihnachtliche Traditionen hat sie eine Menge zu bieten: Etwa wenn sie den Baum mit dem immer gleichen Schmuck aufputzt und „mit jeder Kugel eine Erinnerung verbindet“. Oder wenn sie von Tante Mizzis Heidelbeerschnitten erzählt, die so gut waren, dass sie versteckt werden mussten. Ein besonders gutes Versteck wurde einmal erst im Februar entdeckt. Die wohl stärkste Weihnachtstradition im Hause Wagner-Bacher hat aber mit einer Tischdecke und damit wieder mit dem Essen zu tun. „Als frischgebakene Ehefrau habe ich eine kurzzeitige Neigung zur Handarbeit verspürt und begonnen, eine große Damast-Tischdecke mit grünen Tannenzweig-

Motiven zu besticken“, erzählt Wagner-Bacher. „Nach 20 Asterln habe ich aufgegeben, meine Mutter hat für mich weitergearbeitet.“ Das Tischtuch, eine Sonderanfertigung für einen asymmetrischen Tisch, wurde nach dem Umzug nicht mehr gebraucht. Wagner-Bacher: „Also haben wir das Tuch unter der Familie aufgeteilt. Mein Teil wurde zu einer großen Serviette, meine beiden Töchter verwenden ihren Abschnitt als Tischläufer.“ Jedes Familienmitglied hat somit auf seinem weihnachtlich gedeckten Tisch ein Stück Familiengeschichte. Teile, die gemeinsam ein Ganzes ergeben. Ein schöneres Beispiel für Zusammengehörigkeit und kulinarische Weihnachtstraditionen kann man nicht einmal erfinden. □

Im Hause der Wirtsfamilie Pollak steht statt dem obligaten Weihnachtsgansl eine Ente am Tisch. Harald Pollak kocht, Sonja kümmert sich um den Christbaum.

Top-Köchin Lisl Wagner-Bacher schätzt kulinarische Weihnachtstraditionen. Mehr noch schätzt sie aber das familiäre Zusammensein rund um die Weihnachtszeit.



BEGEGNUNGEN

Es gibt sie noch, die klassischen Stammtische, obwohl sich im Bereich der Gastronomie vieles verändert hat. In gesellschaftlich herausfordernden Zeiten sind die Wirtshäuser als Orte der Begegnung wichtiger denn je, damit Leib, aber auch Seele zusammengehalten werden.

Zurück zum Stammtisch, den ich unlängst wahrgenommen habe – eine Gruppe, als wahres Biotop für jede Sozialstudie. Verbal wurde lautstark aus dem vollen Leben gegriffen mit Aussagen wie „Die da oben richten es sich“. „Das Gesindel bekommt mehr als unsereins.“ „Keiner will mehr arbeiten.“ „Die Gauner gehören eingesperrt.“

Nach einer halben Stunde des „Ablassens“ auf einmal die Stimme eines Gastes am Nebentisch: „Wisst ihr, ich kann das alles nicht mehr hören. Es wird nur das Negative gesagt und auch in den Medien geschrieben – Morde, Kriege, Betrug. Warum wird nicht mehr das Gute weitergegeben?“ Auf einmal Stille am Tisch, Einkehr aller, die sich am Stammtisch gerade mit negativen Aussagen in die Höhe lizitiert haben. Das betretene Schweigen wurde unterbrochen, indem einer der Gäste eine Runde ausgegeben hat. Man hat sich zugestrotzt, Gesundheit gewünscht und eine Frauenstimme ganz sanft: „Trinken wir auf das Gute.“ Und im Nachsatz hat sie noch ergänzt: „Wer kann mir helfen, Reisig aufzutreiben, denn für die Schule, Pfarre und den Polizeiposten stelle ich wieder Adventkränze zur Verfügung.“

Eine wundersame Wende einer aufgehetzten Runde und die Spur der Besinnung klingt hoffentlich noch lange nach. □

*martin.lammerhuber@
kulturregionnoe.at*

Der Christbaum und seine Ableger

Genau 210 Jahre sind vergangen, seit im Wiener Palais des Bankiers Arnstein das erste „Christbaumfest“ gefeiert wurde. Bald erreichte der adelig-großbürgerliche Brauch Niederösterreich: 1816 und 1817 beging der jüngste Bruder Napoleons, Jérôme Bonaparte, im Schloss Schönau an der Triesting Weihnachten mit kerzenbesteckten Tannen.

Text: Helga Maria Wolf



Der Adventskranz entstand im Biedermeier, sein Erfinder ist namentlich bekannt: Der Gründer der evangelischen Inneren Mission, Johann Hinrich Wichern (1808–1881). Als Direktor des 1833 eröffneten Hamburger Erziehungsheims Rauhes Haus beschrieb er fünf Jahre danach seine Innovation: ein „einfacher Kranz, den der Kronleuchter auf seinen Armen trägt“, den er Adventleuchter nannte. Bei der täglichen Andacht kamen alle Bewohner im Betsaal zusammen, sangen ein Adventlied und entzündeten allabendlich eine Kerze mehr. Nach der Überlieferung hatte der erste Adventskranz kleine rote Kerzen für die Werkstage und vier große weiße für die Sonntage. Bis der Brauch in Österreich ankam, verging rund ein Jahrhundert. Das evangelische Requisit

vertrug sich gut mit der Lichtsymbolik der katholischen Kirche, die bald eine Segnung dafür etablierte. Der Klosterneuburger Liturgiker Pius Parsch (1884–1954), der 1950 das Werkbuch „Adventabend“ verfasste, empfahl rote oder gelbe Kerzen und ein violettes Band als Schmuck. Adventkränze in katholischen Kirchen haben oft – analog zur Farbe der Messgewänder – drei violette Kerzen und eine rosa für den 3. Sonntag (Gaudete). In Niederösterreich propagierte man auch drei blaue und eine gelbe Kerze. Inzwischen sind der Kreativität der Floristen keine Grenzen mehr gesetzt. Viele Materialien und Kerzenformen sind möglich, es muss kein Kranz aus Tannenreisig mehr sein (das sich schlecht mit gut geheizten Wohnungen verträgt).

Der erste bedeutende Tag im Advent ist der 6. Dezember. Nikolaus von Myra (Demre, Türkei) lebte im 4. Jahrhundert. Nach dem Tod seiner Eltern verschenkte er das reiche Erbe. Sein Onkel, Nikolaus d. Ä., weihte ihn zum Priester und setzte ihn zum Abt eines von ihm gegründeten Klosters ein. Nach dessen Tod rief das Volk Nikolaus zum Bischof aus. Lebenslauf und Legenden fanden jahrhundertlang in Bräuchen ihren Widerhall. Dazu zählen Hausbesuche, Geschenke und das Schülerpatronat. Die Ablöse des unerkannt bleibenden Gabenbringers durch den Einkehrbrauch wird mit dem Konzil zu Trient (1545–1563) in Verbindung gebracht. Bischöfe mussten ihre Gemeinden kontrollieren, ebenso visitierte der verkleidete Bischof Nikolaus in der Folge die Familien. Alle guten Taten und das Sündenregister waren im „goldenen Buch“ verzeichnet, mit dem der Darsteller die Kinder ermahnte. Die Gestalt des Bischofs als Gabenbringer, der die Kinder prüft, aber nie selbst straft, wurde

oft von einem dunklen Gehilfen, dem Krampus, begleitet. Der langjährige Direktor des Volkskundemuseums, Leopold Schmidt (1912–1981), sprach von einer barocken Schwarz-Weiß-Kontrastierung, die den Gegensatz von Gut und Böse verdeutliche.

In seiner „Volkskunde von Niederösterreich“ erwähnt Schmidt mehrmals Nikolaushäuschen, -gärtchen oder -türme. Den frühesten Beleg für diese Christbaum-Verwandten fand er im 19. Jahrhundert für Waidhofen an der Ybbs. Waidhofen war alter freisingischer Besitz, sodass ein Zusammenhang mit bayerischen Bräuchen naheliegt. Das „Haus“ besteht aus ca. 30 cm langen Stäben, die an den Ecken in fünf Äpfeln stecken. Die oberen Stäbe laufen im Firstapfel zusammen, sodass ein Pyramidendach entsteht. Buntpapier, Fähnchen, Buchsbaum- und Tannenzweiglein dienen als Dekoration, dazu kommen Kerzen und Süßigkeiten. Innen stehen eine Nikofigur (meist aus Lebkuchen) und ein (Zwetschken-)Krampus. Um 1910 gab es Nikolohäuschen im nordwestlichen Waldviertel. Der Volkskundeprofessor bringt sie mit Zuwanderern aus dem Erzgebirge in Verbindung. Es handle sich um Ausläufer einer Braucherscheinung, die im 20. Jahrhundert weitere Förderung erfuhr. Durch den vermittelnden Einfluss von Heimatwerken, Schulen und Kindergärten waren Nikolohäuschen in den 1970er-Jahren in ganz Niederösterreich verbreitet.

Das Erzgebirge (Krušné hory) an der deutsch-tschechischen Grenze in Sachsen und Böhmen ist für sein aus Holz hergestelltes Kunsthandwerk bekannt. Erzgebirge und Weihnachtszeit scheinen untrennbar verknüpft. Um die saisonalen Märkte mit ihren



**„Nikolaus und Krampus
sind eine barocke Schwarz-
Weiß-Kontrastierung.
Der Gegensatz von
Gut und Böse.“**



typischen Produkten hat sich ein europaweiter Weihnachtstourismus entwickelt. Seit dem Mittelalter hatte der Bergbau die Gegend geprägt. Als der Erzabbau zurückging, wanderten viele Bewohner in das Landesinnere Deutschlands, Böhmens oder in das Waldviertel ab. Andere suchten neue Erwerbszweige, wie die Spielzeugherstellung. 1868 lebten fast 50 Orte davon – wenn auch sehr bescheiden. Ganze Familien waren damit beschäftigt, Ware für die Weihnachtsmärkte zu produzieren. Kritisch merkt die Ethnologin Ingeborg Weber-Kellermann (1918–1993) an: „Es darf nie vergessen werden, dass in der Heimarbeiterstube Kinder für Kinder arbeiteten – dass sich zwei Welten gegenüberstanden, wobei in der einen das Spielzeug unter dem Weihnachtsbaum ein Kinderherz beglückte und in der anderen... das nur Arbeit bedeutete.“

Zu den in Handarbeit hergestellten Waren zählten kleine Tiere, Nussknacker, Leuchterengel, Bergmänner, mit Kerzen bestückte Schwibbögen und Weihnachtspyramiden. Diese nächsten Christbaum-Verwandten enthielten bunte Figuren, die in mehreren Stockwerken um eine drehbare Achse angeordnet waren. Bekrönt wurde die Konstruktion durch ein mit Engeln be-

stücktes Flügelrad, das sich durch die aufsteigende Wärme der unten angebrachten Kerzen bewegte. Wie ein Blick ins Internet verrät (z. B. Original Erzgebirge Volkskunst-Shop – Erzgebirge-Palast, www.ergebirge-palast.de), sind solche Artikel heute weltweit gefragt. Man kann sie online bestellen und es gibt moderne Designs, wobei LED-Lampen die Kerzen ersetzen.

Im benachbarten Thüringen waren bis um die vorletzte Jahrhundertwende Reifbäume üblich. Sie bestanden aus drei Holz- oder Weidenreifen, die mit grünem Seidenpapier, Moos oder Tannenzweigen umwickelt waren. Lichter, ursprünglich Öllämpchen, wurden daraufgesteckt und das Ganze mit vergoldeten Nüssen und bunten Glaskugelketten geschmückt. „Dieser reich geschmückte Reifbaum wurde an der Decke befestigt ... Nach den Feiertagen nahm man ihn sorgsam mit allem Schmuck von der Decke herab, nähte ihn zum Schutz gegen Staub und ausbleichendes Sonnenlicht in ein Hemd und hängte ihn in die Dachkammer. Im nächsten Jahr wurde er herabgeholt, das Hemd aufgetrennt und er erstrahlte in alter Pracht“, schreibt Ingeborg Weber-Kellermann. Ein Verwandter der Reifbäume war der Kranzelbaum, den man in Niederösterreich und Wien finden konnte. Man brauchte dazu einen Ständer und Ketten aus Metall. Daran hingen drei unterschiedlich große mit Reisig umwundene Strohkränze. Vergoldete Nüsse, Lebkuchen, Strohsterne und Bienenwachskerzen bildeten den Schmuck.

Anfang des 19. Jahrhunderts gab es in ganz Mitteleuropa eine Fülle christbaumähnlicher Weihnachtsgestelle, meist Pyramiden. Mit Kerzen, Tannengrün und Buchsbaumlaub geziert, waren sie auf Weihnachtsmärkten als „Christbaumersatz der armen Leute“ erhältlich.

Manche Modelle kann man auch heute kaufen oder selbst basteln. Eine einfache Variante: In drei Etagen sind waagrechte Stäbe angebracht, die nach oben hin kürzer werden. Sie haben einen großen Vorteil: Nikolaus- oder Weihnachtssymbole lassen sich daran ebenso aufhängen wie Ostereier. □

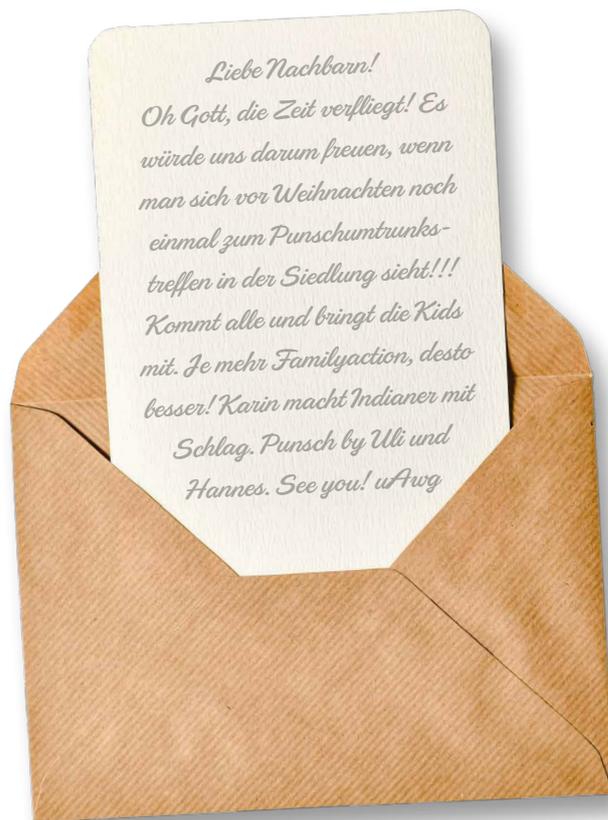
„In Niederösterreich und Wien gab es als Christbaumersatz auch den Kranzelbaum.“



So funktioniert die EINLADUNG FÜR ALLE

Rund um Weihnachten und zum Jahresende hin kreuzen besonders viele Einladungen den privaten und geschäftlichen Weg. Im besten Fall fühlen sich Eingeladene dabei automatisch nicht auch gleich wieder ausgeladen.

Text: Althea Müller



So manche nett gemeinte Einladung kommt nicht an. Zumindest nicht so, wie sie ursprünglich gemeint war. Der Grund sind persönliche Hürden zum einen – oder die feineren Antennen des aktuellen Zeitgeists zum anderen. Mit Wertschätzung und Achtsamkeit lässt sich aber jede Einladung inklusiv gestalten.

Sprache prägt Bewusstsein

Unsere Alltagssprache hat sich in den letzten Jahren – in vergleichsweise kurzer Zeit hinsichtlich der Jahrhunderte davor – maßgeblich verändert. Geschlechtssensitive Formulierungen, Klarheit und Barrierefreiheit sind gefordert. Und angekommen: ob in der Unternehmenskommunikation oder am privaten Schreibtisch. Was hat das nun mit einer Einladung zum Punschtrinken zu tun? Hier ein Beispiel:

So funktioniert das nicht (mehr). Wir kümmern uns später darum.

Sprache verändert – sich, dich, mich

Information, Wissen, Austausch: Unsere heutigen Möglichkeiten haben das Zeug dazu, gesellschaftliche Werte

„Barrierefreiheit ist weder Luxus noch Gefälligkeit, sondern ein grundlegendes Menschenrecht.“

Landesrat Ludwig Schleritzko



Einladen, ohne (unbeabsichtigt) gleich wieder auszuladen? Für Kompetenzstellen wie BhW barrierefrei selbstverständlich!



es Bedeutung hat, Dinge anders zu benennen oder Phrasen nicht mehr zu verwenden, belässt lieber einfach alles so, wie es immer schon war. Häufig nicht aus Ignoranz oder gar Bosheit. Sondern aufgrund der Überforderung vom noch Unbekannten, das auf den ersten Blick zu komplex wirkt.“

Wovon sie spricht, weiß Eigersreiter gut: Unter ihrer Leitung vereint die – bereits mehrfach ausgezeichnete – Verwaltungsstelle für Vielfaltmanagement am Magistrat St. Pölten die Aufgabenbereiche Frauen und Menschen anderer Herkunftsländer oder mit Behinderung genauso wie die Themen der sexuellen Identität, Welt-Anschauung und -Religionen. Dabei geht es gerade bei inklusivem Sprachgebrauch „gar nicht um ‚Monsterwörter‘ oder besonders schwierige Konstruktionen, um genderneutral zu formulieren“, führt sie aus.

nachhaltig umzuformen. Veränderte Sprache kann Überzeugungen, Normen, Verhaltensweisen und Traditionen verändern. Ob es um Geschlechter geht, von denen wir mittlerweile wissen, dass es mehr als nur ein nennenswertes und, ja: auch mehr als nur zwei davon gibt – oder um Ethik, Herkunft, Glauben, Alter oder das Lebensmodell: Hier überall dürfen wir bewusster agieren, als es jede Generation vor uns konnte.

Das ist eine große Freiheit und Chance für Inklusion und Gemeinsamkeit – nicht trotz, sondern wegen all unserer Unterschiedlichkeiten. Und vielerorts auch: eine große Barriere.

Barrieren abbauen

Dass wir häufig noch weit entfernt von geschlechtssensitiver Sprache sind, „hakt oft daran, dass wir bei Neuem nicht hinschauen wollen“, weiß Martina Eigersreiter vom Büro für Diversität der Stadt St. Pölten. „Wer sich aber gar nicht erst damit befassen will, warum

Inklusiv einladen – niemanden ausgrenzen

Barrieren für Menschen mit Behinderung abzubauen und Teilhabe an der Gesellschaft für alle zu ermöglichen – damit beschäftigt sich Flora Buchinger vom BhW Niederösterreich: Sie leitet das Projekt „BhW barrierefrei“ und betreut den Preis „Vorbild Barrierefreiheit“. Dieser wurde 2024 zum sechsten Mal vom Land Niederösterreich vergeben: Er holt Menschen, Institutionen und Gemeinden im Bundesland vor den Vorhang, die sich für den Abbau von Hürden einsetzen.

Kommunikationsmittel inklusiv zu gestalten ist dabei selbstverständlich. „Auch die Einladung zu unserer Preisverleihung soll ein inklusives Vorbild sein“, erzählt Buchinger. „Zusätzlich zur Gestaltung als barrierefreies PDF beauftrage ich eine Expertin mit der Übersetzung in Leichte Sprache*.“ Abschließend wird die Verständlichkeit des Dokuments von Menschen der Zielgruppen (z. B. Menschen mit Lernschwierigkeiten) geprüft.

*Leichte Sprache: stark vereinfachte Version der Standardsprache – bewusst klar strukturiert, mit einfachen Wörtern und kurzen Sätzen

„Das Ziel ist die Teilhabe von allen.“

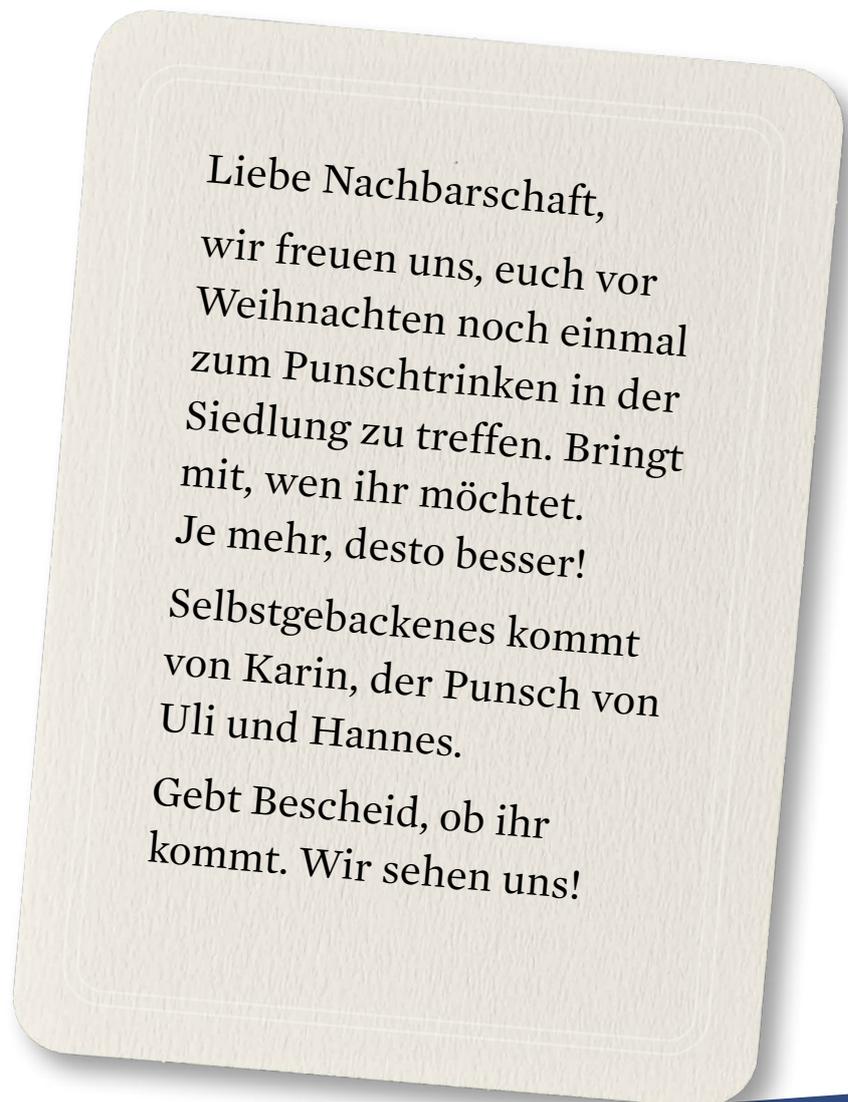
Landesrätin Christiane Teschl-Hofmeister

Einladung für alle: kleine Schrauben, große Wirkung

Aber auch im privaten Rahmen können wir viel verändern. Lassen wir deshalb den Punsch nicht kalt werden: Unser Aufruf zum vorweihnachtlichen Umtrunk in der Siedlung zeigt wichtige Merkmale auf, um inklusiv einzuladen, ohne einzelne Menschen unabsichtlich gleich wieder auszuladen.

- Geschlechtsneutrale Ansprachen richten sich an alle Geschlechter.
- Wenn nicht relevant, lassen wir Religion (genauso wie Politik) aus dem Spiel.
- Von außen zugeschriebene Bezeichnungen von Volks- und Personen- gruppen sind eine Beleidigung an sich. Diese Begriffe nicht zu verwenden, zeugt von Respekt und Entwicklung.
- Bitte streichen: „man“, unnötige Füllwörter und „Denglisch“ genauso wie ungeläufige Anglizismen und Abkürzungen sowie unleserliche Wort-Kolonnen.
- Überstrapazierte Satzzeichen überfordern auch die Lesenden.
- Ist Begleitung erwünscht, bitte natürlich anführen. Welche, sollte aber freigestellt werden. Denn: Nicht alle haben Kinder oder leben in einer Partnerschaft.
- Ob digital oder analog: Klare, größere Schriftarten und deutliche Kontraste sind immer ratsam.

Die Investition? Ein wenig Zeit, um aus mehreren Blickwinkeln hinzuschauen. Der Gewinn? Freundlicher Klartext, der niemanden ausschließt – und einfach gut ankommt. □



Broschüre „Einfache Sprache“

www.bhw-n.eu/beitrag/einfache-sprache-fuer-mehr-inklusion-und-teilhabe



Durch und Mark und Bein kann er dringen, der Ton, den musikalische Hoffnungsträger vor allem zur Weihnachtszeit der Blockflöte entlocken. Mit einem Knochen fing es auch an: 50.000 Jahre alt ist die Neandertalerflöte aus Höhlenbärenknochen, die vor wenigen Jahren in Slowenien entdeckt wurde. Die Blockflöte ist also Nachfahre des ältesten Musikinstruments der Menschheit. Da hätte sie sich doch mehr Respekt verdient, oder? – Hat sie auch, ist Hemma Geitzenauer überzeugt, und lange Zeit – vor allem in Renaissance und Barock – genoss sie die verdiente Wertschätzung. Geitzenauer ist Interpretin zeitgenössischer und historischer Musik auf der Blockflöte und unterrichtet das Instrument an der Musikschule St. Pölten. „Blockflöten erlebten ab dem 15. Jahrhundert ihre Blütezeit an den europäischen Höfen und ersetzten sogar die Ge-



sangsstimme.“ Die Instrumentalpädagogin vergleicht das Zusammenspiel von mehreren Blockflöten auch mit einer „atembetriebenen Orgel“, von der eine enorme Kraft ausgeht. Da wundert es nicht, dass Flöten auch heute noch gerne mit Weihnachten in Verbindung gebracht werden. Geitzenauer: „Hirten, Engel, Weihnachten – diese Assoziation liegt in unserem kulturellen Gedächtnis, in dieser Zeit haben Blockflöten eine amtliche Aufgabe.“

Blockflöte: Kunstgenuss statt Tinnitus

Mit traumatisierenden Interventionen wie „Leise rieselt der Schnee“, interpretiert von Klein Elisa unterm Weihnachtsbaum, hat sich die Blockflöte den Ruf eines Folterinstruments eingehandelt. Es genügt ein Gespräch mit Expertinnen, um diese Vorurteile schmelzen zu lassen wie Schnee kurz vor Weihnachten. Ein Plädoyer.

Text: Fritz Gillinger

Konzert für 20 Blockflöten und 20 Taferlklassler

Alles kein Imageproblem, findet Hemma Geitzenauer. Wenn da nicht dieses eine Ding wäre – gut 30 cm lang, aus Holz oder Kunststoff, Quelle aller Vorurteile: die Sopranblockflöte! Hemma Geitzenauer: „Die Sopranblockflöte ist kein historisches Instrument, sondern eine Erfindung des 20. Jahrhunderts. Gefördert von Vereinigungen, die ein massentaugliches, handliches Instrument brauchten.“ Auch heute noch setzen manche auf die teamdynamischen Effekte eines Gruppenunterrichts für Sopranblockflöte mit 20 Taferlklasslern und Taferlklasslerinnen. Ein Klangerlebnis, welches zur schrillen, Tinnitus-nahen Angelegenheit werden kann, vor allem wenn es den Fingern nicht gelingt, acht Grifflöcher gleichzeitig und exakt abzudecken. Oft die Folge: Man beendet die musikalische Laufbahn oder steigt auf ein anderes, „richtiges“ Instrument um. „Sehr bedauerlich und vermeidbar“,



Instrumentalpädagogin Hemma Geitzenauer (hier mit einer Subkontrabass-Blockflöte) kämpft für das Image der Blockflöte: „Ein Instrument, das man sein ganzes Leben lang spielen kann.“

betont Hemma Geitzenauer, denn „Blockflöten bieten eine Vielfalt an Klängen und Möglichkeiten.“ Geitzenauer sagt immer „Blockflöten“. Warum Mehrzahl? „Weil es eben nicht nur eine Blockflöte gibt, sondern verschiedene. Alt, Tenor, Bass, Großbass, Subkontrabass und einiges dazwischen – die Blockflötenfamilie ist vielfältig und groß.“

Die Vielfalt der Blockflöten betont auch Tamara Ofenauer-Haas, operative Geschäftsführerin des Musik und Kunst Schulen Managements Niederösterreich. Auch sie bricht eine Lanze für das oft geschmähte Holzblasinstrument: „Wenn die Zuhörerinnen und Zuhörer etwa bei einer Veranstaltung von fortgeschrittenen Blockflötenspielerinnen und -spielern hören, welche Vielfalt eine Blockflöte bieten kann, werden Vorurteile schnell entkräftet.“

Aber nicht nur Darbietungen der Profis verändern das Image der Blockflöten langfristig, ist Tamara Ofenauer-Haas überzeugt: „Die Sicht auf die Blockflötenfamilie hat sich in den letzten Jahren auch durch die wertvolle Arbeit der Musikschullehrkräfte, durch Wettbewerbe wie *prima la musica* und neue Kompositionen positiv gewandelt.“ Beim berühmten-berühmten weihnachtlichen Blockflötenkonzert des Nachwuchses setzt Ofenauer-Haas auf die verbindende Kraft der Musik: „Gerade zu Weihnachten tritt das gemeinsame Musizieren in Familien in den Vordergrund und somit auch die Blockflöte.“ Die Zahlen zeigen, dass die Blockflöte nach wie vor zieht. Rund 3.500 Musikschülerinnen und -schüler absolvierten im Schuljahr 2023/24 Blockflötenunterricht. Immerhin 6 Prozent der Gesamtschülerzahl in Niederösterreich.



Niederösterreichische BlockflötenBigBand

Auf die Vielfalt der Blockflöten jenseits der Sopranblockflöte setzten Geitzenauer und Kolleginnen, als sie im Jahre 2005 die „Niederösterreichische BlockflötenBigBand“ (NÖBBB) gründeten. „Wir haben die Bigband nur mit den großen Flöten besetzt“, erzählt Geitzenauer. Musikalisch wollte man weder die Hits der Renaissance interpretieren noch sich der neuen Musik widmen, sondern – entsprechend dem Bandnamen – aus dem Bigband-Repertoire schöpfen. So hörte man von der „atembetriebenen Riesenorgel“ statt „Ist ein Mann in Brunnen g’fallen“ Herbie Hancocks „Watermelon Man“ und Standards von Glenn Miller bis Ennio Morricone. Ein Riesenerfolg: Als man 2015

„Die Sopranblockflöte ist kein historisches Instrument, sondern eine Erfindung des 20. Jahrhunderts.“

„Wenn die Zuhörerinnen und Zuhörer bei einer Veranstaltung von fortgeschrittenen Blockflötenspielerinnen und -spielern hören, welche Vielfalt eine Blockflöte bieten kann, werden Vorurteile schnell entkräftet.“



Ganz großes Kino: Die „Niederösterreichische BlockflötenBigBand“ bei ihrem Auftritt 2019 in der ehemaligen Synagoge St. Pölten.

das zehnjährige Jubiläum der NÖBBB feierte, war man zu einem Gemeinschaftsprojekt von 27 Musikschulen Ostösterreichs mit rund 100 Mitgliedern aus vier Bundesländern angewachsen. Dann kam, was auch bei vielen anderen Unternehmungen eintrat: Corona nahm dem Projekt den Schwung, Unterstützungen flauten ab. Seither ist das NÖBBB verstummt. Hemma Geitzenauer gibt die Hoffnung auf eine Wiederauferstehung nicht auf: „Das Orchester hat den Jugendlichen, die mit dem Blockflötenspiel begannen, eine Perspektive gegeben.“ Eben diese Perspektive brauche es, um weiterzumachen, ist sie überzeugt. „Man muss klar erkennen, dass Blockflöten Instrumente sind, die man sein ganzes Leben lang spielen kann.“ □

Geschichte der Blockflöte

Die Blockflöte ist eines der ältesten Musikinstrumente und wurde bereits in der Steinzeit genutzt. Ursprünglich als Hirteninstrument ins Abendland gebracht, verbreitete sie sich zunächst unter Spielleuten und Gauklern, bevor sie auch in höheren Kreisen beliebt wurde. Ab dem 16. Jahrhundert baute man Blockflöten in verschiedenen Größen, im Barock wurde sie virtuos, oft solistisch oder im Orchester, gespielt. Nach einer längeren Pause während der Klassik und Romantik wurde die Blockflöte Anfang des 20. Jahrhunderts wiederentdeckt, moderne Komponistinnen und Komponisten schufen neue Stücke für das Instrument.

Gewinnspiel

DAS GÜTESIEGEL DER ARGE NÖ
CHRISTBAUMPRODUZENTEN
GARANTIERT BESTE QUALITÄT!

Wir verlosen 5 Mal
einen 30-Euro-Gutschein
für einen frischen,
heimischen Christbaum.

INFORMATIONEN ZU
DEN VERKAUFSSTÄNDEN FINDEN SIE
AUF WWW.WEIHNACHTSBAUM.AT.



Credit: Viktor Brazdil, www.weihnachtsbaum.at/dielechneer

GEWINNFRAGE:
**REGIONALKULTUR IST
V..... E...**

**Einsenden mit Kennwort
„Schaufenster“ an:**
Kultur.Region.Niederösterreich GmbH,
Neue Herrngasse 10, 3100 St. Pölten
oder per Mail an
schaufenster@kulturregionnoe.at
Einsendeschluss:
11. Dezember 2024

TIPP!

*Die Antwort auf die Gewinnfrage
finden Sie im aktuellen Magazin.*

Durchführung des Gewinnspiels durch die Kultur.Region.Niederösterreich GmbH, 3100 St. Pölten, Neue Herrngasse 10, auf Grundlage des Gewinnspielvertrages. Ihre eingetragenen Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Hinsichtlich Ihrer personenbezogenen Daten weisen wir auf Ihre Rechte der Datenberichtigung, -löschung, -einschränkung, des Widerspruchs gegen Verarbeitung, der Datenbeauskunftung und -übertragbarkeit hin. Diesbezügliche Anfragen richten Sie bitte schriftlich per Mail an datenschutz@kulturregionnoe.at. Für eine Beschwerdeführung bei der rechtlich zuständigen Aufsichtsbehörde können Sie sich an die Österreichische Datenschutzbehörde wenden.

Links: Johann Steinmetz hegt und pflegt seine Christbaumkulturen.
Rechts: traditioneller Christbaumschmuck.



Edel und frisch bis Mariä Lichtmess

Plötzlich sind sie da: Ständen im November noch Martinigansl, Weinsegnungen, Leopoldikirtage und traditionelle Kathreintänze im Mittelpunkt, so sorgen ab dem ersten Adventwochenende beleuchtete Christbäume für vorweihnachtliche Stimmung und sind am Heiligen Abend aus unseren Stuben nicht wegzudenken.

Text: Edgar Niemeczek

Für die meisten Familien hierzulande ist Weihnachten ohne Christbaum undenkbar. Ein wenig Gestaltungsfreiheit besteht in der Art und Weise, wie er geschmückt wird, der Baum selbst aber bleibt im Wesentlichen das, was er ist: ein Baum. Dieser Umstand versinnbildlicht wohl eine der seltenen Ausnahmen vom Grundsatz, dass nichts mehr selbstverständlich sei. Der relativ junge Brauch, am Heiligen Abend einen Christbaum aufzustellen, ist es dagegen schon.

Christbäume aus Niederösterreich: Qualität ab Hof

Heute sorgen geschmückte und hell erleuchtete Christbäume für eine feierliche Stimmung sowohl in den Städten als auch am Land. Im vergangenen Jahr wurden in Österreich rund 2,8 Millionen natürliche Christbäume beschafft, und zwar nicht verbotenerweise mit Axt und Säge aus einem verschneiten Winterwald, sondern im Christbaumhandel auf Märkten oder direkt ab Hof bei einer oder einem der rund 1.000 österreichischen Christbaumbäuerinnen und

Christbaumbauern. Im Bundesländervergleich befindet sich der größte Anteil an Anbaufläche in Niederösterreich. Über 200 Mitglieder der ARGE NÖ Christbaum- und Schmuckreisigproduzenten stehen für kontrollierte Qualität und Herkunft ihrer Nadelbäume. Unter naturnahen Bedingungen wachsen zu einem überwiegenden Teil Nordmannantannen. Ihrer stacheligen Äste wegen ist die Nachfrage nach Blaufichten eher gering. Kennzeichen niederösterreichischer Christbäume ist eine spezielle Herkunftsschleife.

Aufgrund günstiger Boden- und Klimaverhältnisse ist das Hauptproduktionsgebiet für Christbäume in Niederösterreich der Jauerling. Im Nebenerwerb pflegt hier Johann Steinmetz aus Loitzendorf seine 2,5 ha große Christbaumkultur. Zunächst bezieht er die kleinen Bäumchen mit einer Wuchshöhe von 15 bis 20 Zentimetern aus der Baumschule und setzt sie danach mit einem Abstand von eineinhalb Metern von Reihe zu Reihe aus. Zwischen diesen muss nicht nur Gras regelmäßig ausgemäht werden, auch auf das Aussehen der Bäume ist zu achten. Dazu gehört es, Äste auszuschneiden oder zu kürzen, die Wuchsform mit Triebreglern zu korrigieren und an den Baumspitzen Vogelstäbe anzubringen, um frische Triebe vor Vögeln zu schützen. Nach etwa zehn bis zwölf Jahren können die Bäume dann geschnitten und für den Verkauf vorbereitet werden.

Christbäume vom Jauerling: naturnah und beständig

Jahr für Jahr bietet Steinmetz ab Mitte Dezember im Kremser Stadtpark seine Christbäume und Schmuckreisig zum Verkauf an. Wichtig ist ihm dabei die Beratung der Kunden. Geduldig erklärt er, wie ein Christbaum auch in Wohnräumen länger sein frisches Aussehen behält und nicht zu nadeln beginnt: „Vor dem Aufstellen in einem entsprechend großen und stets vollgefüllten Wassertopf sollte die Rinde rund um die Schnittfläche mit einem scharfen Messer frisch angeschnitten werden. Dieses ‚Abrandeln‘ öffnet die Poren und ermöglicht erst eine Kapillarwirkung, also das Aufsteigen des Wassers bis zu den Astspitzen. Die Rinde des Stammes muss sich jedenfalls im Wasser befinden, denn der Baum saugt das Wasser nur über die Rinde!“ Zusätzlich könne der Baum regelmäßig mit Wasser besprüht werden. Je nach Größe kann ein Christbaum einige Liter Wasser pro Tag verdunsten und solchermaßen zu einem angenehmen Raumklima beitragen.

Persönliche Vorlieben sind maßgeblich für die Wahl des Christbaumschmucks. In älteren Berichten werden dafür vorwiegend Äpfel, Nüsse,

„Je nach Größe kann ein Christbaum einige Liter Wasser pro Tag verdunsten und trägt somit zu einem angenehmen Raumklima bei.“

Gebäcke und Süßigkeiten erwähnt. Im 19. Jahrhundert waren dem Gestaltungs- und Erfindungsreichtum kaum mehr Grenzen gesetzt: Damals zierten selbst gebastelte Strohsterne, Papierketten und aus Pappe oder Karton hergestellte Imitate verschiedenster Objekte den Christbaum, auch Miniaturen aus Holz und Wachs, Glaskugeln, Bänder oder Schleifen waren beliebt. Nach der Erfindung von Stearin und Paraffin preisgünstig herzustellende Kerzen setzten sich ab der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch. Im Zuge der Anfang des 20. Jahrhunderts einsetzenden Elektrifizierung wurden die guten alten Christbaumkerzen da und dort durch weiß oder bunt leuchtende elektrische Kerzen ersetzt.

Christbäume mit Schmuck: frisch bis Mariä Lichtmess

Ein oft aus mehr als hundert Einzelstücken bestehender Baumbehang erfordert entsprechend große Abstände zwischen den Ästen. Erst bei einer solchen Wuchsform können die einzelnen Stücke des Christbaumschmucks frei schwebend und gut sichtbar angebracht werden. Einer aus den USA kommenden Mode folgend werden vermehrt auch Bäume mit dichtem Astwerk ausgewählt, um diese außen herum mit Girlanden und Lichterketten zu umwickeln und den nunmehr kegelförmig aussehenden Baum mit weniger bunten Kugeln und Christbaumschmuck zu verzieren. Ob traditionell oder modern, für dementsprechende Kundenwünsche lässt sich auf den heimischen Märkten sicher ein passender Baum finden.

„Der Christbaum bei uns zu Hause bleibt bis Mariä Lichtmess aufgestellt“, bekennt Johann Steinmetz und ergänzt: „Damit meine Kinder die Baumspitze von ihrem Zimmer im Obergeschoß aus noch sehen können, muss unsere Nordmannantanne mindestens vier Meter hoch sein.“ Ein wie in anderen Weltgegenden üblich gewordener Plastikbaum kommt aber ihm ebenso wenig ins Haus wie dem überwiegenden Teil der heimischen Bevölkerung. Um die in Niederösterreich und speziell am Jauerling wachsenden Christbäume brauchen wir uns somit keine Sorgen zu machen. □



HAUS der REGIONEN

KONZERTPROGRAMM

2025

FR 14.2., 19.30 Uhr	Eröffnungswochenende: Schick Sisters and Friends	
SA 15.2., 19.30 Uhr	Eröffnungswochenende: Spörk * Fratelli Bros.	
SA 8.3., 19.30 Uhr (Weltfrauentag)	Divinerinnen Quartett	
SA 29.3., 19.30 Uhr	BAYERN	eberwein
FR 11.4., 19.30 Uhr	BAYERN	Maxjoseph
DO 24.4., 19.30 Uhr	Gravögl	
FR 9.5., 19.30 Uhr	Die Hoameligen	
DO 15.5., 19.30 Uhr	Quetsch 'n' Vibes	
DO 12.6., 19.30 Uhr	TÜRKEI	Nağme & Özlem Bulut
DO 11.9., 19.30 Uhr	Moritz Weiß Klezmer Trio ft. Simon Reithofer	
SA 20.9., 19.30 Uhr	BALKAN	Vesna Petković und Sandy Lopičić Duo, Chor SoSamma
DO 25.9., 19.30 Uhr	Franzobel Duo deeLinde & Emiliano Sampaio	
DO 2.10., 19.30 Uhr	Agnes Palmisano	
DO 9.10., 19.30 Uhr	Simone Kopmajer & Reinhardt Winkler	
DO 23.10., 19.30 Uhr	SCHOTTLAND	Solas Collective & Mairi McGillivray
FR 14.11., 19.30 Uhr	Petra Alexandra	
DO 20.11., 19.30 Uhr	Aniada a Noar	
FR 12.12., 19.30 Uhr	Quetschwork Family	



Bühne frei für die Liebe

Oden an die Liebe präsentierte der dritte Liedermacherinnen- und Liedermacher-Wettbewerb der Kultur.Region.Niederösterreich. Mehr als 200 Musikerinnen und Musiker schickten ihre herzvollen Werke ein. Im Finale ersang Markus Wolf mit dem Lied „Zweismam“ musikalisches Gold.

Text: Mario Kern

Liebeswonne und Herzschmerz, Sehnsucht und Erfüllung, Begegnung und Fantasie, Zweisamkeit und Einsamkeit. Von diesen Gegensätzen handeln seit jeher Liebeslieder. So auch bei „Mein Lied für ... die Liebe“, dem mittlerweile dritten Liedermacherinnen- und Liedermacher-Wettbewerb der Kultur.Region.Niederösterreich. So facettenreich wie die Liebe ist, so vielfältig waren auch die mehr als 200 Einreichungen. Nicht nur inhaltlich, sondern auch musikalisch, wie die vielen Balladen, Popsongs, rockigen Ausflüge, Werke im modernen Gewand, behutsam instrumentierten Beiträge und satt produzierten Lieder bezeugen.

Auch beim dritten Wettbewerb mussten Liedermacherinnen und Liedermacher die Vorauswahl und die Live-Casting-Bewertung durch eine hochkarätig besetzte Jury meistern. 13 Acts standen dann schließlich im Finale im Festzelt vor dem ORF-Landesstudio und gaben noch einmal ihr Bestes. Nach viel umjubelter Show holte schließlich Markus Wolf aus St. Peter musikalisches Gold. Der Gesangslehrer und einstige „Starmania“-Teilnehmer (Qualifikationsrunde 2003) schrieb den emotionalen Song „Zweismam“ für seine Frau.

Erster Platz für „Zweismam“

So beschreibt er gefühlvoll den gemeinsamen Lebensweg: „Zweismam unterwegs Richtung Horizont / Den



Oben: Musikalische Stockerlplätze: Moderator Andy Marek, Philipp Krikava (2. Platz), Markus Wolf (1. Platz), Martin J Winkler (3. Platz) und Kultur.Region.Niederösterreich-Geschäftsführer Martin Lammerhuber. Unten: Lisi Dorn stand zum bereits zweiten Mal im Finale, diesmal mit dem Lied „Glaubst du net a“.

„Ich habe nicht damit gerechnet und freue mich sehr, dass der Song gefallen hat.“

Markus Wolf

Schatten verlier'n, bis der Morgen kommt / Kein Blick zurück, immer Schritt für Schritt / mit dir ins Glück. Sich selbst am Klavier begleitend, schließt er die Liebesbekundung an seine Liebe mit *„Es ist alles so leicht, mit dir / Zweisam bis zum Horizont“*. Die Verkündung seines Namens bei der Prämierung des ersten Platzes bezeichnete Markus Wolf als „Talfahrt und Höhenflug der Gefühle“. Der Musiker hat bisher sechs Songs herausgebracht, „Zweisam“ ist sein erstes veröffentlichtes Liebeslied: „Ich habe nicht mit dem Sieg gerechnet, freue mich aber wirklich außerordentlich. Alle Beiträge waren tolle Kompositionen. Dass mein Name zuletzt gefallen ist, berührt mich sehr.“ Für seinen Sieg gibt es 3.000 Euro und einen Gutschein für eine Tonstudioaufnahme.

Perfekte Zukunft und poetische Blumensträuße

Philipp Krikava aus Wolkersdorf landete mit seinem Solo-Projekt „Diebe“ auf Platz 2 und bekommt für sein Liebeslied „Perfekt“ 2.000 Euro. Sein Beitrag ist keine Sehnsuchtsode an eine verflossene Liebe, sondern an eine zukünftige Liebe: *„Und ich weiß nicht, wie du aussiehst / wo du wohnst und wie du heißt / doch bitte glaub mir, wenn ich sage / wenn ich dich seh, bin ich bereit“*. Philipp Krikava zeigte sich glücklich über den zweiten Platz. „In Bezug auf die Liebe wollte ich unbedingt etwas Positives schreiben. Ich wollte das Gefühl, wenn man jemanden liebt und geliebt wird, beschreiben. Womöglich treffe ich einmal die Person, für die der Song noch unbekannterweise ist.“

Für „Nächte, Tage, Stunden“ erhält der Drittplatzierte, Martin J Winkler aus Gerersdorf, 1.000 Euro. Der Musiker wurde auf der Finalshow-Bühne von Geigerin Eva Maria Wagner und



Schwungvoll und beherzt: Tante Hedwig mit ihrem Beitrag „Dschankie“.

Cellistin Florentina Harasko begleitet. „Ich habe nicht damit gerechnet und freue mich sehr, dass der Song gefallen hat.“ Das Lied sei einfach seinem Inneren entsprungen, wie bereits 29 veröffentlichte Songs davor. Er sinniert über die Kraft der Zuneigung: *„Ich wünsch dir Nächte, Tage, Stunden und Sekunden / die schön sind wie die Farben / in einem Blumenstrauß.“*

„Auf Wiederhören“ beim Liebes-Sampler

Für den viertplatzierten Christian Lugmayr aus Haag und die fünftplatzierte Leni Zöttl aus Behamberg gibt es Gutscheine. Alle weiteren Teilnehmerinnen und Teilnehmer landeten ex aequo auf dem sechsten Platz:

Benjamin Altmann, Lisi Dorn, Verena Gharibo, Katharina Hinterberger, das Duo karonie, Kathi Kindler, Tante Hedwig und Paul Schreiner („pauT“). Genauso wie bei „Mein Lied für Niederösterreich“ und „Mein Lied für ... eine lebenswerte Zukunft“ werden auch beim dritten Bewerb alle Finalbeiträge auf einem Sampler-Album veröffentlicht. 2025 gibt es dann ein „Wiederhören“ mit Lisi Dorn, karonie, Kathi Kindler, Christian Lugmayr, Tante Hedwig und Leni Zöttl. Sie waren schon auf den beiden ersten Silberlingen mit Liedern aus ihrer Feder zu hören. Philipp Krikava war zudem im Vorjahr als Hälfte des Schickimicki Clubs im Finale.

Kultur.Region.Niederösterreich-Geschäftsführer Martin Lammerhuber betonte, das Thema Liebe lasse niemanden unberührt, ob im klassischen

Gewand, in Form von Balladen oder als Popsong. „Jede und jeder findet das geeignete Ausdrucksmittel für die lebenswichtige Kraft der Liebe!“ Er zeigte sich angetan vom Einsenderekord mit „über 200 besonderen Werken“, aber auch speziell von den Darbietungen der finalen Acts: „Die Qualität der Liedermacherinnen und Liedermacher in Niederösterreich überzeugte einmal mehr, die Vielfalt der Lieder an die Liebe hat uns alle zutiefst berührt. Für diese Werke mussten alle ihre Herztruhnen öffnen, damit so wunderbare Schätze erklingen konnten. Alleine dafür, solche modernen Glanzstücke zu hören, lohnt es sich, die lebendige und reichhaltige Musikszene in Niederösterreich mit Rat und Tat zu unterstützen.“ □

Die Jury der Finalshow:

Austropop-Sänger Ulli Bäer, die Musiker Valentin Bröderbauer, Erich Buchebner, Seer-Gitarrist Tom Eder, Liedermacherin Sigrid Horn, Sängerin KTEE, Sänger Gary Lux, Liedermacher Peter Meissner, Musik und Kunst Schulen Management-Geschäftsführerin Tamara Ofenauer-Haas, Austropop-Musiker Carl Peyer, Seer-Sängerin Astrid Wirtenberger und Produzent Christian Zierhofer.

Der Christbaum voller Sterne



Weitra, Kirchenplatz 109 – betritt man das Geschäft „Helene Jäger“, findet man sich in einer Weihnachtswunderwelt. Zentral im Verkaufslokal, erhöht, ein kleines grünes Bäumchen, an dem Kunsthandwerk hängt – handgefertigte Strohsterne.

Text: Eva Zeindl

Helene Jäger – Kriegswitwe, Kunsthandwerkerin und Unternehmerin – kam in den frühen 1960er-Jahren nach Weitra, auf der Suche nach einem neuen Standort für ihre Korbflechterei, die sie im Verlagssystem führte. Ein Handwerk, das vielen Frauen im oberen Waldviertel in Heimarbeit ein eigenes Einkommen verschaffte. Das Rohmaterial – vor allem Peddigrohr – wurde direkt in die Haushalte von umliegenden Dörfern geliefert, die geflochtenen Körbe wurden entlang dieser Route auch wieder abgeholt und zur Endfertigung in die „Jägerfabrik“ gebracht. Der Vertrieb lief unter anderem auch über den Besuch von Messen. Von einer solchen Messe brachte Helene Jäger einen Strohstern aus Nürnberg mit.

Und damit nahm die Erfolgsgeschichte des „Waldviertler Strohsterns“ ihren Anfang: denn diesen Nürnberger Strohstern gab Helene Jäger einer jungen Landwirtin mit, die sich als Korbflechterin bewarb. Maria Gruber aus Streitbach bei Schweiggers wohnte aber fernab der oben genannten Lieferroute, und um sie nicht mit leeren Händen gehen zu lassen, regte sie die Fertigung solcher Strohsterne an.

Im selbstständigen Nebenerwerb lag die gesamte Produktion des weihnachtlichen Schmucks zuerst bei Maria Gruber und mit dem sich einstellenden Erfolg auch bei vielen anderen Frauen. Das Stroh wurde und wird selbst angebaut, von Hand geschnitten, zu Garben gebunden, geschält und zugeschnitten, nach verschiedenen Stärken sortiert. Erst nach diesen aufwendigen Vorarbeiten – sie verlangen viel Erfahrung – gingen die Frauen daran, Sterne und Engel in verschiedenen Größen herzustellen.

Der Markt verlangt immer Neues – im Laufe der Jahrzehnte wurden nicht nur weihnachtliche Strohsterne in allen möglichen Farben und Formen variiert, sondern auch Strohfiguren, Hiata-Sterne, Heurigenbuschen und -kränze angeboten.

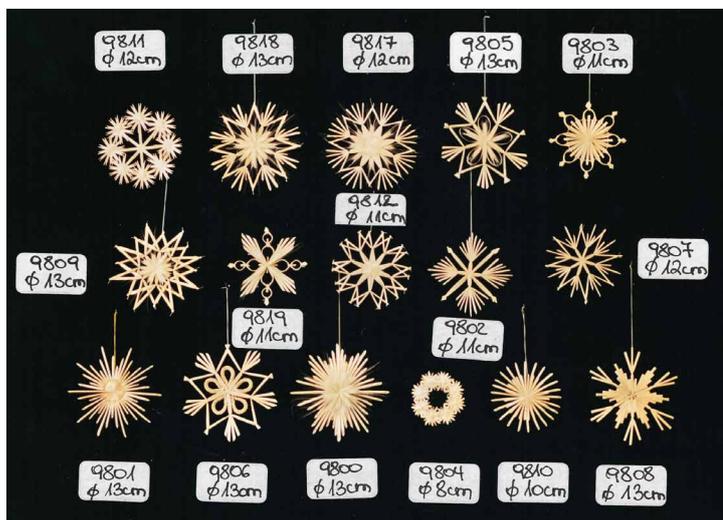
Die Firma Helene Jäger trägt nicht nur den Namen der Gründerin, sie ist auch ein von Frauen geleiteter Betrieb: 1977 übernahm Tochter Waltraud, die auch eine Ausbildung in der Staatlichen Berufsfachschule für Flechtwerkgestaltung in Lichtenfels (Deutschland) gemacht hatte. Die Enkelin Alexandra Kuttner führt heute das Geschäft – unter stark veränderten Vorzeichen. Die Korbflechterei wurde im Jahr 2000 eingestellt. Das Verlagssystem – ein im Waldviertel über Jahrhunderte erprobtes System – funktionierte in den 70er-Jahren noch hervorragend. Bis zu 140 Korbflechterinnen verfügten so über ein eigenständiges Einkommen in einer wirtschaftlichen Randlage und zu einer Zeit, in der Mobilität und auch der rechtliche Status von Frauen noch eingeschränkt war. Heute sind am Gelände der „Jägerfabrik“ Unternehmen eingemietet, in der ehemaligen Lackiererei etabliert Alexandra Kuttner eine Event-Location.

Zurück zu den Waldviertler Strohsternen – damit wird heute nicht mehr auf Messen und Märkte gefahren.

Trotz Billigware in Bau- und Supermärkten können sich die filigranen Kunstwerke behaupten. Noch immer handgemacht, werden sie in gleichbleibender Qualität angeboten – bei den Weitraer Advent-Tagen und ganzjährig am Kirchenplatz 109. □

Weitraer Advent-Tage

30. November – 1. Dezember 2024
 Tel.: 02856 5006 50
www.werk-stadt-weitra.com/adventtage



Oben: Am Kirchenplatz 109 werden ganzjährig Strohsterne angeboten. Unten: Aus dem Firmenarchiv „Helene Jäger“, undatiert.

MUSIKSCHULEN UND WEIHNACHTEN:

Der Gegenentwurf zum bloßen Event

*„Die meisten Leute feiern Weihnachten,
weil die meisten Leute Weihnachten feiern.“*

KURT TUCHOLSKY

*„Ich werde Weihnachten in meinem Herzen ehren und
versuchen, es das ganze Jahr hindurch aufzuheben.“*

CHARLES DICKENS

Text: Judith Krieger

Welcher der beiden großen Schriftsteller hat nun Recht? Geht es nach den niederösterreichischen Musikschulleitenden, dann ist Charles Dickens am Wort, denn zu Weihnachten setzen sie auf die Magie der Musik. Sie verstehen sich als Hoffnungsträger für all jene, die sich – vielleicht manchmal nicht mehr ganz zeitgemäß, aber tapfer – nach einem Weihnachten als einem Fest der Mitmenschlichkeit sehnen.

„Fixpunkt ist immer, ein gemeinsames Lied zu singen, wo die Erinnerungen an die eigene Kindheit und die musizierenden Kinder einen Bogen spannen. Meistens sind das Kinderweihnachtslieder wie ‚Es wird scho glei dumpa‘ oder ‚Leise rieselt der Schnee‘. Da sind die Bewohnerinnen und Bewohner immer sehr ergriffen und es fließen Tränen und das erreicht wirklich die Herzen“, erzählt Erna Maria Bauer, die Leiterin der von Paradis Musikschule in Scheiblingkirchen. Jedes Jahr in der Vorweihnachtszeit besucht sie mit ihren Schülerinnen und Schülern das Niederösterreichische Pflege- und Betreuungszentrum und spielt dort vor den Seniorinnen und Senioren.



„Die festlichen Klänge lassen die sterile Krankenhausatmosphäre für einen Moment verblassen.“

Auch Rudolf Ringer, Leiter der Musikschule Lilienfeld, setzte auf die heilende Kraft der Musik. Seit rund 50 Jahren bringt das Jugendblasorchester weihnachtliche Musik in das Landeskrankenhaus Lilienfeld. Die Kinder und Jugendlichen ziehen in der Adventzeit von Station zu Station und musizieren vor den Patientinnen und Patienten.

„Der Auftritt in den verschiedenen Abteilungen ist nicht nur eine große Bereicherung für die Patienten, Patientinnen und das Personal, sondern auch für unsere Schülerinnen und Schüler selbst. Die Kinder im Orchester wirken sichtlich gerührt, wenn sie sehen und spüren, wie sehr ihre Musik die Menschen berührt, zum Strahlen bringt und Emotionen weckt. Die festlichen Klänge lassen die sterile Krankenhausatmosphäre für einen Moment verblassen. Patientinnen und Patienten werden auf die Gänge gebracht, die Türen der Zimmer geöffnet und das Personal hält für einen Moment inne. Das Publikum lauscht dem jungen Orchester aufmerksam und bringt den Schülerinnen und Schülern Dankbarkeit für die musikalische Darbietung entgegen.“

Wenn durch die Kraft der Musik Erinnerungen geweckt und angenehme Emotionen hervorgerufen werden, können Menschen für kurze Zeit ihre widrigen Umstände vergessen, die Sehnsucht nach etwas Schönerem wird sichtbar. Für einen Tag ist Sentimentalität erlaubt und der „Zauber“ der Weihnachtszeit auch für Menschen greifbar, die sonst nicht unmittelbar damit in Berührung kommen würden. Der Austausch mit jungen Menschen kann Patientinnen und Patienten neue Kraft und Motivation geben. Für die Kinder ist es wiederum schön, wenn sie den älteren Menschen oder Kranken Freude bereiten und Gutes tun, erzählt Anna Thallauer, die Leiterin der

Musikschule Ober-Grafendorf: Der besondere Auftritt im Sozialzentrum Ober-Grafendorf im Jahr 2013 hat sich bei der heute 17-jährigen, damals 6 Jahre alten Ines Thallauer so stark eingepreßt, dass sie noch heute daran zurückdenkt:

„Wir wurden immer herzlich empfangen und die Bewohnerinnen und Bewohner des Sozialzentrums haben uns gleich ins Herz geschlossen. Manchmal sangen sie bei den Weihnachtsliedern mit, einige waren nach unserem Vorspiel zu Tränen gerührt. Nach unseren Auftritten gab es Kakao und von den Bewohnerinnen selbst gebackene Weihnachtskekse. Das war für uns Kinder immer etwas Besonderes!“

Das Trompetenensemble der Musik- und Kunstschule Waidhofen/Ybbstal spielt traditionell ein Weihnachtskonzert im NÖ Pflege- und Betreuungszentrum Waidhofen/Ybbs. Dort versammeln sich die Bewohnerinnen und Bewohner im Saal und erfreuen sich an der weihnachtlichen Stimmung, die die jungen Musikerinnen und Musiker verbreiten. „Weihnachtserinnerungen sind Schätze, die Generationen verbinden“, sagt Musikschulleiter Christian Blahous.

Dieser Austausch zwischen den Generationen ist auch für die Musikschule der Korneuburger Musikfreunde wichtig. Leiter Peter Vasicek rückt in der Adventzeit besonders die Familie in den Fokus: „Das Lehrerteam stellt für jeden Vorspielnachmittag ein Programm zusammen, das Eltern und Freunde in den Bann zieht. Natürlich freut man sich in der Musikschule besonders, dass sich Jung und Alt gemeinsam an Weihnachtsliedern erfreuen, die schon die Großeltern in ihrer Kindheit gern gesungen haben.“

„Weihnachtsfreude lebt davon, dass wir sie mit anderen Menschen teilen“, ist Daniela Wanzenböck, die Leiterin der Musikschule Bad Fischau-Brunn, überzeugt und bringt Musik zu Menschen in das Betreute Wohnen. „Strahlende Augen, Zufriedenheit und Freude in den Herzen der Menschen machen die Weihnachtszeit zu etwas ganz Besonderem“, erzählt sie.

Erna Maria Bauer, Rudolf Ringer, Anna Thallauer, Christian Blahous, Pe-



linke Seite: Feierlicher Auftritt der Musikschule Donauland bei der Weihnachtsfeier der Seniorinnen und Senioren

rechte Seite:
Oben: Im Krankenhaus Lilienfeld musiziert die hiesige Musikschule
Mitte: Die Musikschule Bad Fischau-Brunn bringt Musik zum Betreuten Wohnen
Unten: Konzert der Musik- und Kunstschule Waidhofen/Ybbstal im Pflege- und Betreuungszentrum



„Weihnachtsfreude lebt davon, dass wir sie mit anderen Menschen teilen.“

überhaupt im Musikschuljahr. An fast 30 Veranstaltungen ist die Musikschule beteiligt.

Die Musikschule Hainfeld veranstaltet ein Weihnachtskonzert, das der ORF NÖ aufzeichnet und am 24. Dezember ausstrahlt. Die gesamten Einnahmen werden dem ORF NÖ für „Licht ins Dunkel“ übergeben.

In Purkersdorf findet in diesem Jahr der Klingende Adventkalender LIVE statt. Die Musikschule Wienerwald Mitte unter der Leitung von Katharina Würzl spielt jeden Tag ein kleines Adventkonzert an unterschiedlichen Orten und die Josef Matthias Hauer-Musikschule, die von Raoul Herget geleitet wird, ist am 24. Dezember mit einem Bläserquintett am Hauptplatz in Wiener Neustadt vertreten, die Einnahmen gehen an den Lions Club.

Gemeinsam ist all diesen Initiativen der Versuch – heutzutage fast kitschig und beinahe waghalsig –, durch Musik Weihnachten für Menschen wieder zu einem ganz besonderen Erlebnis zu machen, Begegnungen zu ermöglichen und eine feierliche Stimmung zu erschaffen, die dadurch entsteht, dass man sich fernab von Konsumzwang und Weihnachtsstress-Erschöpfung völlig analog Wertschätzung und Aufmerksamkeit schenkt.

Die positive Stimmung, die dabei erzeugt wird, kann noch lange nachwirken und aufzeigen, was passieren kann, wenn man sich dem Mut zur Empathie hingibt: sich gemeinsam auf ein schönes Fest einzustimmen und miteinander das Leben, Freundschaften, Familie und die Liebe zu feiern – ein verwegener Versuch eines Gegenentwurfs zu einem „Event“, das von vielen Menschen fast nur mehr als ausschweifende Kommerzialisierung, exzessiver Kaufrausch und getriebene Hektik erlebt wird. □



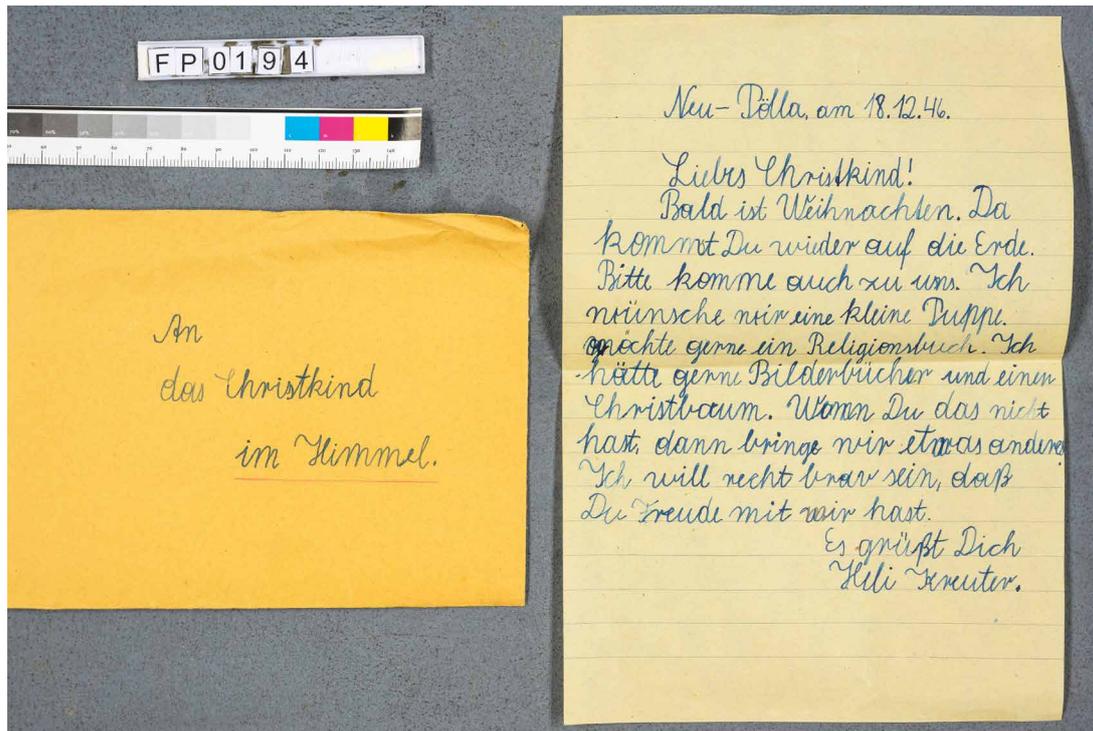
ter Vasicek und Daniela Wanzenböck sind nicht die einzigen Musikschulleitenden, die sich etwas Besonderes überlegen, um durch Musik die Menschen in eine festliche Stimmung zu versetzen. Fast jede Musikschule in Niederösterreich ist in irgendeiner Weise karitativ tätig.

„Es ist ein gegenseitiges Geben und Nehmen – wir bereiten den Herrschaften Freude und bekommen gleichzeitig eine Bühne für unsere Schülerinnen und Schüler“, sagt Maria Rupf, die Leiterin der Musikschule Wachau, die jedes Jahr die Weihnachtsfeier der Pensionistinnen und Senioren in Spitz gestaltet.

Thomas Krampfl, Leiter der Musikschule Donauland, fühlt sich in der Vorweihnachtszeit besonders gefordert: „Es sind dies die wichtigsten, aber auch schönsten Aufgaben der Musikschule, unseren Mitmenschen die Vorweihnachtszeit mit friedvollen Melodien und besinnlichen Klängen zu versüßen.“

Und für Harald Schuh von der W.A. Mozart Musikschule Horn gehört die Vorweihnachtszeit zur aktivsten Zeit

Oben: Zur Weihnachtszeit besonders im Einsatz – die W.A. Mozart Musikschule Horn
Mitte: Übergabe der Spenden der Musikschule Hainfeld an „Licht ins Dunkel“
Unten: Die Musikschule Wachau gestaltet die Weihnachtsfeier der Pensionistinnen und Pensionisten in Spitz



Museen – Bewahrer der Zeit

Zeit ist Emotion. Gerade im Advent, wenn wir alle auf Ruhe und Besinnlichkeit hoffen. Meist ist das Gegenteil der Fall und wir wünschen uns, die Zeit zu verlangsamen, sie bewusst wahrzunehmen und zu bewahren. Alles dreht sich um diesen faszinierenden Begriff Zeit – auch in Museen.

Text: Barbara Linke und Christa Zahlbruckner

Museumsstücken wohnt es inne, uns auf Zeitreisen mitzunehmen, sei es, wenn sie vor Ort im Museum oder ganz bequem online von der heimatlichen Couch aus betrachtet werden. Doch sind viele Informationen nötig, bis wir in den Genuss dieses Zaubers kommen, bis die Objekte Geschichten erzählen, Emotionen wecken, träumen lassen. Zuallererst braucht es ganz nüchterne Daten, die in einem Museum erhoben werden, wo also Objekte professionell inventarisiert und digitalisiert werden. Die Regionalsammlungen in Niederösterreich beherbergen eine schier unüberschaubare, beeindruckende Vielfalt an solchen Objekten und Geschichten. Im Zuge des Förderprogramms „Kulturerbe digital“ des BMKÖS wurden von den Projektmitarbeiterinnen über 12.000 Objekte in acht Regionalmuseen Niederösterreichs gesichtet, gesäubert, fotografiert und digital erfasst.

Die Projektmitarbeiterinnen arbeiteten gemeinsam mit den ehrenamtlichen Museumsteams und schufen so eine fundierte Datenbasis. Wie nebenbei räumten sie auch mit dem Klischee auf, Museumsarbeit bestünde vor allem aus Sitzen und Studieren. Genauso sind Geschicklichkeit und Bewegung gefragt, wie die Fotostation im Ge-

Für Museumsarbeit muss man kreativ sein, beweglich und am besten frei von Höhenangst – auch im Geschichtlichen Museum der Stadt St. Valentin.

schichtlichen Museum der Stadt St. Valentin eindrücklich beweist: Qualitative Fotos sind gemeinsam mit Objektinformationen die Grundlage für die langfristige Sicherung und eine gelungene Online-Präsentation.

Digitalisierung schafft auch Professionalisierung. Dies ist für die Regionalmuseen in Niederösterreich von größter Bedeutung, arbeiten sie doch vorwiegend mit ehrenamtlichen Teams. Da gilt es, Berührungspunkte mit dem Thema ab- und dafür Expertise aufzubauen – und Impulse für das weitere Inventarisieren zu setzen. Das ist übrigens eine klassische Winterarbeit, wenn viele Museen geschlossen haben. In der öffentlichen Wahrnehmung mag es so wirken, als wäre das Museum im Winterschlaf. Doch ist das genaue Gegenteil der Fall! Wie überhaupt vieles an Museumsarbeit für Außenstehende unsichtbar bleibt. Etwa das Erstellen neuer Ausstellungen, das Verbringen von Objekten, auch Buchhaltung, Marketing und Veranstaltungsplanung. Und eben auch die Pflege der Sammlungen, denn so viel steht fest: Kein Museum ohne Sammlung!

„Mehr als 12.000 neue Objekte im DIKatalog zeigen das reiche Kulturerbe des Landes und das Potenzial für die wissenschaftliche und persönliche Auseinandersetzung mit der Vergangenheit.“

Christa Zahlbruckner,
Museumsmanagement Niederösterreich,
Leitung digitale Sammlungen



Aus Niederösterreich in die weite Welt

Dies bringt uns zurück zum Begriff Zeit. Museumssammlungen, so scheint es, konservieren sie. Vielleicht ist auch Ihnen schon der Gedanke durch den Kopf gegangen, „Wenn dieser Gegenstand sprechen könnte, der hätte sicher viel zu erzählen!“. Das gilt mit Sicherheit für die Reiseuhr von Kronprinz Rudolf aus dem Heimatmuseum Persenbeug-Gottsdorf. Diese ist nun, dank der digitalen Erfassung, uns allen online zugänglich. Ganz unabhängig davon, ob das Museum gerade offen und das Stück ausgestellt ist und man es vor Ort besichtigen kann. Es geht sogar noch weiter: Durch die Digitalisierung werden bestimmte Objekte erst entdeckt – von Besucherinnen und Besuchern wie auch von wissenschaftlichen Institutionen. Ganz konkret zeigt sich dies bereits jetzt, wenn auf der Kulturpool-Website, die Österreichs kulturelles Erbe zur Erforschung zur Verfügung stellt, niederös-

terreichische Regionalmuseen dank ihrer bedeutsamen Sammlungen direkt neben den „ganz Großen“ wie der Albertina oder der Österreichischen Galerie Belvedere stehen.

Die Macht der Dinge

Objekte schaffen Verbindungen. Zwischen Menschen und zwischen Zeiten. Lässt man sie erzählen, werden sie vom reinen Ding zur Schatztruhe voller Geschichte und Geschichten. Postkarten etwa gestatten Einblicke in die Umstände, unter denen sie verfasst und versendet worden sind. Sie sind ein spannendes Forschungsobjekt, für Profis wie auch für Laien, die zur eigenen Familie oder dem Heimatort forschen. Außerdem schlummern zwischen den Zeilen Emotionen, die auch in uns Empfindungen und Erinnerungen wecken.

Betrachten Sie nur den Brief ans Christkind von Heli Kreuter vom 18. Dezember 1946: Darin wünscht sie



Links: Praktisch und vielsagend: Reiseuhr von Kronprinz Rudolf, Sammlung Heimatmuseum Persenbeug-Gottdorf

Rechts: Einstimmung auf die Ballsaison: kunstvoll gestaltete Tanzkarte in Schlittenform, Sammlung Südmährisches Museum Thayaland in Laa an der Thaya



„Mein Lieblingsobjekt aus dem Museum ist eine kleine Tanzkarte in Schlittenform, da sie [...] mich an Historienserien wie aktuell ‚Bridgerton‘ erinnert.“

Miriam Feichtinger,
Projektmitarbeiterin

sich in schönster Schulschreibschrift eine Puppe und ein Religionsbuch. Wie viel Information steckt auf dieser Seite Papier, wie viel erzählt sie uns mit wenigen Worten von den Lebensbedingungen etwa eineinhalb Jahre nach dem Ende eines Weltkrieges. Und schon sind wir auf Zeitreise: Vielleicht denken Sie gerade daran, wie Sie eifrig Briefe ans Christkind verfasst haben? Oder an die Zeit, als Sie mit Ihren Kindern diesen Brauch fortgeführt und so die Zeit bis Weihnachten verkürzt haben? Unglaublich, wie viel Zeit in diesem einen Ding steckt, das im Ersten Österreichischen Museum für Alltagsgeschichte sorgsam verwahrt wird.

Objekt-ive Zeit

Sorgsames Verwahren. Durch diese Worte schimmert eine ganz zauberhafte Vorstellung von Zeit, finden Sie nicht auch? Diese scheint langsamer zu verstreichen, wirkt greifbar, sinn-

lich erlebbar. Dank der digitalen Dokumentation wird sie für uns alle weltweit sichtbar. Betrachten Sie doch einmal in Ruhe die Tanzkarte in Schlittenform aus dem Südmährischen Museum Thayaland in Laa an der Thaya: Ist sie nicht bezaubernd? Wie viel Aufwand darin steckt, wie viel Freude auf die Ballsaison? Gut, dass sie aufbewahrt worden ist!

Aber seien wir ehrlich, den Großteil unserer Zeit bestimmt der berühmt-berühmte Alltag. Doch ist dieser gar nicht so langweilig oder uninteressant, wie ihm oft unterstellt wird. Vor allem, wenn Museumsobjekte davon erzählen: Sie drehen für uns das Rad der Zeit zurück und zeigen uns den Alltag „von damals“, vor 70 oder 100 Jahren. – Schwer vorstellbar ohne Haushaltsgeräte, Werkzeug, Kochgeschirr und Gegenstände des täglichen Lebens. Genau hier zeigt sich die Bedeutung von Regionalmuseen als viel zitierte Stätten unseres kulturellen Erbes. Sie sam-

meln gerade auch diese Stücke, sie beforschen sie und stellen sie aus, sie verleihen ihnen den gebührenden Wert, sie pflegen die Verbindungen ins Heute.

Die Bedeutung der Digitalisierung für die Bewahrung und Weitergabe von Geschichten ist nicht hoch genug einzuschätzen. Sie unterstützt die Museen in ihren vielfältigen Aufgaben, schafft Zugänglichkeit und vor allem macht sie neugierig. □

Schmökern Sie im [DIPkatalog](https://dipkatalog.noemuseen.at/dipkatalognoemuseen):
[noemuseen.at/dipkatalognoemuseen](https://dipkatalog.noemuseen.at/dipkatalognoemuseen)
Im [DIP.blog](https://dipblog.noemuseen.at/dipblog) schildern die Projektmitarbeiterinnen ihre Erfahrungen:
[noemuseen.at/dipblog](https://dipblog.noemuseen.at/dipblog)
Tauchen Sie in den Kulturpool ein:
kulturpool.at

Zusammenhalt ist unverzichtbar

Über historische Krisensituationen, Tragödien, die Auswirkungen von Katastrophen, Hilfsbereitschaft und beherztes Engagement sprachen Prominente, Betroffene und Expertinnen sowie Experten beim Symposium „Zusammenhalt in und nach der Krise“.

Text: Mario Kern



Tragödien und schreckliche Ereignisse fordern immer wieder den Menschen und seine Gemeinschaft. Sie prüfen die Gesellschaft und ihren Umgang mit Leid und schwerem Schicksal, ob in Form von Kriegen, gesellschaftlichen Umbrüchen oder in Form von natürlichen Katastrophen. Auf letztere bezog sich Reinhold Bilgeri in seinem berührenden Vortrag beim Symposium „Kultur der guten Nachbarschaft“ der Kultur.Region.Niederösterreich. Die gut besuchte Gesprächsrunde bildete den zweiten Teil einer Symposiumsreihe, die Ende Mai 2024 mit der Präsentation der übergeordneten Initiative „Nachbarschaft leben“ eröffnet wurde.

Der berühmte Filmemacher, Autor und Musiker hielt im Seminar- und Ausbildungszentrum Atzenbrugg fest, dass die Herausforderungen für die

Betroffenen und Opfer, deren Existenz ausgelöscht werde oder ins Wanken gerate, immer dieselben seien. Ob bei der Katastrophe im Vorarlberger Ort Blons – der 1954 von einer Lawine ausgeradiert wurde – und die Bilgeri als Kind mitbekam. Oder eben bei der Hochwasser-Krise in Niederösterreich im September. „Mitleid oder Härte, Verzweiflung, Wut, Resignation, alles auf einen Nerv zusammengerückt im überforderten Kopf, die vertrauten Proportionen des Lebens hatten sich verzerrt.“

Empathie im Auge des Sturms

In all dem Chaos, in dem anfangs alles sinn- und hoffnungslos erscheine, würden sich allerdings unerwartete Möglichkeiten eröffnen, so Bilgeri. „Das erzählen viele Katastrophenopfer, egal auf welchem Flecken der Erde die

Natur zugeschlagen hat.“ Zutage treten würde mitten im Leid die Empathie. „Vielleicht das Gefühl, das unser eigentliches Menschsein ausmacht, wenn das Leid der anderen zum eigenen Thema wird. Wenn das Miteinander-Leiden, das Mitleiden und der gemeinsam ertragene Schmerz unerwartete Erleichterung verschaffen und sogar Hoffnung im Chaos.“

Nach dem ersten Schock stehe dann in Form von Entscheidungen die eigene ethische Grundkonstellation, die „zwischen Altruismus und Egoismus angesiedelt“ ist, auf dem Prüfstand. „Wie verhalten sich dann Menschen, wenn es ums Hab und Gut, um die Gesundheit, ja ums Leben und Überleben geht?“ Pessimistischen Einschätzungen der zeitgenössischen menschlichen Moral zum Trotz gebe es Grund zur Hoffnung: „Es kommt in Katastrophenfällen oft genug vor, dass spontane Helfer ihr eigenes Leben riskieren, um wildfremde Menschen zu retten. Das hat nichts mit pathologischem Helfersyndrom, sondern einfach mit Empathie zu tun, die aufs Miteinander setzt und nicht auf Egoismus.“ Altruismus könne sogar richtig ansteckend sein, so Bilgeri. Ein Beispiel dafür sei die Hilfsbereitschaft syrischer Asylwerber, die im Zuge der Hochwasser-Katastrophe beim Trockenlegen der Häuser und beim Möbelschleppen halfen. Die Nachbarschaftshilfe habe funktioniert, Zusammenhalt sei spontan entstanden, so Reinhold Bilgeri, der mit dem Aufruf schloss: „Lassen Sie uns also optimistisch bleiben. Halten wir zusammen, denn eine gespaltene Gesellschaft ist eine schwache Gesellschaft.“

Für jede Bedrohung eine Abhilfe

Jede Menge Erfahrung mit Herausforderungen hat Franz Lang, ehemaliger Direktor des österreichischen Bundeskriminalamtes und geschäftsführender Generaldirektor für die öffentliche Sicherheit. Einer der schwierigsten Einsätze seiner 45 Jahre währenden Tätigkeit im Krisen- und Katastrophenmanagement war die Brandkatastrophe der Gletscherbahn Kaprun im Jahr 2000 mit 155 Verstorbenen. „Die besondere Herausforderung war, einerseits das berechnete öffentliche Interesse medial zu bedienen, zugleich aber auch den Opferschutz zu wahren. Und auch die Helfenden, die Einsatzkräfte, standen unter enormen psychischen Belastungen, die für manche sogar zu viel wurden“, erzählte Lang im Zuge seines Vortrags „Immer neue Bedrohungsszenarien, stets verlässliche Akteure“.



Linke Seite: Martin Lammerhuber, Franz Lang, Helga Steinacher, Rita Aschenbrenner-Lang, Heide Kerschbaumer, Reinhold Bilgeri und Bernhard Heidl.

Rechte Seite: Dem österreichischen Freiwilligenwesen streute Franz Lang Rosen. Reinhold Bilgeri sprach in Atzenbrugg über die Kraft des Zusammenhalts.

Eine Katastrophe lasse sich in drei Phasen gliedern, die Chaos-Phase mit wenigen Informationen, danach den Schritt aus dem Chaos und in der Folge den strukturierten Einsatz. Die Zusammenarbeit mit den lokalen Behörden und Einsatzkräften sei der wichtigste Garant und hier sei Österreich durch die gut funktionierenden ehrenamtlichen Strukturen im Vorteil gegenüber vielen europäischen Ländern, führte Lang aus. „Die Qualität unserer Feuerwehren, unserer Rettungsdienste hinsichtlich Taktik, Performance, aber auch was die Kapazität an Gerätschaft betrifft, ist einzigartig und ein Gut, das bewahrt werden muss.“ Er streute dem Zusammenspiel von Einsatzkräften, Freiwilligen und auch den informierenden Medien Rosen. Franz Langs Blick in die Zukunft: „Wir müssen uns immer neuen Katastrophen stellen. Wir beherrschen die Natur nicht, wir sind bestenfalls Akteure.“

„Ausnahmeleistungen in Ausnahmesituationen“

Ein Beispiel für eine optimale Zusammenarbeit mit der lokalen Ebene präsentierte im Anschluss Michelhausens Bürgermeister Bernhard Heidl. „Die dramatischen Bilder der Hochwasserkatastrophe sind uns immer noch lebendig vor Augen.“ Gerade der Ortsteil Rust stand unter Wasser und war von der Umgebung abgeschnitten. „Aber auch die Solidarität unter den Menschen“, so Heidl. Neben der Feuerwehr und den Rettungsorganisationen sowie dem Zivilschutzverband erklärten sich spontan Nachbarinnen und Nachbarn bereit, Betroffenen zu helfen. „Der Mensch ist offenbar so gestrickt, dass er in Ausnahmesituationen zu Ausnahmeleistungen beflügelt wird“, skizzierte er den unermüdlichen Einsatz vieler Helferinnen und Helfer.

Freiwilliges Engagement müsse organisiert werden, erklärte danach Thomas Hauser, Landesgeschäftsführer des Zivilschutzverbandes Niederösterreich.

Seine Botschaft: „Wenn sich Menschen melden, um zu helfen, muss man einen Plan haben, wie und wo man sie einsetzen kann. Dafür wurde die Initiative ‚Für einander Niederösterreich‘ ins Leben gerufen.“ Ein Ausgleich zwischen Selbstfürsorge und Nachbarschaftshilfe war wiederum im

Fokus von Coachin Rita Aschenbrenner-Lang. Die Pflege sozialer Kontakte und das berühmte „Neinsagen“, also das Wahrnehmen der eigenen Grenzen, seien das Um und Auf für die Bewältigung von Krisen.

Den Abschluss des Symposiums bildete Heide Kerschbaumer, die ehemalige Schulleiterin der Innovativen Schule vs Emmersdorf. Mit großer Offenheit erzählte sie über ihren persönlichen Weg aus einer Lebenskrise und ermutigte Betroffene, alle Farben des Regenbogens zu sehen und die Natur als große Quelle der Kraft wahrzunehmen. □



Danke sagen ist nicht schwer.

Entweder direkt oder aber auch mit den „Dankeskarten“ von Nachbarschaft Leben. Diese können auf www.nachbarschaft-leben.at kostenlos bestellt und auch downgeloadet werden.

Kultur- und vereinsfreundlichste Gemeinden gekürt

Kultur, Bildung, ein soziales Miteinander sind Werte, die Niederösterreichs Orte und Regionen mit Leben erfüllen. Gemeinden mit einer vorbildlichen Zusammenarbeit von Vereinen, Ehrenamtlichkeit und Gemeindeverantwortlichen wurden nun geehrt.

Text: Marion Helmhart

Kultur ist etwas, das verschiedene Lebensbereiche durchdringt und Tätigkeiten Sinn verschafft“, definiert der deutsche Anglist, Autor, Übersetzer und Maler Elmar Schenkel in seiner Essaysammlung „Die Stille und der Wolf“.

Das gilt auch ganz besonders für die regionale Kulturarbeit. Denn ein Ort ohne Kultur und Bildung wäre seelenlos. „Das Schöne an der Regionalkultur ist, dass sie echt ist, dass sie die Menschen unmittelbar und direkt erleben können. Und hier leisten unsere Gemeinden einfach Unglaubliches“, betont Landeshauptfrau Mikl-Leitner.

Kulturfreundlichste Gemeinde

Bei der Verleihung des Titels der „Kulturfreundlichsten Gemeinde 2024“ wurden nun jene Gemeinden vor den Vorhang geholt, die sich besonders um die kulturelle Vielfalt in ihrem Ort bemühen sowie gute Rahmenbedingungen für Kunst- und Kulturschaffende

„Das Schöne an der Regionalkultur ist, dass sie echt ist, dass sie die Menschen unmittelbar und direkt erleben können.“

Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner

bieten und damit ein vielfältiges, diverses Kulturleben ermöglichen. „Die Arbeit der Gemeinden und ihrer Kulturverantwortlichen ist wertvoller denn je. Sie nehmen als Unterstützerinnen regionaler Kulturinitiativen eine wichtige Rolle ein. Eine Gemeinde mit Kultur- und Bildungsangeboten strahlt Lebenskraft aus und bietet den Menschen Entwicklungs- und Entfaltungsmöglichkeiten“, so Kultur.Region.Niederösterreich-Geschäftsführer Martin Lammerhuber.

Insgesamt 152 Gemeinden aus allen 20 Bezirken Niederösterreichs nahmen am Wettbewerb teil. 174 Arbeitsstunden wurden bei der Auswertung der Einreichungen geleistet, bevor eine Jury die 20 Siebergemeinden kürte.

Vereinsfreundlichste Gemeinden

Große Emotionen gab es bei der Krone-Herzensemschala. Gemeinsam mit dem Freiwilligencenter Niederösterreich wurden wieder Herzensemschalen, Lieblingsvereine und die „Vereinsfreundlichsten Gemeinden“ gewürdigt.

Von den 115 teilnehmenden Gemeinden schafften es 20 in das große Online-Voting. Schließlich konnte Viehdorf die meisten Stimmen erzielen. „Dass wir zur ‚Vereinsfreundlichsten Gemeinde‘ gewählt wurden, erfüllt mich mit großer Freude. Es ist eine

Kulturfreundlichste Gemeinden

St. Valentin (Bezirk Amstetten), Stadt Baden (Bezirk Baden), Rohrau (Bezirk Bruck an der Leitha), Strasshof an der Nordbahn (Bezirk Gänserndorf), Stadt Gmünd (Bezirk Gmünd), Retz (Bezirk Hollabrunn), Stadt Horn (Bezirk Horn), Leobendorf (Bezirk Korneuburg), Langenlois (Bezirk Krems-Land), Stadt Lilienfeld (Bezirk Lilienfeld), Kilb (Bezirk Melk), Wolkersdorf im Weinviertel (Bezirk Mistelbach), Perchtoldsdorf (Bezirk Mödling), Pitten (Bezirk Neunkirchen), Stadt Scheibbs (Bezirk Scheibbs), Neulengbach (Bezirk St. Pölten-Land), Fels am Wagram (Bezirk Tulln), Dobersberg (Bezirk Waidhofen/Thaya), Bad Erlach (Bezirk Wiener Neustadt-Land) und Stadt Zwettl (Bezirk Zwettl).



Oben: Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner mit Ehrengästen und den Abordnungen der Siebergemeinden bei der Verleihung „Kulturfreundlichste Gemeinde“.
 Unten: Markus Burgstaller, Bürgermeister der „Vereinsfreundlichsten Gemeinde“ Viehdorf freute sich mit Landtagspräsident Karl Wifing und vielen Ehrengästen.

schöne Anerkennung, denn unsere Vereine stehen für ein Miteinander in unserer Gemeinde, und das können wir nun gebührend feiern“, freut sich Bürgermeister Markus Burgstaller. „Seit vier Jahren zeichnen wir Herzensmenschen aus und es ist immer wieder berührend, das Engagement dieser Menschen zu sehen. Wir freuen uns auch über das große Interesse der Gemeinden an der Wahl zur „Vereinsfreundlichsten Gemeinde“. Inklusive der Siebergemeinde Viehdorf, in der das „Krone“-Fest veranstaltet wird, wurden heuer erstmals die Top-Ten-Gemeinden bei der großen Gala vor den Vorhang geholt“, so Krone nÖ-Chefredakteur Lukas Lusetzky. □

Vereinsfreundlichste Gemeinden

1. Platz: Viehdorf

ebenfalls unter den Top Ten:
 Ebreichsdorf
 Echsenbach
 Fallbach
 Fels am Wagram
 Mank
 Retz
 Schwarzenbach an der Triesting
 Weiden an der March
 Wolkersdorf im Weinviertel



ZWISCHEN TÖNE

Edgar Niemczek

Manchmal ist es nur mehr zum Kopfschütteln und Fremdschämen: Gemeint damit sind einerseits anonym verbreitete Fake News und andererseits Aussagen einiger Leute, die über Macht und Einfluss verfügen. Dazu kommen jene Figuren, die auf Teufel komm raus ihren angestrebten Weg zu Macht und Ruhm mit tatsächlichen und verqueren Behauptungen pflastern. Der Bogen reicht von frei erfundenen Geschichten über manipulierte Fotos bis zu Deepfake-Videos, die allesamt als Unterfutter für Hetze, Fragmentierung, Spaltung und Entsolidarisierung in der Gesellschaft wirken. Es gibt nicht wenige Menschen, die Derartiges glauben oder zumindest für möglich halten – mit dem Ergebnis, dass Demokratie in ihrem Bestand auf dem Spiel steht. Demokratie braucht Demokratinnen und Demokraten, so lautet der Befund zur Stärkung der Demokratie sowie ihrer Prinzipien. Demokratie fällt allerdings nicht vom Himmel. Den offensichtlich nicht mehr selbstverständlichen Wert von Demokratie zu erkennen, erfordert Bildung. Erst Bildung führt zu Wissen und befähigt dazu, den Dingen auf den Grund zu gehen und den tatsächlichen Wahrheiten entsprechend zu handeln. Diesbezüglich ist auch an ein Plädoyer des österreichischen Architekten, Publizisten und Kämpfers gegen die Gleichgültigkeit gegenüber den Verbrechen des NS-Regimes, Simon Wiesenthal (1908–2005), zu erinnern: „Die Grundlage einer Demokratie ist vor allem die Wahrheit.“ □

„Kultur macht uns zu Originalen“

„Verlässlich echt“ war das Jahresthema der Kultur.Region.Niederösterreich. Autor Wolf Lotter sah darin mit Wegbegleitern und mit Kulturverantwortlichen starke Keime kulturellen Selbstbewusstseins und regionaler Verantwortung. Sein Fazit: „Durch Kulturarbeit sind wir echt.“

Text: Mario Kern

Ein zweifaches und herzhaftes Plädoyer für die Wichtigkeit der regionalen Kulturarbeit hielt Autor Wolf Lotter im Seminar- und Ausbildungszentrum Atzenbrugg. Bei einer hochkarätig besetzten Denkerunde steuerte der Publizist und Essayist wertvolle Impulse über das Echte und zutiefst Menschliche bei. Die Brücke zur Praxis und zur Umsetzbarkeit in der Region schuf Lotter dann im ersten Symposium der Reihe „Regionale Kulturarbeit in Niederösterreich“.

Bei letzterem erinnerte der Autor unter dem Titel „Kultur braucht dich verlässlich echt!“ an die große Bedeutung der kulturellen Arbeit vor Ort in der eigenen Gemeinde. Eine Botschaft, die geradezu maßgeschneidert für die eingeladenen Kulturverantwortlichen – also Mitglieder von Kulturausschüssen, Kulturamtsleiterinnen und -leiter sowie Kulturmandatarinnen und -mandatare – war. Sie lauschten seinen Worten, die eine Bestätigung ihres Wirkens und gleichzeitig eine Aufmunterung waren, authentisch auf dem eigenen Weg zu bleiben: „Kultur-

arbeit ist die Auffrischung des Wissens, wer wir sind und was uns ausmacht. Kultur macht uns kenntlich, erst zu Persönlichkeiten, zu Individuen, ohne die nichts wächst und wird. Sie macht uns zu Originalen, zu echten Menschen, die sich nicht erst erklären müssen, sondern an und für sich kenntlich sind, mit ihrem Reden, ihrem Tun ihrer Kunst, ihrem Alltag.“

Kultur als Lebensgrundlage

Wolf Lotter kreiste in seiner Argumentation um „Verlässlich echt“, das Jahresthema der Kultur.Region.Niederösterreich. Verlässlich echt sei der Mensch in seinem authentischen Streben, sich kulturell auszudrücken und zu betätigen. Kultur sei somit kein Luxus, so Lotter, sondern menschliche Lebensgrundlage. „Aber diese Lebensgrundlage verkümmert, wenn wir uns nicht immer wieder bewusst machen, was unsere Grundlagen ausmacht. Vielleicht denken wir nicht jeden Tag darüber nach, denn eine lebendige Kultur ist natürlich Teil des täglichen Tuns.“

Diese Lebendigkeit gelte es zu bewahren. Dies gelte umso mehr in unse-

rer aktuellen „Aufmerksamkeitsgesellschaft“, in der Wissen keinen Wert mehr habe und vielmehr als Ware, die einem zustünde, betrachtet werde. Kreativität bedeute Problemlösung und schöpferisches Denken. „Aber dafür muss man sich anstrengen!“ In diesem Kontext sieht er die Künstliche Intelligenz als große Gefahr für echte Wissensgenerierung und im Bereich des Urheberrechts als „organisierte Kriminalität“. Die KI bedeute, die Menschen mit ihren eigenen Inhalten zu betrügen.

Verlässlich echter Begegnungsort

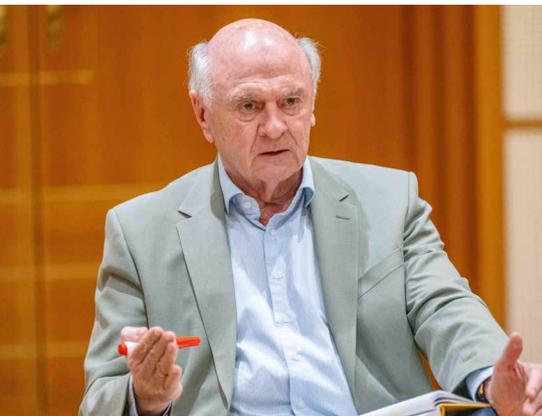
Lotter's Ausführungen beflügelten die Kulturverantwortlichen, in ihrem Wirkkreis weiter kreativ zu sein. Die Verankerung des eigenen Wirkens an einem Begegnungsort führte Agnes Brandtner, die Kuratorin des Schubert Museums Atzenbrugg aus. Die Kunsthistorikerin erläuterte ihre gemeinsam mit der Gemeinde Atzenbrugg angestellten Überlegungen, das Museum als Ort der Begegnung zu etablieren. Anhand zweier spezieller Aspekte der Ausstellung im Schloss Atzenbrugg zeigte sich den Kulturverantwortlichen, wie sehr etwa die Vereine Teil dieses neugestalteten Ortes sind.

Als Abschluss spannte Sandra Paweronschitz, Prozessbegleiterin für regionale Kulturarbeit in der Kultur.Region.Niederösterreich, den Bogen zu „echten“ Erfolgskriterien in der regionalen Kulturarbeit. „Wolf Lotter spricht von authentischer Kulturarbeit, wenn in der Gemeinde das Identi-

„Kulturarbeit ist die Auffrischung des Wissens, wer wir sind und was uns ausmacht.“

„Das ist das Leben. Es pendelt zwischen ich und wir.“

tätsstiftende und -bildende herausgearbeitet wird.“ So stellte sie wichtige Fragen, die für die Arbeit in den Gemeinden unerlässlich seien: „Was wird als verlässlich echt empfunden? Wie kann man Ziele für alle verständlich und greifbar formulieren?“ Das Symposium schloss eine gemeinsame Reflexion mit Wolf Lotter ab, die Energie und Inspiration für die kommenden Monate spenden soll.



Unverwechselbar und echt

Eine sinnstiftende Einstimmung auf das Thema lieferte Wolf Lotter auch im Kreise von Partnern und Wegbegleitern der Kultur.Region.Niederösterreich, die in Atzenbrugg das Thema „Verlässlich echt“ inhaltlich vertieften. Gemeinsam unter anderem mit Erwin Pröll, Martin Lammerhuber, SPAR-Geschäftsführer Alois Huber, Media-Print-Geschäftsführer Gerhard Valeskini, BHW-Landesvorstandsmitglied Sabine Neunteufl, Autorin Cornelia Travnicek, Künstlerin Elisabeth Engstler, Musikerin Monika Ballwein, Bernsdorfs Kulturamtsleiterin Maddalena Vrhovec, Musikschulverbandsobfrau Barbara Stark und Museumsleiterin Vanessa Staudenhirz sprach der Autor über Einzigartigkeit, Unverwechselbares und Echtheit.

Wichtig sei vor allen Dingen, zu wissen, woher man kommt, um zu wissen, wohin man gehen will. „Dazu gehört auch, sich bewusst zu machen, wer wir als Menschen sind und welche Aufgaben wir haben.“ Diesem Heraus Schälen des Einzigartigen und Persönlichen, wie es Lotter auch in seinem Buch „Echt: Der Wert der Einzigartigkeit in einer Welt der Kopien“ beschreibt, stünde mit der Industriekultur der „Haken bei der Zivilgesellschaft“ im Wege, denn diese mache die Menschen gleich im Sinne von ersetzbar. Erfahrung und einzigartige Sichtweisen könne man aber nicht ersetzen, denn sie seien „die entscheidende Wissenskomponente“.

Echte Menschen statt Kopien empfahl auch die Runde. So wurde dafür geworben, gesellschaftlich eine Fehlerkultur und eine Kultur der Emotionen zuzulassen, statt eine „Als-ob-Gesellschaft“ zu bestätigen auf dem zu hinterfragenden Weg zur Perfektion. So brauche es Anhalten und Innehalten, um eine gesunde Emotionalität zu entwickeln. „Entwickelt man diese Emotionalität in der Gesellschaft, muss man aber auch dazu stehen“, betonte Erwin Pröll. Das beinhalte kein unreflektiertes Herausschreien, sondern fördere die zutiefst menschliche

Erwin Pröll hob das Menschliche im kulturellen Wirken empor.
Cornelia Travnicek sprach über die Bedeutung der menschlichen Kreativität.
Alois Huber sprach sich in Atzenbrugg für Emotion und Echtheit aus.



Wolf Lotter plädierte für Authentizität in der regionalen Kulturarbeit.

Ebene der Gefühle im alltäglichen und auch öffentlichen Leben.

Begeisterung für Echtes bedeute auch, Respekt vor dem anderen zu haben. „Das ist das Leben. Es pendelt zwischen ich und wir“, hieß es beim Gespräch. So sehr der Respekt vor dem Anderen gelten müsse und die Ehrlichkeit zueinander, so sehr heiße Authentizität auch, durch das gelebte Beispiel Vorbild zu sein. „Vorbild für etwas sein heißt die Devise, nicht Abbild von etwas.“ Das gelte nicht nur im gesellschaftlichen Umgang im Berufsleben, sondern gerade auch in der Erziehung.

Echt zu sein, kam die Denkerunde überein, bedeute, Original zu sein – im Umfeld einer modernen Informationsgesellschaft und einer voranschreitenden Technologisierung. Und das erfordere auf jeden Fall Mut. „Mut zur Emotion, Mut zuzuhören und Mut zu sprechen. Und: Schwäche zeigen ist echt!“, formulierte es die Runde gemeinsam als Aufruf zu Echtheit und Authentizität. □



Niederösterreich – Heimat des Ehrenamtes

Text: Marion Helmhart

15.000

Besucherinnen und Besucher strömten anlässlich der Freiwilligenmesse Niederösterreich und des Tags der offenen Tür im Regierungsviertel ins Landhaus St. Pölten. Über diesen neuen Besucherrekord freute sich auch Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, die bei der offiziellen Eröffnung meinte: „Bei so viel Ehrenamt geht es einem nicht nur gut, sondern sehr gut.“ Über 50 Vereine und Organisationen – so viele wie noch nie – waren bei der Freiwilligenmesse vertreten. „Die Angebotspalette war im Innen- und Außenbereich riesengroß.

„Über 50 Organisationen und Vereine waren bei der diesjährigen Freiwilligenmesse vertreten.“

Es ist schön, zu sehen, wie viele Menschen bereit sind, sich für die Gemeinschaft und für ein Miteinander einzusetzen“, so Kultur.Region.Niederösterreich-Geschäftsführer Martin Lammerhuber. So soll die Messe die Besucherinnen und Besucher motivieren, sich freiwillig zu engagieren.

Die Freiwilligenmesse stand noch ganz im Zeichen der vergangenen Hochwasserkatastrophe. Diözesanbischof Alois Schwarz zelebrierte in der Landhauskapelle einen Dankgottesdienst, der live auf ORF 2 übertragen wurde und auch im Radio zu hören war. Viele Freiwilligenorganisationen brachten sich aktiv in die Gestaltung ein und trugen Fürbitten vor. Ein besonderer Höhepunkt war das große Danke-Konzert zu Ehren der Helferinnen



nen und Helfer der Hochwasser-Katastrophe vor dem Klangturm mit „Wir 4“ und „Die Seer“. „Den Ehrenamtlichen und Freiwilligen Wertschätzung, Respekt und Dank für ihre unermüdliche, engagierte Arbeit zu sagen und sie einen ganzen Tag lang in den Mittelpunkt zu stellen – das war unser Ziel. Was unsere Ehrenamtlichen und Freiwilligen leisten, ist unersetzbar, und es zeigt sich einmal mehr: Niederösterreich ist die Heimat des Ehrenamts. Ehrenamt ist unsere Stärke, Ehrenamt ist unser Stolz“, betont Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner. □



„Was unsere Freiwilligen und Ehrenamtlichen leisten, ist unersetzbar.“

Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner



Bräuche in Niederösterreich zur Vorweihnachtszeit

Hg.: Volkskultur Niederösterreich, 2024
Bestellen Sie Ihr Gratisexemplar:
office@volkskulturnoe.at (bei größeren Mengen wird eine Versand-Pauschale verrechnet), Tel.: 02732 85015

Brauch kommt von Brauchen und Traditionen sind ein Teil unseres täglichen Lebens. Bräuche und Rituale strukturieren unser Leben. Mit der Broschüre „Bräuche in Niederösterreich zur Vorweihnachtszeit“ will die Volkskultur Niederösterreich Rituale und Traditionen von Martini bis Heiligabend aufgreifen, Anregungen geben, informieren und aufklären, warum sie gerade in heutiger Zeit wichtig sind. Der Schwerpunkt liegt auf Niederösterreich und seiner regionalen Kultur.



Olle Mitanaund

Mario Schenkermayr
Label: TICAMusic, 2024

Der Song „Olle Mitanaund“ von Mario Schenkermayr verbindet Pop und Dialekt, bringt Menschen zusammen und feiert das Miteinander. Mit eingängigen Melodien, die zum Mitsingen verleiten, und authentischen Texten vermittelt der Musiker eine Botschaft der Gemeinschaft und des Zusammenhalts. Mario Schenkermayr aus Ertl

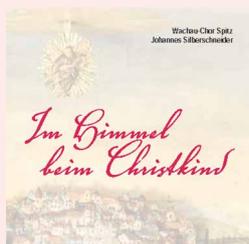
schaffte es mit seinem Song unter die Top 13 des Liedermacherinnen- und Liedermacher-Wettbewerbs der Kultur.Region.Niederösterreich 2023. Die Single ist auf gängigen digitalen Plattformen wie Apple Music, Spotify, Deezer, Tidal und Amazon Music sowie im eigenen Musikvideo zu hören.



Veintitrés (23)

Katharina Kindler
Label: TICAMusic, 2024

„Diesen Song habe ich nur für mich zum 23. Geburtstag geschrieben und niemand hätte ihn eigentlich hören sollen. Jetzt ist er der erste, den ich veröffentlichen darf. Ich hab keine Worte mehr für irgendwas“, schreibt die Finalistin des vorjährigen Liedermacherinnen- und Liedermacher-Wettbewerbs der Kultur.Region.Niederösterreich Katharina Kindler. Sie regt mit ihrem Lied „Veintitrés“ zum Nachdenken an und verarbeitet darin ihre persönliche Geschichte. Digital ist der Song auf den gängigen Streaming-Plattformen Apple Music, Spotify, Deezer und Amazon Music abrufbar.



Im Himmel beim Christkind

Wachau-Chor Spitz
Hg.: Volkskultur Niederösterreich, 2024
EUR 18,00

In der CD-Reihe „Klingendes Archiv“ präsentiert die Volkskultur Niederösterreich einen Schatz an geistlichen Liedern zum Weihnachtsfestkreis aus der Sammlung Gabler. Joseph Gabler

war der bedeutendste Sammler geistlicher Volkslieder im 19. Jahrhundert. Dass sich im Jahr 2024 sein Geburtstag zum 200. Mal jährt, nahmen Claus Hamberger und Michael Koch vom Wachau-Chor Spitz zum Anlass, einen musikalischen Schatz zu heben und zum Klingen zu bringen. Vertrautes ist hier ebenso zu hören wie Unbekanntes. So mancher Text kommt mit einer neuen Melodie und manchmal erscheint umgekehrt die Melodie vertraut und die Verse dazu sind fremd. Ein klingendes Erlebnis für die „stillste Zeit im Jahr“.



So klingt der Advent

Vertonte Gedichte aus Niederösterreich
Tanja Trapppl
Label: Stella Musica, 2024
EUR 16,00 plus Portokosten
Erhältlich unter www.tanjatrappl.at

Mit ihrem neuen Album hat die niederösterreichische Sängerin Tanja Trapppl einen lang gehegten Traum verwirklicht: ein Weihnachtsalbum mit Eigenkompositionen, die auf Gedichten von niederösterreichischen Autoren basieren. Die Texte stammen von Isolde Kerndl, Peter Meissner und Günter Brauneis. Mit diesem neuen Album gelingt es Tanja Trapppl, den Zauber der Gedichte in musikalischer Vielfalt zu interpretieren und die Hörer auf eine stimmungsvolle Reise in die Adventzeit mitzunehmen.



Skizzen zum Krippenbau

Peter Riml

Tyrolia-Verlag, 2024

ISBN 978-3-7022-4246-6 / EUR 34,00

Dieses Buch ist eine unerschöpfliche Fundgrube für den Krippenbauer. Es liefert mit über 100 Skizzen Ideen und Grundlagen für alle Elemente der heimatischen wie der orientalischen Krippe. Ställe oder Häuser, Schuppen oder Almhütten, Ruinen oder Berggrotten können nach den stilvollen Zeichnungen des Krippenbaumeisters Peter Riml gestaltet werden. Darüber hinaus lernt der Krippenbauer die Zentral- und die Zweipunktperspektive kennen sowie den „Krippenmeter“, mit dessen Hilfe er die passenden Proportionen zwischen Krippenberg, Hintergrund und Figuren errechnen kann. Peter Riml ist Krippenkünstler und Krippenbaumeister aus Wenns im Pitztal. Er hat bei Michael Fuchs altmeisterliche Ölmalerei und Komposition studiert.



Das Gewissen der Tauben

Reinhold Bilgeri

Amalthea Signum Verlag, 2024

ISBN 978-3-99050-279-2 / EUR 29,00

Der Musiker und Autor Reinhold Bilgeri greift in seinem jüngsten Roman ein brisantes zeithistorisches Thema auf: die Flucht nationalsozialistischer Täter nach Lateinamerika. Eine Ge-

schichte über Verantwortung, Integrität, Mut, aber auch Vergebung. Der Roman handelt von der jungen lebensfrohen Gerda, die bei ihrer katholischen alleinerziehenden Mutter, einer Religionslehrerin und Dollfuß-Anhängerin, aufwächst. Sie lernt den charmanten, undurchsichtigen Schweizer Piero Burkhardt kennen, der für eine Fluchthilfeorganisation arbeitet. Aus Neugier und Verliebtheit wird Leidenschaft – und Gerda wird schwanger. Zur hastig angesetzten Hochzeit erscheint statt Piero die Polizei – mit einem Haftbefehl für ihn. Gerda wird auf seinen Spuren zur Reisenden und taumelt in eine Welt, die sie nie für möglich gehalten hätte.



Unterwegs mit Billy und Lilly

Willy Puchner

Vermes-Verlag, 2024

ISBN 978-3-903300-91-0 / EUR 22,00

Anna bekommt zu Weihnachten eine rote Stoffhäsin namens Lilly geschenkt, die sie sofort sehr ins Herz schließt. Damit Lilly nie mehr alleine ist, schickt ihr Anna im Traum Billy, mit dem alle Abenteuer schöner sind. Illustrator und Kinderbuchautor Willy Puchner hat in seinem kürzlich erschienenen Buch „Unterwegs mit Billy und Lilly“ magische Traumbilder geschaffen und erzählt gleichzeitig eine Geschichte über Freundschaft und Liebe. Das Bilderbuch, das ab 5 Jahren empfohlen ist, kann genauso als Kunstbuch für Erwachsene gelesen werden. Im Vordergrund stehen die kunstvollen, surrealen Illustrationen des Künstlers und manch eine Aussage kann von Kindern und Erwachsenen auf je einer anderen Erfahrungsebene verstanden werden. Beiden aber vermittelt das Buch, dass in allem ein Zauber steckt.

KULTUR.REGION AUF RADIO NÖ

aufHÖRchen

Di 20.00–21.00 Uhr

Gestalter: Norbert Hauer, Elisabeth Jagersberger, Alfred Luger, Edgar Niemecek

„vieltimmig“ – Die Chorszene Niederösterreich

jeden zweiten Do 20.00–20.30 Uhr

Gestalter: Gottfried Zawichowski

G'sungen und g'spielt

Mi und jeden zweiten

Do 20.00–20.30 Uhr

Gestalter: Edgar Niemecek

aufHÖRchen Spezial

NÖ Adventsingen

Mo 23. Dezember 2024, 20.00 Uhr

Kamingespräche –

Themen, die bewegen

jeden dritten Mi 21.00–22.00 Uhr

18. Dezember 2024

15. Jänner 2025

19. Februar 2025

Musikanten spielt's auf

Fr 20.00–21.00 Uhr

Frühshoppen

So 11.00–12.00 Uhr

Programmänderungen vorbehalten.

Detailprogramme unter www.orf.at



Alle Bücher und CDs erhältlich auf Bestellung in der volkskultur – Buchhandlung der Regionen

Steiner Donaulände 56,

3500 Krems-Stein

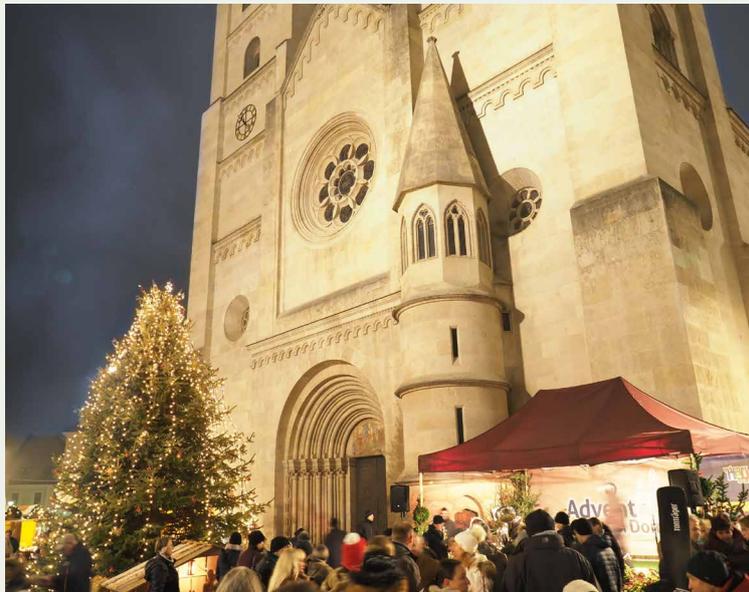
Tel.: 02732 85015 13

E-Mail: buchhandlung@volkskulturnoe.at

Oder im einschlägigen Fachhandel!



Folge der Kultur.Region auf Instagram und Facebook!



KULTUR IN DEN REGIONEN

Erster Bad Fischau-Brunner KunstMarkt im Advent

Die Marktgemeinde Bad Fischau-Brunn und die Kulturvernetzung Niederösterreich veranstalten erstmals am zweiten Adventwochenende, **7. und 8. Dezember 2024** einen KunstMarkt. Jeden Nachmittag von 15.00 Uhr bis 19.00 Uhr präsentieren niederösterreichische Künstlerinnen und Künstler ihre Gemälde, Aquarelle, Grafiken, aber auch Objektkunst aus Glas, Keramik, Holz oder Textilien gibt es zu besichtigen und zu erwerben. Eröffnet wird der Markt durch den ortsansässigen Cartoonisten Alfred Vorisek, der in der Pop-Up-Galerie der Kulturvernetzung seinen Kalender für 2025 vorstellt. Eine interaktive Lichtinstallation und Livemusik mit „Artett“ sowie eine Ausstellung und Lesungen des Forums Bad Fischau im Schloss machen diesen Markt zu einem einmaligen vorweihnachtlichen Kunsterlebnis. [Mehr Infos: kulturvernetzung.at](https://kulturvernetzung.at)

Adventmarkt im Brandlhof

Am **8. Dezember 2024** von 10.00 Uhr bis 18.00 Uhr öffnet der Brandlhof in Radlbrunn wieder seine Tore für den traditionellen Adventmarkt. Erstmals ist auch der neue Kulturpavillon Teil

des liebevoll gestalteten Markts. Besucherinnen und Besucher können eine Auszeit genießen, besonderes Schau- und Kunsthandwerk erleben sowie köstliche Kulinarik verkosten. Musik und Literatur ergänzen das Programm. Mit einem gemeinsamen Singen von Advent- und Weihnachtsliedern um 17.00 Uhr klingt der Advent im Brandlhof langsam aus. [Mehr Infos: volkskulturnoe.at/veranstaltungen/advent-im-brandlhof](https://volkskulturnoe.at/veranstaltungen/advent-im-brandlhof)

nö Adventsingen

Eine musikalisch-literarische Einstimmung auf die Weihnachtszeit bietet am **8. Dezember 2024** ab 17.00 Uhr das Niederösterreichische Adventsingen im Rahmen des Grafenegger Advents. Dieses Mal mit einem zeitgenössischen Blick auf historische Bräuche, Winterfeste und Melodien. Eigenbearbeitungen adventlicher Weisen und atmosphärischer Musikstücke präsentiert das Danube-Brass-Ensemble aus dem Weinviertel. Das Mostviertel ist mit den Sängerinnen und Sängern der Chöre Haag und Ybbsitz im 100-köpfigen Projektchor der Chorszene stark vertreten. Historische Musikstücke und Eigenkompositionen präsentiert das

Stubenmusik-Ensemble Ö-streich um Hans Schröpfer. Schauspielerin Judith Mahler führt als Erzählerin und Moderatorin durch den Abend. [Karten: grafenegg.com](https://grafenegg.com)
[Mehr Infos: volkskulturnoe.at/veranstaltungen/noe-adventsingen](https://volkskulturnoe.at/veranstaltungen/noe-adventsingen)

Advent im Haus der Regionen

Traditionell klingt das Jahr im Haus der Regionen mit einem besinnlichen Adventkonzert aus. Am **13. Dezember 2024** um 19.30 Uhr vermittelt der Wachau-Chor Spitz unter dem Titel „Im Himmel beim Christkind“ mit Liedern, aufgezeichnet vom Volksliedsammler Joseph Gabler, vorweihnachtliche Stimmung. Von **13. bis 15. Dezember 2024** verwandelt ein kleiner, aber feiner Adventmarkt die Steiner Landstraße zwischen der Pfarrkirche und dem Ludwig-von-Köchel-Platz in eine weihnachtliche Adventlandschaft. [Mehr Infos: volkskulturnoe.at/veranstaltungen/adventkonzert-im-haus-der-regionen](https://volkskulturnoe.at/veranstaltungen/adventkonzert-im-haus-der-regionen)

Advent am Dom

Traditionelle Handwerkskunst steht beim „Advent am Dom“ von **13. bis 15. Dezember 2024** in Wiener

Neustadt im Mittelpunkt. Besucherinnen und Besucher können den Handwerkerinnen und Handwerkern beim Drechseln, Schmieden, Weben und Spinnen zusehen.

Mehr Infos: [wiener-neustadt.at/de/kultur-tourismus/advent](https://www.wiener-neustadt.at/de/kultur-tourismus/advent)

Wachauer Adventsingen

Im Dom der Wachau, der Pfarrkirche Krems-St. Veit, bieten am **15. Dezember 2024** um 15.00 Uhr die Choryphäen, die Stubenmusik und der Chor Krems/Lerchenfeld sowie das Bläserensemble der Werkskapelle VOEST-Alpine eine der traditionsreichsten und stimmungsvollsten Adventveranstaltungen in Krems. Ferdinand Fuchsbauer führt mit besinnlichen Texten durch den Nachmittag.

Mehr Infos: [volkskulturnoe.at/veranstaltungen/38-wachauer-adventsingen](https://www.volkskulturnoe.at/veranstaltungen/38-wachauer-adventsingen)

Grafenegger Advent

Vom **5. bis 8. Dezember 2024** bezaubert der Traditionsadventmarkt Alt und Jung aus nah und fern in der festlichen Atmosphäre des Schlosses.

Mehr Infos: [grafenegg.com/de/advent](https://www.grafenegg.com/de/advent)

Schallaburger Advent

Von **13. bis 15. Dezember 2024** erstrahlt das Renaissanceschloss im vorweihnachtlichen Glanz. Geboten wird eine breite Palette an altem Kunsthandwerk.

Mehr Infos: [schallaburg.at/de/produktionen/christkindmarkt/3904](https://www.schallaburg.at/de/produktionen/christkindmarkt/3904)

Kamingespräch

Dem Thema Zeit widmet sich das neue Kamingespräch der Kultur.

Region.Niederösterreich am **11. Dezember 2024**, 19.00 Uhr in der Kunstbuchbinderei in Böhlerwerk. Buchbinder Walter Gstettenhofer und Zeitforscher Franz J. Schweifer diskutieren über neue Perspektiven im Umgang mit der Zeit und warum die Zeit im Alter schneller als in der Jugend und Kindheit vergeht. Moderiert wird die Veranstaltung in bewährter Weise von Michael Battisti, ORF NÖ.

Mehr Infos: [kulturregionnoe.at](https://www.kulturregionnoe.at)

Fit für die Freiwilligenarbeit

Mit der Ausbildungsreihe zur Niederösterreichischen Freiwilligenkoordinatorin/zum Niederösterreichischen Freiwilligenkoordinator werden Interessierte und Engagierte mit wertvollen Tipps ausgestattet, um die Freiwilligenarbeit fit für die Zukunft zu machen. Vereinsvorhaben umsichtig und ressourcenschonend zu planen, steht im Mittelpunkt des Moduls „Das Vorhaben. Richtig planen, Strategien entwickeln und Ziele definieren“ mit Geschäftsführerin Ulrike Fallmann und Kulturmanagerin Aliette Dörflinger am **18. Jänner 2025**. Über „Die Finanzierung. Sponsoring, Fundraising & Crowdfunding“ referieren am **22. Februar 2025** Crowdfunding-Expertin Simone Mathys-Parnreiter und Fundraising-Experte Günther Lutschinger. Die Veranstaltungen finden jeweils samstags von 10.00 Uhr bis 17.00 Uhr im Seminar- und Ausbildungszentrum Atzenbrugg statt.

Mehr Infos: [kulturregionnoe.at/akademie/akademie-der-kulturregion-niederoesterreich](https://www.kulturregionnoe.at/akademie/akademie-der-kulturregion-niederoesterreich)

Kulturfit

„Stärke dich und deine Kulturarbeit“ lautet das Angebot der Weiterbildungsreihe speziell für Personen, die in der regionalen Kulturarbeit, im Kulturehrenamt, in Kulturvereinen oder als Kulturverantwortliche in den Gemeinden tätig sind. Am **25. Jänner 2025** geben Stefan Ostermann, Hannes Mayerhofer und Helga Steinacher wertvolle Tipps, wie man für Förderungen und Projektfinanzierungen einreicht. Wie man Konflikte meistert und sich für schwierige Gesprächssituationen wappnet, verrät

am **25. Februar 2025** Victoria Hartl-Hruby. Die Veranstaltungen finden jeweils samstags von 10.00 Uhr bis 17.00 Uhr im Seminar- und Ausbildungszentrum Atzenbrugg statt.

Mehr Infos: [kulturregionnoe.at/akademie/akademie-der-kulturregion-niederoesterreich](https://www.kulturregionnoe.at/akademie/akademie-der-kulturregion-niederoesterreich)

Konzerte der Jungen Bläserphilharmonie und des Jugendjazzorchesters

Wenn sie auftreten, geht die Post ab: Mit viel Schwung und Dynamik begeistert die „Junge Bläserphilharmonie Niederösterreich“ ihr Konzertpublikum. Am **6. Jänner 2025** spielt das Orchester um 17.00 Uhr im Haus der Musik Grafenwörth. Rechtzeitig Karten sichern! Das Jugendjazzorchester vereint Individualität, Kreativität und Lebendigkeit. Junge, talentierte Jazz- und Populärmusikerinnen und -musiker können im Orchester professionelle Arbeits- und Auftrittserfahrungen sammeln. Am **25. Jänner 2025** geben die Künstlerinnen und Künstler um 19.30 Uhr im Theater am Steg in Baden eine musikalische Kostprobe.

Mehr Infos: [mkmnoe.at/wettbewerbe-und-orchester](https://www.mkmnoe.at/wettbewerbe-und-orchester)

Tanzerei - Fasching im Haus der Regionen

Nach dem großen Erfolg in diesem Jahr lädt die Volkskultur Niederösterreich am **28. Februar 2025** erneut zum Tanzabend ins Haus der Regionen. Zum Faschingsausklang werden wieder ausgelassen Walzer, Polka und Boarische getanzt. In den Pausen präsentieren drei Volkstanzgruppen aus Niederösterreich ihr Können und um Mitternacht wird zur Quadrille gebeten. Stilecht wie im 19. Jahrhundert gibt es eine Tanzkarte, in die sich Tanzbegeisterte bei der Wunsch-Tanzpartnerin oder dem Wunsch-Tanzpartner eintragen können. Kulinarisch verwöhnt werden die Gäste mit kleinen Speisen und Getränken von Johannes Teuschl (Weinstein).

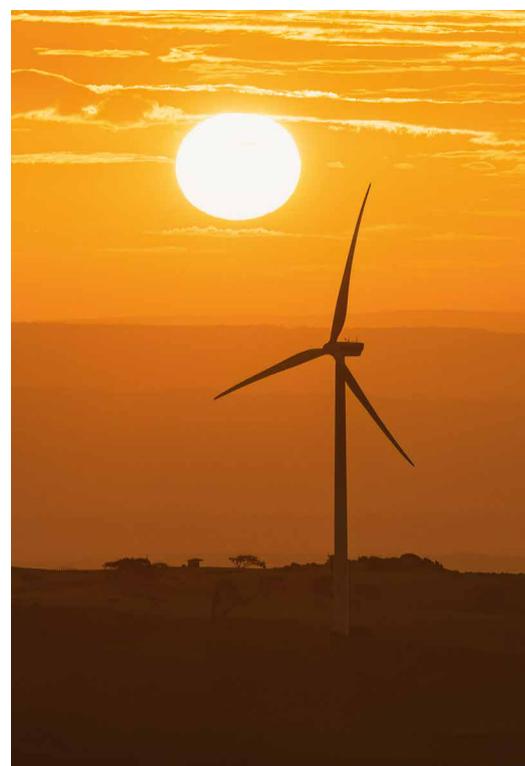
Dresscode: Tracht

Mehr Infos: [volkskulturnoe.at](https://www.volkskulturnoe.at)



Energie aus der Natur für die Kultur.

Auf die Zukunft schauen.





Kulturpreis

Zu einem Höhepunkt des niederösterreichischen Kulturjahres zählt die Verleihung der Kulturpreise des Landes. Im Rahmen einer großen Gala vergab Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner 8 Würdigungspreise und 16 Anerkennungspreise. Mit großem Stolz nahm Eva Kiss, Gründerin und Leiterin der Kindervolkstanzgruppe Melk, den Würdigungspreis für Volkskultur und Kulturinitiativen für ihre Pionierarbeit

um den Kindervolkstanz entgegen. Die beiden Anerkennungspreise dieser Kategorie gingen an Karoline Schöbinger-Muck und ENT – Verein zur Förderung von Kunst und Kultur im ländlichen Raum. Den Würdigungspreis für Erwachsenenbildung erhielt mit Elisabeth Vavra, als Obfrau des Vereins Museen und Sammlungen Niederösterreich, eine langjährige Begleiterin der Kultur.Region.Niederösterreich. Sie wurde für

ihre Verdienste um die Geschichtsvermittlung in der Alltagskultur ausgezeichnet.

➡ Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner überreicht die Kulturpreise an Elisabeth Vavra (linkes Foto) und Eva Kiss, Karoline Schöbinger-Muck, Reinhard Reisenzahn und Isabell Kneidinger (rechtes Foto)



Tage der offenen Ateliers

Zehntausende pilgerten zur Kunst! Mehr als 1.000 Kreative in 350 Orten öffneten ihre Ateliers und luden ein, schon heute einen Blick auf die Kunst von morgen zu werfen. Das Publikum erhielt so die Möglichkeit, bekannte Künstlerinnen und Künstler in ihrem privaten Umfeld zu besuchen, interessante Gespräche zu führen und so einen tieferen Einblick in deren Œuvre zu bekommen. Die offenen Ateliers laden aber vor allem auch dazu ein, bislang Unbekanntes für sich zu entdecken. In manchen Ateliers wurden die Besucherinnen und Besucher eingeladen, selbst

kreativ und gestalterisch tätig zu werden. Beim großen Auftakt der Tage der offenen Ateliers im Landhaus St. Pölten verwandelten knapp 250 Künstlerinnen und Künstler die Regierungsbänke mit mitgebrachten Kunstwerken in ein temporäres Atelier.

➡ Martin Lammerhuber, Tini Trampler, Martin Vogg, Michaela Fleck, Christine Brunda, RoxS alias Pascal Gruber, Hermann Dikowitsch.

Erfolgsdebüt für Festival „feinklang“

Etablierte Größen und Senkrechtstarter der Musikszene gaben sich beim ersten NÖ Liedermacherinnen- und Liedermacher-Festival „feinklang“ die Ehre: Maria Bill, Ulli Bär, Astrid Wirtenberger & Tom Eder mit Leni Zöttl, Jimmy Schlager, Philipp Griessler, karonie, Tante Hedwig und The Knutshers machten das neue Format der Kultur.Region.Niederösterreich im neuen Kulturpavillon Brandlhof zum Erfolgsdebüt. Eine Spendenbox für die Hochwasserhilfe war nach dem Schlussakkord gut gefüllt.

➡ Bürgermeister Stefan Schröter, Matthias Kempf, Ulli Bär, Maria Bill, Tom Eder, Astrid Wirtenberger sowie Kultur.Region.Niederösterreich-Aufsichtsratsvorsitzender Erwin Pröll.



Ausgezeichnete Gemeindekommunikation

Kommunikation ist einer der Stützpfeiler des Gemeindelebens. Nach Abschluss des kompletten Lehrgangs „KOMMUNALE KOMMUNIKATION“ durften sich die Marktgemeinden Nußdorf ob der Traisen, Weissenbach und Kirchberg am Wechsel sowie die Stadtgemeinde Wolkersdorf über eine Urkunde freuen. Fehlende Module aus dem vergangenen Zyklus haben in diesem Jahr die Marktgemeinde Neudorf, die Stadtgemeinde Neulengbach, die Marktgemeinde Purgstall sowie die Stadtgemeinde Ybbs

an der Donau nachgeholt und dafür ihre Zertifikate bekommen.

➔ *Martin Lammerhuber und Wolfgang Gramann überreichten die Zertifikate an acht Gemeinden.*



Kamingespräch - Themen, die bewegen

„Es geht ums Tun“ lautete der Titel des jüngsten Kamingesprächs der Kultur.Region.Niederösterreich in der Alten Schmiede in Schönberg am Kamp. Ein hochkarätiges Podium mit Landeshauptmann a. D. Erwin Pröll, Sozialforscher Bernd Marin und Bio-Winzerin Maria Wegscheider diskutierte über den Kern des erfolgreichen Agierens: über Eigeninitiative, Leistung, Rückschlüsse, Selbstbehauptung, Durchhaltevermögen und das Privileg, etwas tun zu dürfen. Die Kamingespräche gibt es auf der Homepage der Kultur.Region.Niederösterreich zum Nachhören.



Lange Nacht der Volksmusik

Märsche, Boarische, Landler und Walzer, aber auch der eine oder andere Schlager sowie Pop-Hits erklangen bei der diesjährigen „Langen Nacht der Volksmusik“. Die Weinviertler Mährischen Musikanten, das Duo Tubonika, die siEbner Musi, die Kronwildkrainer aus dem Ybbstal, NÖ-Mixdur und das Ensemble Bradlmasowa sorgten, im bis auf den letzten Platz belegten ORF-NÖ-Zelt, drei Stunden lang für ausgelassene

Stimmung. Nicht nur die Gäste vor Ort waren von den Darbietungen hingerissen, auch an den Radiogeräten konnten die Hörerinnen und Hörer von ORF Radio Niederösterreich die Live-Musik genießen – und erstmals wurde die „Lange Nacht der Volksmusik“ auch live gestreamt. „Ein großartiger Abend, der das Talent, die Vielfalt und das Engagement unserer heimischen Volksmusikantinnen und Volksmusikanten auf-

zeigt“, so Volkskultur-Niederösterreich-Geschäftsführer Harald Froschauer.

➔ *Die Musikerinnen und Musiker vom Ensemble Bradlmasowa mit Marketingchef Michael Battisti und Landesdirektor Alexander Hofer, ORF NÖ, Rudolf Damberger, Privatbrauerei Zwettl, und Harald Froschauer.*



Klingender Adventkalender

Seit 2006 begleitet der ORF NÖ die Vorweihnachtszeit mit einem ganz speziellen Adventkalender. Heuer dürfen erstmals junge Talente aus Niederösterreichs Musikschulen – allesamt Preisträgerinnen und Preisträger renommierter Musikwettbewerbe wie prima la musica, podium.jazz.pop.rock..., dem NÖ Volksmusikwettbewerb und #YoungComposers – die Wartezeit auf Weihnachten mit selbstgewählten musikalischen Beiträgen begleiten. Dabei kommen traditionelle Weihnachtsmelodien ebenso wie populäre Klassiker und Eigenkom-

positionen zur Aufführung. Gedreht wurde im Schloss Atzenbrugg. Zu hören sind die musikalischen Kostbarkeiten von 1. bis 23. Dezember 2024 im Anschluss an die Sendung „NÖ heute“ auf ORF 2. Der 24. Beitrag wird in der TV-Sendung „Licht ins Dunkel“ gezeigt. **☛ Saxophon-Trio EMANO mit Emma Mehofer, Nora Mehofer und Antonia Wieser vom Musikschulverband Region Wagram bei den Fernsehaufnahmen im Schloss Atzenbrugg.**



Offensive für ein zukunftsfittes Freiwilligenwesen

Die Bedeutung der Freiwilligenarbeit, Herausforderungen und Wandel im Ehrenamt und wie Freiwilligenarbeit zukunftsfähig gemacht wird, diese Themen standen im Mittelpunkt eines Mediengesprächs mit Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, Landesrätin Christiane Teschl-Hofmeister und der Kultur.Region.Niederösterreich. Ab sofort stehen den Vereinen mit Freiwilligenanwalt Matthias Cernusca und Freiwilligensteuerberater Werner Steinwendner zwei ausgewiesene Experten bei komplexen rechtlichen und steuerlichen Fragen beratend zur Seite. Präsentiert wurde auch das 150 Seiten starke Freiwilligenhandbuch – ein einzigartiges Nachschlagewerk, das nicht nur Tipps zu bürokratischen und rechtlichen Fragen, sondern auch Impulse, wie Freiwilligenarbeit zukünftig neu gedacht werden kann, beinhaltet. „Mit diesen Serviceleistungen wollen wir gemeinsam mit dem Land Niederösterreich allen Freiwilligen bestmögliche Voraussetzungen und Konditionen für ihre Leistungen bieten“, betont Kultur.Region.Niederösterreich-Geschäftsführer Martin Lammerhuber.

☛ Konrad Tiefenbacher, Freiwilligencenter Niederösterreich, und Freiwilligensteuerberater Matthias Cernusca mit dem neuen Freiwilligenhandbuch.



Niederösterreichs Vorbilder für Barrierefreiheit 2024

Auch in diesem Jahr wurden vielfältige Projekte im Rahmen einer feierlichen Preisverleihung prämiert, wobei bei der Veranstaltung großer Wert auf Inklusion und Zugänglichkeit gelegt wurde. Landesrat Ludwig Schleritzko und Landesrätin Christiane Teschl-Hofmeister freuten sich, zehn Projekte in fünf Kategorien auszuzeichnen. In der Kategorie Kultur/Tourismus überzeugte neben DG Event das Museum St. Peter an der Sperr mit einem umfangreichen Vermittlungskonzept für ganz unter-

schiedliche Zielgruppen, darunter auch Menschen mit Demenz. Geehrt wurden auch die Gemeinden Lichtenwörth und Rohrendorf, das inklusive Fußballteam 1. FC Bisamberg Champions, Discowerk 65b, Groß-Siegharts und die gw St. Pölten GmbH – sie nahmen Preise für digitale Inklusion entgegen. Silke Kropacek und Christoph Lachowitz entschieden die Kategorie Personen/Institutionen für sich.

☛ Die Vertreterinnen und Vertreter der prämierten Projekte.



Kinder-Handwerksmarkt im Brandlhof und im Kulturpavillon

Beim diesjährigen Kinder-Handwerksmarkt der Volkskultur Niederösterreich standen die jungen Gäste sowie die jungen Ausstellerinnen und Aussteller im Mittelpunkt. Einmal mehr präsentierten sich der Brandlhof und der neu eröffnete Kulturpavillon in Radlbrunn als Treffpunkt aller Generationen mit traditionellen Handwerkstechniken und stimmungsvoller Musik durch die Radlbrunner Blechbläser und die 6erlei Musi sowie das ungarische Gast-Ensemble Gyöngyvirág von der Csermák Antal Music School in Veszprém.

➡ *Korbflechter Xaver Stockinger mit einem jungen „Lehrling“*



20 Jahre Haus der Regionen

Die Volkskultur Niederösterreich lud zum Jubiläum „20 Jahre Haus der Regionen“ nach Krems-Stein. Seit dem Jahr 2004 fördert die Volkskultur Niederösterreich im Haus der Regionen Kultur in ihren unterschiedlichen traditionellen und zeitgenössischen Ausdrucksformen. Im Mittelpunkt steht die kulturelle Vielfalt niederösterreichischer, österreichischer und europäischer Regionen. Wie bei der Eröffnung des Hauses im Jahr 2004 war auch zum Jubiläum eine Region aus Ungarn zu Gast. Das Mendelssohn Kammerorchester aus Veszprém und der Zymbalspieler Jenő Lisztes boten Einblicke in ungarische Musiktraditionen. Den Bogen

zur heimischen Volksmusik spannten die Cremser Selection und die Wachauer Bläser, die den Abend eröffneten.

➡ *Harald Froschauer, Philipp Weitz, Márton Méhes, Direktor des Collegium Hungaricum in Wien, Edit Szilágyiné Bátorfi, Botschafterin von Ungarn, Hermann Dikowitsch, Zymbal-Spieler Jenő Lisztes, Martin Lammerhuber, Mónika Sótónyi, Vize-Bürgermeisterin von Veszprém, Landtagspräsident Karl Wilfing, Peter Molnar, Bürgermeister der Stadt Krems mit Gattin*



Bildung auf einen Klick

Der intensive Relaunch von Niederösterreichs größter Bildungsdatenbank wurde erfolgreich abgeschlossen. Landesrat Ludwig Schleritzko drückte im Klangturm St. Pölten symbolisch den Buzzer – und schickte www.bildungsangebote.at damit in ihre Beta-Phase im neuen Design. Mit an Buzzer-Bord war natürlich auch die projektverantwortliche Steuerungsgruppe bestehend aus dem BhW Niederösterreich, der MAG GmbH und dem Forum Erwachsenenbildung Niederösterreich.

➡ *Elisabeth Halej (Landesgeschäftsführung Verband NÖ Volkshochschulen), Therese Reinel (Geschäftsführerin BhW Niederösterreich), Landesrat Ludwig Schleritzko und Claire-Sophie Mörsen (Geschäftsführung MAG)*



Landesfeiertag

Das MKM Musik & Kunst Schulen Management NÖ zeichnete auch dieses Jahr wieder verantwortlich für die musikalisch-künstlerische Gestaltung der Feierlichkeiten rund um den NÖ Landesempfang am Landesfeiertag 15. November 2024 im Festspielhaus St. Pölten. Neben dem Symphonic Rock Orchester Niederösterreich (bestehend aus dem Jugendjazzorchester NÖ und Streicherinnen und Streichern aus dem Jugendsinfonieorchester NÖ; Leitung: Andi

Pranzl) waren auch Preistragende des NÖ Landeswettbewerbs prima la musica sowie Teilnehmende der Musicalakademie NÖ (Standort Horn), der Schreibakademie NÖ (Standort Gänserndorf) und der Schauspielakademie NÖ (Standort St. Pölten) zu erleben. Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner zeigte sich begeistert ob der großartigen Leistungen der jungen Künstlerinnen und Künstler; der fulminante Applaus und Standing Ovarations konnten ihre Begeisterung unterstreichen.

Standing Ovarations beim „Konzert für alle“

Einen musikalischen Beitrag der Extraklasse erlebte das Publikum in Blindenmarkt. Das Jugendsinfonieorchester Niederösterreich bot unter der Leitung von Jon Svinghammar in der ausverkauften Ybbsfeldhalle ein mitreißendes Programm, das von berühmten Overtüren bis hin zu Tänzen und Walzern reichte. Besondere Glanzlichter setzte die Solistin Margarita Gritskova. Sie begeisterte mit ihrer eindrucksvollen Stimme und ihren Interpretationen.

➡ *Felix (links) & Maximilian Gumpinger, Musikschule Sieghartskirchen, mit Tamara Ofenauer-Haas*



Jahrestagung und Zertifikatsverleihung des Fachbereichs Klein- und Flurdenkmale

Mit einem interessanten Fachvortrag von Margit Kohlert, der Landeskonservator-Stellvertreterin NÖ a.D., zur Erhaltung und Pflege von Denkmälern begann die diesjährige Jahrestagung des Fachbereichs Klein- und Flurdenkmale im Seminar- und Ausbildungszentrum Atzenbrugg. Die Absolventinnen und Absolventen des Lehrgangs „Kleindenkmale Kompakt“ referierten über die Themen ihrer Abschlussarbeiten und freuten sich im Anschluss über das wohlverdiente Lehrgangszertifikat.

Nach einem gemütlichen gemeinsamen Mittagessen führte Kuratorin Agnes Brandner durch das neu gestaltete Schubert Schloss Atzenbrugg.

➡ *Die erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen Matthias Markl, Sabrina Kern, Robert Nischler, Balázs Pintér, Rupert Ludl, Adrienne Mangold 2. Reihe: Josef Neuhold, Leiter des Fachbereichs Klein- und Flurdenkmale, Erich Broidl, Leiter des Lehrgangs „Kleindenkmale Kompakt“, Ulrike Vitovec, Geschäftsführerin Museumsmanagement Niederösterreich, Margit Kohlert, Harald Froschauer*

Schaufenster
KULTUR.REGION

VORSCHAU
AUSGABE 1/2025

REGIONALKULTUR-FRÜHLING
Von Aufbrüchen, neuen Ideen und Wohlbefinden



Unterwegs nach ...

SIEBENHIRTEN ist in Niederösterreich zweimal vertreten – einmal Siebenhirten im Weinviertel und einmal zugehörig zur Gemeinde Böheimkirchen. Wer sind die sieben Hirten? Abraham, Isaak, Jakob, Moses, Aaron, Josef und David. Es ist ein Brauch, dass an jedem der sieben Sukkot-Tage (das jüdische Laubhüttenfest, annähernd vergleichbar mit dem christlichen Erntedankfest) einer jener historischen Führer (Hirten) des jüdischen Volkes „eingeladen“ wird. □



Zu guter Letzt

ZITATE AUS DEN KAMINGESPRÄCHEN „DIE ZUKUNFT DES FREIWillIGENWESENS - VEREINE NEU DENKEN“ UND „ES GEHT UMS TUN“

„Kleinigkeiten wie ein freundlicher Blickkontakt, die Türe aufzuhalten, das gibt dem anderen schon das Gefühl, ich werde gesehen und ich werde respektiert und das ist ganz wichtig für unser Zusammenleben als Nachbarn.“

BÄRBEL FICHTL, FACHÄRZTIN FÜR PSYCHIATRIE UND PSYCHOTHERAPEUTISCHE MEDIZIN

„Der Kern des erfolgreichen Tuns liegt in der Dualität aus Selbstbehaupten auf der einen und Lernen auf der anderen Seite.“

SOZIALFORSCHER BERND MARIN

IMPRESSUM:

Medieninhaber und Herausgeber:

Kultur.Region.Niederösterreich, Neue Herrngasse 10, 3100 St. Pölten (Verlagsort), FN 179146a, LG St. Pölten, Tel.: 02742/90666 6137, www.kulturregionnoe.at

Redaktionsteam: Martin Lammerhuber (Herausgeber), Harald Knabl (Chefredakteur), Edgar Niemeczek (Senior Editor), Sandra Paweronschitz, Mario Kern, Marion Helmhart, Sabine Weber (Marketing), Birgit Hell (Assistenz). **Hersteller:** Ferdinand Berger & Söhne GmbH, 3580 Horn. **Redaktion:** Neue Herrngasse 10/3, 3100 St. Pölten. **Grafik:** The Graphic Society, Wien Offenlegung gem. § 25 MedienG: abrufbar auf www.kulturregionnoe.at. Alle in der Zeitschrift verwendeten Begriffe, Personen- und Funktionsbezeichnungen beziehen sich ungeachtet ihrer grammatikalischen Form selbstverständlich in gleicher Weise auf Frauen und Männer.

„Manche Zuzügler sind auf eigenen Wunsch isoliert, andere integrieren sich sofort, wichtig ist, dass wir Zuzügler herzlich willkommen heißen und informieren, was sich in der Gemeinde tut.“

SILVIA RIEDL-WEIXLBRUNN, BÜRGERMEISTERIN DER MARKTGEMEINDE GÖPFRTZ AN DER WILD

„Rückschläge gehören immer dazu, aber aus Erfahrung kann ich sagen: Es ist tatsächlich so, dass man aus jeder Krise gestärkt hervorgeht.“

MARIA WEGSCHEIDER, GESCHÄFTSFÜHRERIN WEINGUT GRUBER RÖSCHITZ

„Unser Ziel ist es, eine Gesundheitsregion Waldviertel aufzubauen, in der es selbstverständlich ist, dass es ein flächendeckendes Nachbarschaftshilfe-System gibt.“

GÜNTHER KRÖPFL, OBMANN DES VEREINS „MIT EUCH - FÜR EUCH“, EINER REGIONALEN PLATTFORM FÜR DAS PROJEKT NACHBARSCHAFTSHILFE PLUS

„Etwas tun zu dürfen ist ein Privileg. Man muss dem lieben Gott danken, wenn man etwas tun kann.“

ERWIN PRÖLL, LANDESHAUPTMANN A.D.

Raiffeisen
Niederösterreich



EINANDER BESSER VERSTEHEN.

WIR MACHT'S
MÖGLICH.

Die ganze
Story auf:





NV



**WIR ENGAGIEREN
UNS FÜR DIE REGION.**

Mit über 670 Mitarbeitern – davon 400 in der Kundenbetreuung
– arbeiten wir an 46 Standorten und überall dort, wo unsere
Kunden sind.

Nähe verbindet.

Unsere Niederösterreichische Versicherung

nv.at

